

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 87 (2001)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

**Tabu-Thema Lohn
beginnt zu bröckeln**

**Jugendwettbewerb:
«Du bist gefragt!»**

**Neue Serie:
«Ihre Gesundheit»**

RAIFFEISEN



bis 56% Preisvorteil für PANORAMA-Leser

primflex[®] Queens

4-Saison Daunen Duvet

TOP-QUALITÄT
TOP-PREIS

Original 90% 1a neue, reinweisse Gänsedaunen



Die dicke Decke wiegt 550 g, die dünnere Decke wiegt 450 g. Mit Knöpfen können beide im Handumdrehen aneinander geknöpft werden.

primflex[®]
Schlafsysteme

Im **Frühjahr** das dicke Duvet
Im **Sommer** das dünne Duvet
Im **Herbst** das dicke Duvet
Im **Winter** dickes und dünne Duvet zusammengeheftet

200 x 210 cm
statt Fr. 745.-
Leserrabatt
LESERPREIS
328,-
Art.-Nr. 153

160 x 210 cm
statt Fr. 625.-
Leserrabatt
LESERPREIS
278,-
Art.-Nr. 152

Vorzugsbestellschein für PANORAMA-Leser

Ja, ich bestelle: **4-Saison Daunen Duvet:**

Bitte Anzahl angeben! ☐ Art.-Nr. 152: 160 x 210 cm, à Fr. 278.-

☐ Art.-Nr. 153: 200 x 210 cm, à Fr. 328.-

Daunenkissen: ☐ Art.-Nr. 154: 65 x 65 cm, à Fr. 49.-

☐ Art.-Nr. 155: 65 x 120 cm, à Fr. 59.-

Preise verstehen sich inkl. MWSt, exkl. Versandkosten. Preis- und Modelländerungen vorbehalten.

Name/Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Tel.Nr: _____

Unterschrift: _____

Datum: _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an:

PANORAMA-Winteraktion
Personalshop/WWB, Flughafenstrasse 235, 4025 Basel

Code Nr. K 49

Wir sind 24 Stunden persönlich für Sie da:
Tel. 0848 80 77 60 oder Fax 0848 80 77 90

Ihre bestellten Artikel erhalten Sie per Postpaket mit Rechnung direkt von der beauftragten Organisation WWB Basel, eine öffentlich-rechtliche Stiftung für die wirtschaftliche und soziale Wiedereingliederung von erwerbsbeeinträchtigten Personen.

Besuchen Sie unser Ladengeschäft an der Flughafenstrasse 235, 4025 Basel. P

160 x 210 cm: Art.-Nr. 152 / 200 x 210 cm: Art.-Nr. 153

Produkt-Info

Primflex Queens 4-Saison Gänsedaunen-Duvet

Fassung:

100% daunendichte Baumwolle
Cambric Extra

Füllung: 90% 1a neue, reinweisse Gänsedaunen

Ausführung: Karo/ Kassetten gesteppt. Baumwollband doppelt genäht. Steg 3 cm.

Grösse A: 160 x 210 cm

Grösse B: 200 x 210 cm

Füllgewicht:

Dicke Decke **A:** 550 g, **B** 700 g

Dünne Decke **A:** 450 g, **B** 575 g

Antistatisch, zieht keinen Staub an

Kein Lebendrupf (Tierfreundlich)

Etikett mit Pflegeanleitung

Verpackung: In praktischem, «Seemann's-Sack aus 100% Baumwolle mit Cordverschluss

Die hervorragende Qualität dieses Daunen-Duvet garantiert Ihnen eine optimale Wärmeverteilung. Gefüllt mit Original 90% 1a neuen, reinweissen Gänsedaunen von höchster Qualität.

5
Jahre
Garantie

Nur echt mit aufgesticktem Queens-Schriftzug

Inhalt

Interview mit Dr. Pierin Vincenz	4	Nach der grossen Geburtstagsparty macht sich die Raiffeisen-Gruppe auf zu neuen Ufern. «Wir wollen unseren Marktanteil in der Schweiz weiter ausbauen», sagt Dr. Pierin Vincenz im «Panorama»-Neujahrsinterview.
Ein Erfolgsmodell für die Zukunft	6	In Zeiten, in denen der Staat fortlaufend privatisiert und immer mehr Aktiengesellschaften nur noch dem Shareholder Value verpflichtet sind, erweisen sich Genossenschaften als Erfolgsmodell für die Zukunft.
Jugendwettbewerb: «Du bist gefragt!»	14	Der 31. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb steht unter dem Motto «Du bist gefragt! – Mitdenken, mitreden, mitmachen» und will das Engagement der Jugendlichen für Menschen, Tiere und Umwelt fördern.
Wenn über den Lohn gesprochen wird	22	Wer sich in den USA um eine Stelle bewirbt, weiss in der Regel bereits beim Lesen des Inserats, was es zu verdienen gibt. Nicht so in der Schweiz. Doch das Tabu-Thema Lohn bröckelt langsam.
Neue Serien: «Gesundheit» und «Volksbräuche»	43 46	Mit dem neuen Jahr startet «Panorama» zwei neue Serien. Auf der Seite «Ihre Gesundheit» finden Sie praktische Tipps für jede Jahreszeit. «Schweizer Volksbräuche» beleuchtet bekannte Anlässe unseres Landes.

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Redaktion

Dr. Markus Angst,
Chefredaktor
Jürg Salvisberg,
Stv. Chefredaktor
Philippe Thévoz,
französische Ausgabe
Lorenza Storni,
italienische Ausgabe

Konzeption und Herstellung

Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelbild:
Maja Beck, B&S

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071/225 85 24
Telefax 071/225 86 50
panorama@
raiffeisen.ch
www.raiffeisen.ch/
panorama

Druck, Abonnemente und Versand

Vogt-Schild/
Habegger Medien AG
Zuchwilstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 73 65

Erscheinungsweise

Panorama erscheint
zehnmal jährlich.
87. Jahrgang.
Auflage:
148 000 Exemplare

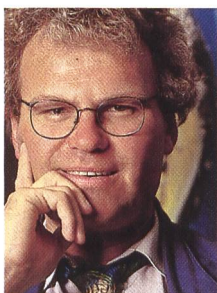
Inserate

Kretz AG
Verlag und Annoncen
Postfach
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57
kretz_ag@bluewin.ch
www.kretzag.ch

Bezug

Panorama kann bei den
einzelnen Raiffeisen-
banken bezogen resp.
abonniert werden.
Nachdruck (auch aus-
zugsweise) nur mit
ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion
gestattet.

Editorial



Auf zu neuen Taten. Das Jahr 2000 stand für die Raiffeisen-Gruppe ganz im Zeichen des 100-Jahr-Jubiläums – ein Fest, an dem Sie als Genossenschafter(innen) ja ebenfalls teilhaben konnten. Sei es, indem Sie mit Ihrer Familie – wenn vielleicht auch erst im zweiten Anlauf – eine Fahrt aufs Jungfraujoch machten. Oder sei es, indem Sie mit Ihrer Raiffeisen-Karte gratis eines von 260 Schweizer Museen besuchten.

Der Museumspass läuft zwar auch 2001 weiter. Doch die grosse Geburtstagsparty ist vorüber. Die Raiffeisenbanken richten ihren Blick nun wieder ganz nach vorne. Und sie werden im neuen Jahr wieder einige Meilensteine setzen. Beispiele sind die Lancierung des Internet-Bankings, eines Öko-Fonds oder die Eröffnung neuer Geschäftsstellen in den Grossstädten Basel und Bern. Lesen Sie dazu mehr im grossen «Panorama»-Neujahrsinterview mit Raiffeisen-Chef Dr. Pierin Vincenz (Seite 4).

Aus wirtschaftlicher Sicht verspricht das neue Jahr ein gutes zu werden. Denn der Schweizer Wirtschaft geht es derzeit glänzend. Und manch eine Lohntüte dürfte inskünftig etwas mehr gefüllt sein. Doch wie viel wirklich drin ist, das gehört für viele Schweizer(innen) immer noch zu einem der bestgehüteten Geheimnisse. Der Lohn ist ein Tabu-Thema. Noch. Denn langsam beginnt die Geheimniskrämerei zu bröckeln (Seite 22).

Zum Jahresbeginn noch etwas in eigener Sache: Wie Sie unschwer festgestellt haben, erhalten Sie «Panorama» erstmals foliert statt in einer Papierbänderole. Keine Angst – Raiffeisen ist nicht unter die Umweltsünder gegangen. Die Folie ist umweltfreundlich vernichtbar und weist gemäss Studien eine günstigere Öko-Bilanz auf als Papierbänderolen.

Markus Angst, Chefredaktor

«Mit Internet-Banking kommen wir näher zu unseren Kunden»

Nachdem das vergangene Jahr im Zeichen des 100-Jahr-Jubiläums stand, richtet die Raiffeisen-Gruppe ihren Blick nun wieder ganz nach vorne. Für 2001 sind – so Dr. Pierin Vincenz, Vorsitzender der SVRB-Geschäftsleitung im «Panorama»-Neujahrs-Interview – unter anderem die Einführung des Internet-Bankings und die Eröffnung von Raiffeisenbanken in den Grossstädten Basel und Bern vorgesehen.

«Panorama»: Das alte Jahr ist vor wenigen Tagen zu Ende gegangen. Können Sie uns bereits etwas über den Geschäftsgang 2000 der Raiffeisenbanken verraten?

Dr. Pierin Vincenz, Vorsitzender der Geschäftsleitung Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB): Die detaillierten Zahlen liegen zwar noch nicht vor. Basierend auf dem Abschluss der ersten neun Monate gehen wir jedoch davon aus, dass wir auch das Geschäftsjahr 2000 erfolgreich abgeschlossen haben. Wir haben unseren Marktanteil im Jubiläum weiter gesteigert, diverse Standorte neu erschlossen, einige Produkte – Pensionsplanung, US-Dollar-Fonds, Visa-Card – erfolgreich eingeführt und unseren Genossenschaftlern mit dem Museumspass und der Fahrt auf die Jungfrau zwei Geburtstagsgeschenke gemacht, die offensichtlich auf grossen Anklang gestossen sind. Ich bin deshalb mit dem Jahr 2000 zufrieden.

«Panorama»: Im vergangenen Jahr feierte die Raiffeisen-Gruppe ihr 100-Jahr-Jubiläum. Was ist Ihnen von den vielen Aktionen, Anlässen und Feierlichkeiten am nachhaltigsten in Erinnerung geblieben?

Vincenz: Die vielen spontanen, durchwegs positiven Äusserungen an der 100-Jahr-Feier im Juni in Interlaken haben mich persönlich sehr berührt. Die Feierlichkeiten in Interlaken, mit ihrer gelungenen Kombination aus Bankfachkongress, Festakt und Jubiläumsball, haben für mich eine klare Aufbruchstimmung signalisiert. In Ergänzung dazu haben mich auch die diversen Mitarbeiteranlässe positiv beeindruckt. Überrascht war ich zugegebenermassen über den überwältigenden Erfolg unserer Jungfrau-Aktion. Die unerwartet hohe Resonanz bei unseren Ge-



Fotos: Hanspeter Wagner

«Was wir im Private-Banking-Bereich machen, ist keine Segmentierung, sondern eine Intensivierung der Kundenbeziehungen.»

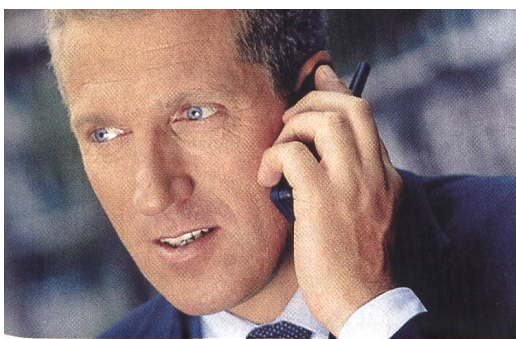
nossenschaftlern führte leider dazu, dass nicht alle zum gewünschten Zeitpunkt aufs Jungfrauoch konnten und dass einige Leute gewisse Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen mussten. Unsere Jubiläumsaktion, ergänzt durch die Lancierung des Museumspasses, hatte eine breite Publizität in den Medien zur Folge.

«Panorama»: Die grosse Geburtstagsparty ist vorbei, und der Blick ist wieder ganz nach vorne gerichtet. Welche zukunftsgerichteten Würfe können wir von Raiffeisen im Jahr 2001 erwarten?

Vincenz: Klare Priorität hat der weitere Ausbau unseres Marktanteils in der Schweiz. Dazu verstärken wir den Ausbau unserer Vorsorge- und Anlageberatung. Und wir erweitern unsere Produktpalette – unter anderem mit einem Öko-Fonds und einem Dach-Fonds. Unseren modernen Auftritt verstärken wir mit der Einführung des Internet-Bankings.

«Panorama»: Stichwort Internet-Banking: Steht die Abwicklung von Bankgeschäften über das World Wide Web nicht im Widerspruch zur sprichwörtlichen Kundennähe der Raiffeisenbanken?

Vincenz: Nein, da sehe ich keinen Widerspruch. Denn im Vordergrund steht bei uns nach wie vor die Kundennähe mit unseren 1300 Bankstellen vor Ort. Indem wir unseren Kunden neue Technologien zur Verfügung stellen, intensivieren wir die Kundennähe noch. Via Internet können unsere Kunden über die Schalteröff-



«Ich bin überzeugt, dass die Kunden auch in Zukunft den persönlichen Kontakt zu ihrer Bank suchen werden.»

nungszeiten der Banken hinaus Dienstleistungen in Anspruch nehmen. Klar ist allerdings, dass die Bankschalter und Beratungsräume durch die neuen Vertriebskanäle zwar ergänzt und optimiert, aber keinesfalls ersetzt werden. Ich bin überzeugt, dass die Kunden auch in Zukunft den persönlichen Kontakt zu ihrer Bank suchen werden.

«Panorama»: Eine ähnliche Frage stellt sich beim Private Banking. Besteht durch die Intensivierung des Vermögensverwaltungsgeschäfts nicht die Gefahr einer Kategorisierung der Raiffeisen-Kunden – ähnlich wie bei den Grossbanken?

Vincenz: Das sehe ich nicht so. Es ist ja gerade eine der Stärken von Raiffeisen, dass wir die Kunden nicht in verschiedene Segmente einteilen. Sondern wir stellen Produkte zur Verfügung, die unsere Kunden während ihrer unterschiedlichen Lebensphasen in Anspruch nehmen. Das heisst, dass wir mit dem Kunden wachsen. Nun ist es aber so, dass gewisse Dienstleistungen nicht von allen Raiffeisenbanken angeboten werden können. Deshalb bieten wir einzelne Dienstleistungen mittels regionaler Kompetenzzentren an, die wiederum möglichst nahe beim Kunden sind. Was wir im Private-Banking-Bereich machen, ist also keine Segmentierung, sondern eine Intensivierung der Kundenbeziehung – natürlich auch mit der Absicht, zusätzliche Kunden zu gewinnen.

«Panorama»: Zu den strategischen Zielen der Raiffeisen-Gruppe gehört auch die zunehmende Präsenz in den (Gross-)Städten. Anderthalb Jahre nach der Raiffeisenbank Winterthur öffnete im letzten Herbst die Raiffeisenbank Luzern ihre Tore. Welche grössere Stadt kommt als nächstes an die Reihe?

Vincenz: Geplant ist, im kommenden April in Basel, in der Nähe des Aeschenplatzes, eine Raiffeisenbank zu eröffnen. Recht weit fortgeschritten sind die Vorbereitungen auch für die Raiffeisenbank Bern. Der Zeitpunkt für deren Eröffnung ist aber – ebenso wie der Standort – noch nicht bestimmt. Genau so wichtig wie die Präsenz in den Grossstädten ist für uns aber auch die weitere Erschliessung anderer Städte wie etwa Aarau (dort ist die

Eröffnung für kommenden Sommer geplant) oder Liestal (voraussichtlich im Herbst).

«Panorama»: Und Zürich ist weiterhin ein Thema?

Vincenz: Ja, natürlich. Für Raiffeisen ist es wichtig, in einem Kanton, in dem ein Sechstel der Schweizer Bevölkerung lebt, stärker vertreten zu sein. Dabei haben wir zum einen die grossen Gemeinden um die Stadt herum, aber auch Zürich selber im Visier. Wir sind intensiv am Evaluieren eines Standortes, damit wir unsere Dienstleistungen mit unserer sympathischen Art und dem Sinn fürs Machbare auch den Zürcherinnen und Zürchern anbieten können. Doch es ist noch zu früh, einen genauen Zeitpunkt für die Eröffnung der Raiffeisenbank Zürich zu nennen.

«Panorama»: Sie haben mal gesagt, dass sich die Kundenbedürfnisse in einer Stadt nicht grundlegend von denjenigen in ländlichen Gebieten unterscheiden. Nun hat aber die neue Bank Luzern ein ganz anderes Outfit als andere Raiffeisenbanken. Braucht es in den (Gross-)Städten eben doch ein anderes Konzept, um die Kunden für Raiffeisen zu gewinnen?

Vincenz: Wie wir in Winterthur festgestellt haben, sind die Kundenbedürfnisse im Sinne der Vorsorge-, Anlage- und Kreditberatung in den Städten tatsächlich die gleichen wie auf dem Land. Was nun das Outfit einer Raiffeisenbank anbelangt, so ist dieses schon heute einem gewissen Wandel unterworfen – das zeigen auch diverse ländliche Raiffeisenbanken. Entscheidend ist, dass unsere Banken so gestaltet werden, dass die Beratung und das Wohl der Kunden verstärkt in den Vordergrund gestellt werden. Unsere neuen Beraterbanken ohne einen eigentlichen Schalterraum sind diesbezüglich ein interessanter Ansatz.

«Panorama»: Ein heisses Eisen dürfte im laufenden Jahr mit der diskutierten Abschaffung des Eigenmietwerts sowie der Hypothekarzins- und Unterhaltskostenabzüge von der politischen Bühne her auf die Schweizer Banken zukommen. Was halten Sie vom geplanten Systemwechsel?

Vincenz: Klar hat das heutige System gewisse Mängel. Allerdings ist der Übergang zu einem System mit noch grösseren Mängeln sinnlos. Vor allem für jüngere Leute, die nach dem Erwerb von Wohneigentum während einiger Jahre eine starke finanzielle Belastung tragen, würde die neue Regelung zu einem klaren Nachteil. Ich kann die gegenwärtigen Überlegungen politisch nicht nachvollziehen. Da haben sich alle Parteien die Förderung des Wohneigentums und der Familienpolitik auf die Fahne geschrieben. Doch nun steht praktisch das Gegenteil zur Disposition.

«Panorama»: Gesetzten Fall, die geplanten Änderungen kommen. Welche Konsequenzen hätte dies für die Banken – und insbesondere für die Raiffeisenbanken?

Vincenz: Es ist zu erwarten, dass derjenige Teil unserer Bevölkerung, der es sich leisten kann, die Hypotheken aus steuerlichen Überlegungen zurückzahlen würde. Das hätte dann eine Reduktion unserer Bilanzsumme zur Folge. Wir haben die Rechnung für die Raiffeisenbanken überschlagsmässig gemacht. Wir gehen von einer um rund 10 Prozent geringeren Bilanzsumme aus. Das kann wiederum zu geringeren Margen und damit möglicherweise gar zu einer Erhöhung des Hypothekenzinssatzes führen. Kommt dazu, dass es im KMU-Bereich schwierig würde, zwischen Betriebs- und Hypothekarkrediten zu differenzieren. Aus all diesen Überlegungen, aber insbesondere auch aus den vorhin erwähnten familienpolitischen Gründen halte ich den Systemwechsel für wenig sinnvoll.

«Panorama»: Vor etwas über einem Jahr haben Sie Ihren neuen Job als Vorsitzender der Geschäftsleitung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken angetreten. Damals sagten Sie in einem «Panorama»-Interview, eines Ihrer Ziele sei die Stärkung des Wir-Gefühls innerhalb der Raiffeisen-Gruppe. Können Sie in dieser Hinsicht schon eine erste Bilanz ziehen?

Vincenz: Das Zusammenspiel zwischen den autonomen Banken und der Gruppe muss natürlich immer wieder diskutiert werden. Doch für mich ist völlig klar: Die unternehmerisch geführten Raiffeisenbanken werden durch ein nachhaltiges Gruppendenken in ihrer Selbstständigkeit gestärkt. Und in Zukunft wird die Stärkung der Gruppe noch wichtiger werden. Gerade an der 100-Jahr-Feier in Interlaken habe ich zahlreiche persönliche Gespräche geführt. Dabei habe ich das Gefühl bekommen, dass diese Denkweise von vielen mitgetragen wird – als wichtiger Bestandteil unserer Kultur und unserer Art, das Bankgeschäft zu betreiben.

INTERVIEW: MARKUS ANGST

Erfolgsmodell für die Zukunft

1990 zählten die Schweizer Raiffeisenbanken 419 000 Genossenschafter. Ende vergangenen Jahres waren es bereits über 900 000 – eine Verdoppelung innerhalb eines einzigen Jahrzehnts. Das millionste Mitglied kann möglicherweise bereits in diesem Jahr gefeiert werden.

Neue Marktchancen. In Zeiten, in denen der Staat fortlaufend privatisiert und immer mehr Aktiengesellschaften dem einzigen Ziel verpflichtet sind, den Shareholder Value zu steigern, eröffnen sich Genossenschaften neue Marktchancen. Der Erfolg der Raiffeisenbanken ist denn auch ein deutlicher Fingerzeig dafür, dass Genossenschaften keineswegs passé sind.

«Im Gegenteil» – so Dr. Pierin Vincenz, Vorsitzender der Geschäftsleitung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB), in einer Rede vor Vertretern politischer Gremien an einem vom Thurgauer Verband der Raiffeisenbanken organisierten Apéro in Weinfelden – «ich betrachte die Genossenschaft keineswegs als Relikt aus der Vergangenheit, sondern als Erfolgsmodell für die Zukunft.»

Artikel 828 des Schweizerischen Obligationenrechts definiert das Wesen einer Genossenschaft in nüchternem Juristendeutsch: «Die Genossenschaft ist eine als Körperschaft organisierte Verbindung einer nicht geschlossenen Zahl von Personen oder Handelsgesellschaften, die in der Hauptsache die Förderung oder Sicherung bestimmter wirtschaftlicher Interessen ihrer Mitglieder in gemeinsamer Selbsthilfe bezweckt.» Der Förderungsauftrag und die Selbsthilfe sind also die beiden elementarsten Unterschiede zu anderen Rechtsformen.

Genossenschaften seien in der Schweiz zu einem Auslaufmodell geworden, war neulich in einem Zeitungsartikel zu lesen. Ganz anderer Ansicht ist Raiffeisen-Chef Dr. Pierin Vincenz: «Die Genossenschaft ist kein Relikt aus der Vergangenheit, sondern ein Erfolgsmodell für die Zukunft.»

Materiell und immateriell. Förderung der Mitglieder – damit ist zum einen die materielle Ebene angesprochen. Für Raiffeisen-Genossenschafter bedeutet dies zum Beispiel, dass sie von besseren Konditionen auf dem Mitgliederprivat- und Mitgliedersparkonto profitieren. Oder dass sie mit Raiffeisen-Karten Gratis Eintritt in 260 Schweizer Museen geniessen. «Allerdings», so Pierin Vincenz, «wird dieser finanzielle Spielraum gerade für Banken in einem harten Wettbewerbsumfeld sehr eng.» Deshalb hat der Förderungsauftrag zum ändern auch immaterielle Komponenten. Vincenz: «Bei Raiffeisen ist beispielsweise die Nahversorgung mit Bankprodukten und -dienstleistungen eine wichtige Genossenschaftsaufgabe. Ebenso kann die fundierte Beratung eine solche Förderung sein – wenn dabei das Wohl des Mitglieds und nicht in erster Linie der Profit des Beraters im Vordergrund steht.»

Nicht zu vergessen sind auch soziale und kulturelle Aspekte. Wer schon mal eine Raiffeisen-Generalversammlung besucht hat, möchte diese Bereicherung des örtlichen Veranstaltungskalenders nicht mehr missen.

Abraham Lincolns Erkenntnis. «Man hilft Menschen nicht, wenn man für sie tut, was sie selbst tun könnten», erkannte schon der legendäre amerikanische Präsident Abraham Lincoln. Just in den USA, bezüglich Trends immer eine Nasenlänge voraus, erlebt der Community-Ansatz derzeit eine eigentliche Renaissance. So übernehmen Bürgerorganisationen – angesichts des kümmerlichen sozialen Netzes in den USA wenig erstaunlich – vermehrt Aufgaben im Gesundheitswesen und bei der Betreuung älterer Leute. Ja, es gibt mittlerweile sogar schon Selbsthilfegruppen im Internet.



Auch hier zu Lande sind Genossenschaften traditionellerweise ein erprobtes Gefäss für die Selbsthilfe. Für Pierin Vincenz ist klar: «Heute ertönt ja sehr schnell und auf allen möglichen Gebieten der Ruf nach staatlicher Unterstützung. Gäbe es die Genossenschaften nicht, wären diese Rufe noch viel lauter.»

Urdemokratische Unternehmensform. In seiner Rede zum vergangenen 1. August auf dem Rütli sagte Bundesrat Villiger, dass das Wesen der Talgenossenschaften noch immer unser politisches Verhalten präge. Tatsächlich ist die Genossenschaft – ein weiteres entscheidendes Unterscheidungsmerkmal – eine urdemokratische Unternehmensform. So gilt bei den Raiffeisenbanken das Kopfstimmprinzip. One man, one vote – ganz im Gegensatz zu den Kapitalgesellschaften, bei denen sich das Stimmrecht nach der Höhe der finanziellen Beteiligung richtet.

Zur demokratischen Form gehört auch, dass alle Raiffeisenbanken von örtlichen, von der Generalversammlung gewählten Verwaltungsrät(inn)en geführt werden – im Milizsystem und in Kombination mit professionellen Bankleitern. Der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken übernimmt als Dachorganisation nur jene Aufgaben, welche die Kraft der einzelnen Raiffeisenbank übersteigen oder deren zentrale Erbringung wesentliche Vorteile für die Gesamtorganisation bewirkt. Auch dieses Prinzip ist der Politik entliehen – nach oben wird nur delegiert, was unbedingt nötig ist.

1995 sagte Bundesrat Villiger am grossen Raiffeisen-Verbandstag in Lu-

zern: «Raiffeisen hat den gesunden Menschenverstand im Bankwesen eingeführt.» Damit sprach er einen der wesentlichsten Vorteile des genossenschaftlichen Bankings an: Kurze Entscheidungswege prägen die Beziehungen zwischen Kunden und Banken, die mit den lokalen Verhältnissen vertraut sind und deshalb ihre Aufgaben – getreu dem neudeutschen Motto «think global, act local» – rasch und unbürokratisch wahrnehmen können.

Ein Ozeandampfer, viele Fischerboote. «Indes», so Pierin Vincenz, «wäre es blauäugig, der Genossenschaft nur Vorteile zu attestieren. Jede Münze hat bekanntlich zwei Seiten.» Beispielsweise beim Tempo der gruppenweiten Entscheidungsprozesse. Diese dauern in demokratischen Strukturen länger als bei straff geführten, zentralistischen Systemen. Das ist bei Raiffeisen unbestritten auch so. Allerdings betrifft das laut Vincenz lediglich die Gesamtorganisation – nicht aber das Tagesgeschäft der einzelnen Bank: «Während die Gesamtgruppe manchmal einem Ozeandampfer gleicht, verhalten sich die einzelnen Raiffeisenbanken in ihren Fischgründen, dem Geschäftskreis, wie wendige schnelle Fischerboote.»

Und obwohl demokratische Auseinandersetzungen Zeit beanspruchen, hat dieser Meinungsbildungsprozess in einer Genossenschaft durchaus auch seine Vorteile. Sind nämlich Lösungen beschlossen, wird deren Umsetzung in die Praxis wesentlich vereinfacht. Schliesslich haben alle Beteiligten an der Entscheidungsfindung mitgewirkt – entsprechend gross ist deshalb die Akzeptanz. Als nachteilig erweist sich die Rechts-

form der Genossenschaft, wenn sie andere Gesellschaften übernehmen will. Denn dies geschieht oft mittels eines Aktien-tauschs. Auch bleibt es einer Genossenschaft – im Gegensatz zu einer Aktiengesellschaft – verwehrt, am Kapitalmarkt zusätzliches Eigenkapital zu beschaffen. Auf der anderen Seite sind Genossenschaften durch ihre Rechtsform vor Übernahmen geschützt.

«Die Vorteile überwiegen». Im Gegensatz zum Zeitraum vor dem Zweiten Weltkrieg stagniert heute die Neugründung von Genossenschaften in der Schweiz. Zudem gab es in den vergangenen Jahren eine Reihe von Umwandlungen von Genossenschaften in Aktiengesellschaften. Bekanntestes Beispiele ist die Rentenanstalt.

Ernst-Bernd Blümle-Girod, Professor an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Fribourg, kommt deshalb in einem vor einigen Monaten erschienenen Artikel in der «Basler Zeitung» zum Schluss: «Rückgang von Neugründungen, Umwandlung des Rechtskleides und Konzentration durch Fusionen lassen die These vertreten, in der Eidgenossenschaft seien die Genossenschaften zu einem Auslaufmodell geworden.»

Eine These, der Raiffeisen-Chef Vincenz entschieden widerspricht: «So wie ich die Vor- und Nachteile der Genossenschaft für die Zukunft beurteile, überwiegen die Vorteile bei weitem. Die Genossenschaft ist ein hervorragendes Instrument, um unseren Auftrag, das Menschliche mit dem Betriebswirtschaftlichen zu verbinden, erfolgreich zu gestalten.»

MARKUS ANGST/PIUS HORNER

«Magisches Viereck»

Bei Aktiengesellschaften sind Aktionäre als Kapitalgeber eine äusserst wichtige Anspruchsgruppe. Doch es gibt daneben auch andere mit ebenso legitimen Ansprüchen. Für die Genossenschaft spricht Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz von einem «magischen Viereck», in dem die Interessen von Genossenschaftern, Kunden, Mitarbeitenden und der Dorfgemeinschaft ausgewogen berücksichtigt werden.

> **Genossenschafter(innen):** Als Kapitalgeber erhalten sie für ihren Kapitaleinsatz Mitwirkungsrechte, eine grosszügige Verzinsung, Vorzugsleistungen und – last but not least – ein währschaftes Essen an der Generalversammlung.

> **Kund(inn)en:** Die Beziehung zu ihnen werden von den Raiffeisenbanken be-

sonders sorgfältig gepflegt. Idealtypisch sind sie dauerhaft und langfristig ausgelegt, verlässlich und berechenbar, persönlich und fair. Diese Ideale lassen sich in einer Genossenschaft besser umsetzen als bei einer dem Shareholdervalue verpflichteten Unternehmung.

> **Mitarbeiter(innen):** In den letzten fünf Jahren haben die Raiffeisenbanken die Zahl der Mitarbeitenden um einen Drittel auf 4600 erhöht. Dank der dezentralen Strukturen sind diese Arbeitsplätze auf die ganze Schweiz verteilt. Aus volkswirtschaftlicher Sicht ein wichtiger Beitrag, eher ländliche Regionen nicht nur als Wohn-, sondern auch als Arbeitsort attraktiv zu erhalten. Kommt dazu, dass an die Mitarbeitenden zunehmend höhere Anforderungen gestellt werden. Dafür

sind die Kunden auch bereit, für die Dienstleistungen einen angemessenen Preis zu bezahlen – eine positive Entwicklung, denn nur rentable Arbeitsplätze sind auf Dauer auch sichere Arbeitsplätze.

> **Öffentlichkeit:** Keine andere Bankengruppe unterstützt die örtlichen Vereine und Anlässe so breit wie Raiffeisen. Aber auch als Steuerzahler erfreuen sich die Raiffeisenbanken verständlicherweise grosser Beliebtheit. Auf nationaler Ebene unterstützt die Raiffeisen-Gruppe mit ihrer Jubiläumstiftung Vorhaben, die der Förderung der Ethik in der Wirtschaft dienen. Und mit dem Museumsspass leistet sie einen Beitrag an die kulturelle Vielfalt unseres Landes.

(ma./ph.)

FRÜHLINGS-HIT 2001

Mandelblüte in Granada

- ❖ Mit Zaragoza, Madrid, Toledo, Córdoba und Barcelona
- ❖ Fakultativer Ausflug nach Ronda
- ❖ Minikreuzfahrt von Barcelona nach Genua

10 Tage gemäss
Programm
ab Fr. 995.-

KÖNIGS KLASSE

An ausgewählten Daten
geniessen Sie diese Reise im
TWERENBOLD--
KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS.

IHR REISEPROGRAMM

1. Tag: Schweiz-Perpignan. Fahrt via Genf, Lyon, Rhonetal, Montpellier nach Perpignan.

2. Tag: Perpignan-Zaragoza. Wir überqueren die französische-spanische Grenze und erreichen via Sabadell und Lérida Zaragoza, die frühere Hauptstadt des Königreiches Aragonien. Die grandiose Wallfahrtskirche Basilica de Nuestra Señora del Pilar mit ihren elf Kuppeln und Fresken von Goya, gilt als eines der bedeutendsten Marienheiligtümer Spaniens. Ein Spaziergang im farbenprächtigen Altstadtviertel El Tubo mit seinen Bars und Cafés wird Sie begeistern.

3. Tag: Zaragoza-Madrid-Toledo. Vormittags Fahrt in die Hauptstadt. Madrid gilt mit Recht als eine der schönsten Städte Europas. Besichtigung der herausragenden Sehenswürdigkeiten wie Plaza Mayor und Prado-Museum. Weiterfahrt nach Toledo.

4. Tag: Toledo. Am Morgen lernen wir das atemberaubend, oberhalb der Tajo-Schlucht gelegene Toledo besser kennen und geniessen die Schönheit des Altstadtviertels mit seiner riesigen Kathedrale und den zahllosen Geschäften und Restaurants. Nachmittag zur freien Verfügung.

5. Tag: Toledo-Córdoba-Granada. Fahrt nach Córdoba. Die bedeutendste Sehenswürdigkeiten dieser charmannten andalusischen Stadt ist die herrliche Mezquita (Moschee), die zu beiden Seiten von Hofgärten mit Orangenbäumen flankiert ist. In der Nähe liegt das jüdische Viertel, ein malerischer Stadtteil mit weissgetünchten Häusern, schmucken Innenhöfen, Veranden und Springbrunnen. Es scheint, als habe sich seit dem 10. Jahrhundert, als Córdoba eine der bedeutendsten Städte der westlichen Welt war, wenig verändert. Nach einer Führung durch die Mezquita Weiterfahrt nach Granada, wo wir die folgenden drei Nächte übernachten werden.

6. Tag: Granada. Die Stadt ist vor allem bekannt wegen der Alhambra und den Generalife-Gärten. Geführte Besichtigung

des berühmten maurischen Palastes sowie der raffinierten Gartenanlagen. Sehenswert sind in Granada, neben der herrlichen Lage am Fuss der Sierra Nevada, auch die Kathedrale und die zwei faszinierenden Stadtteile Albaicín, der im maurischen Stil gebaut ist und Sacromonte, mit seinen Flamenco-Lokalen.

7. Tag: Fakultativer Ausflug Ronda. Landschaftlich eindrückliche Fahrt nach Ronda, das umgeben von Bergen, am Rand einer tiefen, atemberaubenden Schlucht liegt. Diese typische andalusische Stadt ist wegen der weissgetünchten Häuser und den maurischen Ruinen eine Augenweide. Auf dem Rundgang lernen wir unter anderem die berühmteste aller Stierkampfarenen Spaniens kennen. Am Nachmittag führt uns die Reise zuerst zum Mittelmeer und dann zurück nach Granada.

8. Tag: Granada-Benicasim. Wir verlassen Granada und erreichen via Elche und Alicante unseren Übernachtungsort Benicasim bei Castellón.

9. Tag: Benicasim-Barcelona. Vormittags Fahrt in die katalanische Metropole, die eingeschlossen zwischen dem glitzernden Meer und grünen Hügeln liegt. Auf einer geführten Stadtrundfahrt lernen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, wie La Sagrada Familia und natürlich die bekannte Flaniermeile Las Ramblas kennen. Am Abend Einschiffung auf ein modernes Fährschiff der Grandi Navi Veloci. Die Schiffe gelten als die modernsten und sichersten Fähren im Mittelmeer. Kabinenbezug und individuelles Abendessen an Bord (nicht inbegriffen).

10. Tag: Auf See-Rückfahrt in die Schweiz. Am späten Nachmittag Ankunft in Genua. Rückfahrt zu den Einsteigeorten.

IHRE FERIENHOTELS

In Granada geniessen wir den Komfort von drei Übernachtungen im traumhaft gelegenen Hotel Alixares, off. Kat.***, Königsklasse im Erstklasshotel Hotel Corona de Granada, off. Kat.****.

Im weiteren logieren wir auf der Hin- bzw. Rückreise in guten Mittel- und Erstklasshotels (off. Kat.*** und ****): 1x Perpignan, 1x Zaragoza, 2x Toledo und 1x Region Benicasim. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Preise pro Person	Fr.
10 Tage gemäss Programm	995.-
Saisonzuschlag	
Abfahrten ab 28.03.	70.-
Einzelzimmerzuschlag (Hotels)	270.-
Zuschlag Königsklasse	305.-
(Preise vorbehältlich Fährenzuschläge 2001)	

Reisedaten 2001

Mittwoch-Freitag	Montag-Mittwoch
im Fernreisebus	
14.02.-23.02.	19.02.-28.02.
21.02.-02.03.	26.02.-07.03.
28.02.-09.03.	05.03.-14.03.
07.03.-16.03.	12.03.-21.03.
14.03.-23.03.	19.03.-28.03.
21.03.-30.03.	26.03.-04.04.
28.03.-06.04.	02.04.-11.04.
04.04.-13.04.	09.04.-18.04.*
11.04.-20.04.	16.04.-25.04.
18.04.-27.04.	
*Rückreise im Bus, ohne Fähre, via Perpignan	

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- Übernachtung in guten Mittel- und Erstklasshotels
- 8 x Halbpension (Abendessen/ Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Minikreuzfahrt Barcelona-Genua mit 1 Übernachtung, Basis-Unterkunft in Doppelkabine innen mit Dusche/WC (ohne Mahlzeiten)
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. fakultativer Ausflug Ronda)
- Geführte Stadtbesichtigungen in Madrid, Toledo, Granada, Barcelona
- Geführte Besichtigungen der Mezquita in Córdoba und der Alhambra in Granada
- Eintritte: Kathedrale Zaragoza, Alhambra und Generalife-Gärten in Granada, Moschee in Córdoba
- Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen	Fr.
Kabinenzuschläge:	
Doppelkabine aussen	25.-
Einzelkabine innen	35.-
Fak. Ausflug Ronda/Marbella	55.-
Annulationschutz obligatorisch	20.-
Auftragspauschale pro Person	10.-

Abfahrtsorte

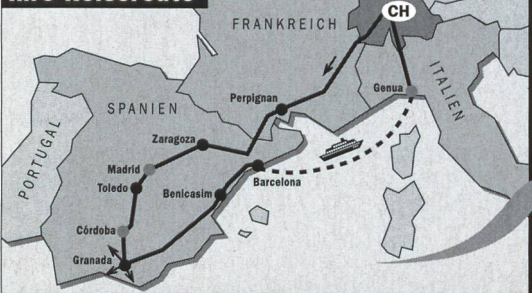
06.45 Winterthur	09.30 Bern
06.45 Basel	(nur Einstieg,
07.15 Zürich	Ausstieg in Zürich)
07.30 Aarau	
08.00 Baden- Rüthof	

Für unsere Reise-Kunden
stehen in Baden-Rüthof
100 Gratis-Parkplätze
zur Verfügung



Privat Car Terminal

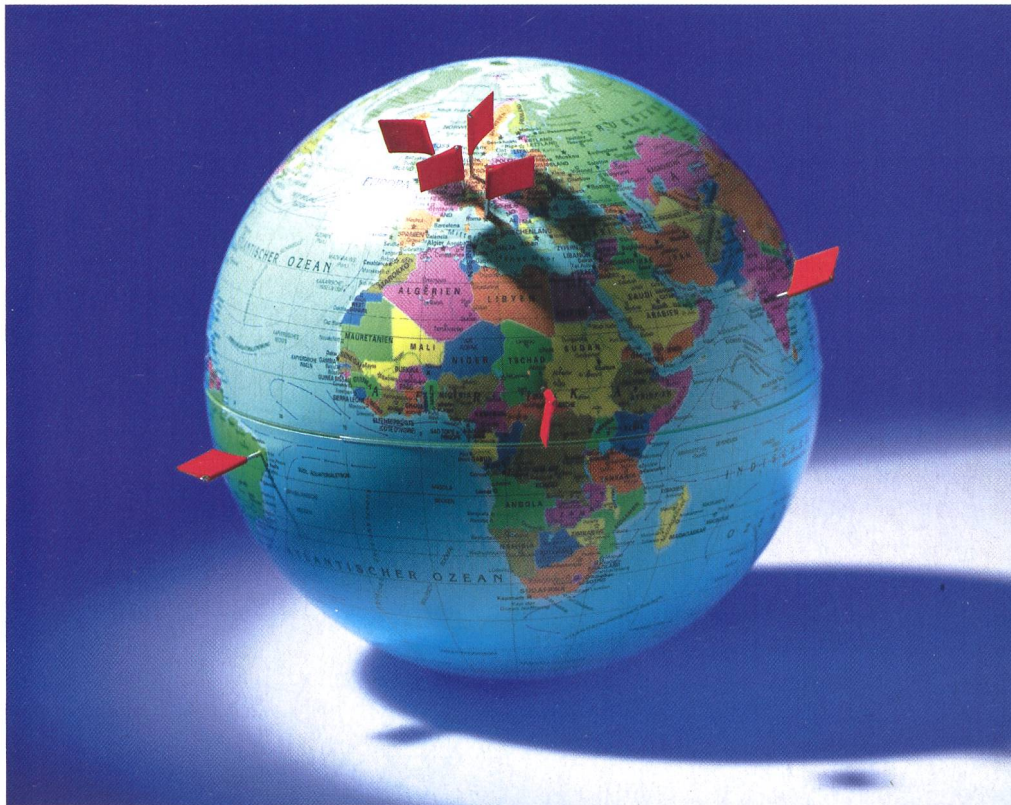
Ihre Reiseroute



www.twerenbold.ch Twerenbold Reisen AG, Fislisbacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

Eine Idee umspannt die Welt

Das Gedankengut von Friedrich Wilhelm Raiffeisen hat auf der ganzen Welt Nachahmer gefunden. In der Internationalen Raiffeisen-Union (IRU) arbeiten Genossenschaftsorganisationen zusammen, die sich auf die Prinzipien des deutschen Gründers berufen.



Die Schweizer Raiffeisenbanken, die letztes Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum feiern konnten, sind Teil einer weltumspannenden Bewegung. Nach den Prinzipien von Friedrich Wilhelm Raiffeisen – Selbsthilfe, Selbstverantwortung, Selbstverwaltung – funktionieren in über 100 Ländern mehr als 900 000 Genossenschaften mit über 500 Mio. Mitgliedern.

Nicht nur Banken. Was im Herkunftsland des Gründers gilt, wo auch Silos und Tankstellen das Raiffeisen-Logo tragen, gilt erst recht für die Entwicklungsländer: Nicht nur Bankinstitute, sondern auch andere genossenschaftliche Organisationen vor allem in der Landwirtschaft knüpfen an die Ideen des um 1850 tätigen Bürgermeisters an.

Global gesehen tragen dabei nur die wenigsten Genossenschaften die Bezeichnung «Raiffeisen» auch so in ihrem Namen. Das Ursprungslabel ist am häufigsten im deutschsprachigen Raum anzutreffen. In Mittel- und Westeuropa befindet sich auch die Hochburg der Ge-

nossenschaftsbanken, die allesamt mit stolzen Zahlen aufwarten können.

Verschiedene Traditionen. Ausser im Herkunftsland Deutschland haben die Raiffeisenbanken gemessen an der Landesgrösse auch in Österreich mit über drei Mio. Kunden und zwei Mio. Mitgliedern eine sehr starke Marktposition erreicht. Dies befähigt sie sogar, ehemalige Ostblockländer zu erschliessen, wo der Begriff «Genossenschaft» und der Aufbau solcher Organisationen auch zehn Jahre nach dem Ende der kommunisti-

schen Herrschaft noch immer eher verpönt sind.

Eine lange gelebte Tradition weisen Genossenschaften in den Entwicklungsländern auf. In Asien und Afrika hat die ländliche Bevölkerung vielerorts durch landwirtschaftliche Selbsthilfeorganisationen sowie Spar- und Kreditvereine ganz im Sinne Raiffeisens von der Basis her ihre Lebensbedingungen verbessern können. In Lateinamerika sind die Genossenschaftsbanken gemessen an den regionalen Verhältnissen strukturell sehr weit entwickelt.

Foto: Maja Beck

>

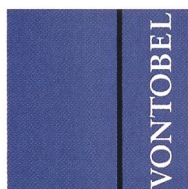
Erfolg mit Substanz. So lässt sich die Performance des Vontobel Fund - US Value Equity in diesem Jahr umschreiben. Der Wertzuwachs betrug von Januar bis Ende November 23,5%. Er war damit einer der erfolgreichsten Fonds seiner Klasse. Der Fonds basiert auf einer wertorientierten Anlagestrategie. Er investiert in markant unterbewertete Aktien, um später von überdurchschnittlichen Kurssteigerungen zu profitieren. Wollen Sie mehr wissen? Rufen Sie uns an (01-283 53 50) oder senden Sie uns ein E-Mail (fonds@vontobel.ch).

+ 23,5% mit US-Aktien

Performance Vontobel Fund - US Value Equity	+ 23,5%
Vergleichsindex S&P 500*	- 9,3%

* Im Zeitraum vom 1. 1. bis 30. 11. 2000

Die Höhe der Erträge kann für die Zukunft nicht garantiert werden.



Vontobel Fonds Services AG

Zeichnungen des luxemburgischen VONTOBEL FUND erfolgen nur auf der Grundlage des Prospektes, des Reglements sowie des Jahres- und Halbjahresberichtes. Diese Unterlagen sowie die Statuten sind kostenlos erhältlich bei der Vontobel Fonds Services AG, Tödistrasse 23, 8022 Zürich, Telefon 01-283 53 50.

Vontobel Fonds Services AG, Tödistrasse 23, 8022 Zürich, Telefon 01-283 55 05, Fax 01-283 53 05, www.vontobel.com



IRU als Dachorganisation. Trotz ihrer unterschiedlichen Geschichte und Alltagsrealität finden derzeit 76 Mitgliedsorganisationen aus 39 Ländern in der 1968 gegründeten Internationalen Raiffeisen-Union (IRU) mit Hauptsitz in Bonn eine gemeinsame Plattform. Die IRU will die Raiffeisen-Grundsätze zeitgemäss umsetzen und verbreiten sowie den Erfahrungsaustausch zwischen Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern fördern. Zu diesem Zweck steht sie auch in Verbindung mit zahlreichen anderen internationalen Organisationen.

Sie setzt sich für optimale genossenschaftliche Rahmenbedingungen in den verschiedenen Ländern ein, hat jedoch weder wirtschaftspolitische noch kom-

merzielle Interessen. Alle zwei Jahre veranstaltet die IRU Internationale Raiffeisen-Genossenschaftsseminare, an denen in der Regel Ausbildung und Beratung, der Auf- und Ausbau von Verbundsystemen, die Bankenaufsicht und das Verhältnis von Genossenschaften und Staat zur Sprache kommen.

Globalisierung als Chance. Eine grosse Herausforderung für die Genossenschaften rund um den Erdball stellt die Globalisierung dar, die am Raiffeisen-Forum der IRU in Wien im vergangenen Oktober im Zentrum stand. IRU-Präsident Wim Meijer betonte dabei grundsätzlich, dass Genossenschaften Gewinne erzielen müssten, um im Wettbewerb

bestehen und ihre Mitglieder langfristig fördern zu können. Genossenschaften seien keine sozialen Einrichtungen. «Die sozialpolitischen Effekte ergeben sich als mittelbare Konsequenz aus einer hoch-effizienten unternehmerischen Tätigkeit im Markt.»

Der Verwaltungsratsvorsitzende der holländischen Rabobank rief die Mitgliedsorganisationen dazu auf, mit ihren Unternehmen ihre Chance im globalisierten Markt wahrzunehmen. Kleine dezentrale Gebilde hätten im Gegensatz zu Grossunternehmen Vorteile auf Grund ihrer hohen Flexibilität, geringen Bürokratie und Marktnähe.

Optimal können die Genossenschaften laut Wim Meijer im Globalisierungsprozess ihr Potential entfalten, wenn sie über die Grenzen hinweg zusammenarbeiten. Zu den schon bestehenden regionalen und nationalen Netzen gelte es also in der geschäftlichen Praxis internationale Kooperationsformen zu erschaffen.

JÜRGEN SALVISBERG

«Das genossenschaftliche Prinzip ist entwicklungspolitisch sehr erfolgreich»

«Panorama»: Was reizt Sie an der Mitarbeit im Vorstand der Internationalen Raiffeisen-Union (IRU)?

Dr. Walo Bauer: Die IRU ist eine Plattform für den Erfahrungsaustausch, wo ich die Sicht der Schweizer Raiffeisen-Gruppe einbringen und andere genossenschaftliche Bankensysteme kennen lernen kann. Dabei wird einem klar, wie sehr deren Ausgestaltung in den einzelnen Ländern vom wirtschaftlichen und sozialen Umfeld abhängt. Die IRU fördert die persönlichen Kontakte unter den einzelnen Repräsentanten, was wiederum der Vermittlung von Kontakten für spezifische Anliegen in der Zusammenarbeit dient.

«Panorama»: Was verbindet die Schweizer Raiffeisen-Gruppe mit anderen IRU-Mitgliedern, zum Beispiel landwirtschaftlichen Kooperativen in Lateinamerika oder Genossenschaftsbanken in Indien?

Bauer: Das grosse verbindende Element über alle Grenzen hinweg ist das genossenschaftliche Prinzip, dessen sozialpolitische Wurzeln in den Industrie- und Entwicklungsländern letztlich die gleichen sind. Es geht darum, durch Förderung der Mitglieder Menschen in ökonomisch schwächerer Stellung voranzubringen. Was in Europa schon lange erfolgreich ist, trägt nun in Lateinamerika, Afrika und Asien Früchte. Ob im Banken- oder im Landwirtschaftssektor: das genossenschaftliche Prinzip ist eines der erfolg-

reichsten entwicklungspolitischen Konzepte. In Indien zum Beispiel ist es dem Genossenschaftssystem zu verdanken, dass die Nahrungsmittelversorgung viel besser geworden ist und der nackte Hunger beseitigt wurde. Die IRU leistet jedoch keine direkte Entwicklungshilfe. Europäische Raiffeisenbanken haben aber schon Partnerschaften beim Aufbau genossenschaftlicher Organisationen in Entwicklungsländern übernommen.

«Panorama»: Welches sind die grössten Herausforderungen für die IRU im neuen Jahrtausend?

Bauer: Die internationale Zusammenarbeit ist klar die grösste Herausforderung. Seit der Gründung der IRU 1968 stand der Erfahrungsaustausch national operierender Banken im Vordergrund. Nun bewegen sich die IRU-Mitglieder immer mehr Richtung konkrete Zusammenarbeit. Denn es setzt sich mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass internationale Kooperationen eine echte Alternative zu fusionierten, global tätigen Unternehmensriesen darstellen.

Interview: js.



Foto: z/Vg.

Dr. Walo Bauer wurde im letzten Oktober in den zwölfköpfigen Vorstand der Internationalen Raiffeisen-Union (IRU) gewählt. Der Generalsekretär des Schweizer Verbands der Raiffeisenbanken (SVRB) ist nach Dr. Arnold Edelmann und Dr. Felix Walker der dritte Vertreter der Schweizer Raiffeisen-Gruppe in der IRU.

Erste Akzente gesetzt

Die Raiffeisen-Jubiläumstiftung hat sich seit ihrer Gründung im Juni 2000 auf vielfältige Weise für die Allgemeinheit engagiert. Auszeichnungen galten der Förderung der Ethik in der Wirtschaft, Selbsthilfeprojekten und kulturellen Vorhaben von nationaler Bedeutung.

Neben der Förderung der Mitglieder und dem Dienst am Kunden liegt den Schweizer Raiffeisenbanken ein drittes Anliegen am Herzen. Sie wollen einen Sinn stiftenden Auftrag für die Gemeinschaft wahrnehmen. Mit diesem übergeordneten Ziel erfolgte zur 100-Jahr-Feier der Raiffeisen-Gruppe die Gründung der Jubiläumstiftung. Die Vergabe des Raiffeisen-Preises in Höhe von 100 000 Franken am Festakt in Interlaken (siehe «Panorama» 7-8/2000) war das eigentliche Startsignal für das Engagement zugunsten der Allgemeinheit.

Ethisches Handeln stärken. Die mit fünf Millionen Franken dotierte Raiffeisen-Jubiläumstiftung setzte an jenem 17. Juni 2000 ein erstes konkretes Zeichen zu Gunsten der Ethik in der Wirtschaft. Das damals ausgezeichnete Institut für spirituelle Bewusstseinsbildung in Politik und Wirtschaft (ISPW) in Edlibach/ZG verstand die Ehrung als Auftrag, um sich in der Öffentlichkeit noch deutlicher zu positionieren.

Laut dem leitenden Pater Niklaus Brantschen will es unter neuem Namen seine Beratungstätigkeit für Manager und Firmen verstärken. Ausserdem soll ein Ethikklub für Unternehmer entstehen, die sich in besonderer Weise zu ethischem und sozialem Wirtschaften verpflichten.

Ostschweizer Solarweg. Die Förderung der Ethik in der Wirtschaft stand nicht nur beim Raiffeisen-Preis, sondern auch bei der ersten regionalen Vergabe im Vordergrund. Als Bekenntnis für erneuerbare und umweltfreundliche Energien sind die 20 000 Franken zu verste-



Bekenntnis für erneuerbare Energien: Dr. Pierin Vincenz (links), der Vorsitzende der Raiffeisen-Gruppe, zeichnet die Arbeitsgemeinschaft Solar 91 für den ersten Ostschweizer Solarweg aus.

hen, welche die Raiffeisen-Jubiläumstiftung dem ersten Ostschweizer Solarweg, einem Projekt der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Solar 91, zugesprochen hat.

Die zwölf Kilometer lange Strecke zwischen St. Gallen und der Hundwiler Höhe im Kanton Appenzell Ausserrhoden verbindet 14 mit Sonnenenergie betriebene Anlagen. Da der Weg durch eine reizvolle Landschaft führt und 670 Meter Höhendifferenz aufweist, spricht er nicht nur ein energietechnisch geschultes Publikum, sondern auch Wanderfreunde an. Interesse weckt in der Region mit der schweizweit grössten Dichte an Solaranlagen allein schon die Vielfalt der Stationen. Sie geben zum Beispiel Aufschluss darüber, wie ästhetisch eine Solarfassade sein kann oder wie ein Niedrigener-

giehaus und ein Solarbackofen funktionieren.

Patenschaft für Pfadistiftung. Zwei Vergaben der Raiffeisen-Jubiläumstiftung kamen im vergangenen Jahr der Jugend zugute. Ein Betrag von 15 000 Franken ging an die Schweizerische Pfadistiftung. Damit entstand eine Patenschaft für den Unterhalt des seit mehreren Jahren intensiv genutzten Lagerplatzes Girspe bei Magden/AG. Das Geld dient der Bepflanzung sowie der Verbesserung der sanitären Einrichtungen.

Hauptaufgabe der 1983 gegründeten Pfadistiftung ist die Beschaffung von finanziellen Mitteln für die Pfadibewegung Schweiz. Damit die Jugendlichen einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung nachgehen können, brauchen sie jedoch auch

Abtei Hauterive erhielt Beitrag für Kreuzgang

Im Rahmen ihres kulturellen Engagements für Vorhaben von nationaler Bedeutung unterstützte die Raiffeisen-Jubiläumsstiftung im letzten Jahr die Fondation d'Hauterive in Posieux mit 20 000 Franken. Die Summe ist ein Beitrag an die umfangreichen Renovationsarbeiten im Kreuzgang der Zisterzienserabtei, die südwestlich von Freiburg idyllisch in einem Bogen der Saane liegt.

Die Stiftung Hauterive hat gemäss einem Beschluss des Freiburger Grossen Rates aus dem Jahr 1966 zum Ziel, den Erhalt der historischen Anlage sicherzustellen. Nach einer ersten umfassenden Restaurierungskampagne zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat der Zahn der Zeit vor allem dem Kreuzgang arg zugesetzt. Bevor die Einflüsse von Wind und Wetter irreparable Schäden verursachen, wird das architektonische Kleinod auf sanfte

und nachhaltige Weise einer umfassenden Restauration unterzogen.

Die Abtei wurde 1138 gegründet und ist wegen ihrer besonderen Architektur weit über ihre Region hinaus bekannt – vor allem wegen der romanischen Kirche, des gotischen Chorumbaus und des gotischen Kreuzgangs. Unvergleichlich ist das Kloster Hauterive hierzulande auch deshalb, weil es das einzige von ehemals acht Zisterzienser-Männerklöstern ist, das nach dem Niedergang in der Reformation und der Klosteraufhebung im 19. Jahrhundert 1939 eine neue Besiedlung erlebte.

(js.)



Fotos: z/vg

Engagement für Kultur: Dr. Marius Cottier (2. vr.), der Verwaltungsratspräsident der Raiffeisen-Gruppe, übergibt den Check zu Gunsten der Renovationsarbeiten in der Abtei Hauterive.

den passenden Freiraum. Deshalb ist die langfristige Sicherung von Lagerplätzen – rund 800 standen in den letzten zwei Jahrzehnten in Gebrauch – ein wichtiges Anliegen der von prominenten ehemaligen Pfadi getragenen Organisation.

Die Zersiedelung der Landschaft, intensivere Bewirtschaftung, der Tourismus und strengere gesetzliche Vorschriften haben die Zahl der für die traditionellen Pfadi-Sommerlager geeigneten Zeltplätze stark verringert. Durch Verhandlungen mit Landbesitzern und Gemeinden versucht die Pfadistiftung ideale Standorte falls nötig durch Miete, Pacht oder Kauf zu sichern.

Pflegefamilien für Jugendliche. Der Jugendförderung dient auch das Projekt «Integration», dem die Raiffeisen-Jubi-

läumsstiftung 5000 Franken zukommen liess. Es handelt sich dabei um ein Stabilisierungsprogramm für Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen, das der Verein «Integration» und die Berner Gemeinde Eggwil mit dem Regensdorfer Atelier für systematische Gemeinde- und Regionalentwicklung (Aspos) seit 1998 durchführen. Mehr als ein Dutzend gefährdete Jugendliche aus städtischen Agglomerationen haben bisher dank dieser Pionieridee den Weg zu Bauernfamilien im oberen Emmental gefunden. Die geschützte Bleibe bietet den Pflegekindern die Möglichkeit, sicheren Boden unter den Füßen zu gewinnen. Die Gründe für die Platzierung sind mannigfaltig und reichen von Überforderung der Eltern bis zur Kindsmisshandlung.

Chance auch für Region. In einer der ärmsten Gegenden der Schweiz ermöglicht dieses Projekt auch die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Denn die Aufnahme eines Pflegekindes erlaubt einer Bauernfamilie einen Nebenverdienst im Umfang einer halben Stelle. Mit den Tagesansätzen, welche die Behörden am Herkunftsort des Kindes ausrichten, werden dennoch weder die Landwirtschaftsbetriebe noch das Aspos reich.

Die Betreuung Jugendlicher mit einer problematischen Vergangenheit ist zudem sehr aufwändig. Um eine möglichst optimale Situation für beide Seiten zu schaffen, erhalten die Pflegefamilien eine intensive Begleitung mit regelmässigen Gesprächen vor Ort und Supervisionen.

JÜRGEN SALVISBERG

«Du bist gefragt!»

Der 31. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb steht unter dem Motto «Du bist gefragt! – Mitdenken, mitreden, mitmachen» und will das Engagement der Jugendlichen für Menschen, Tiere und Umwelt fördern.

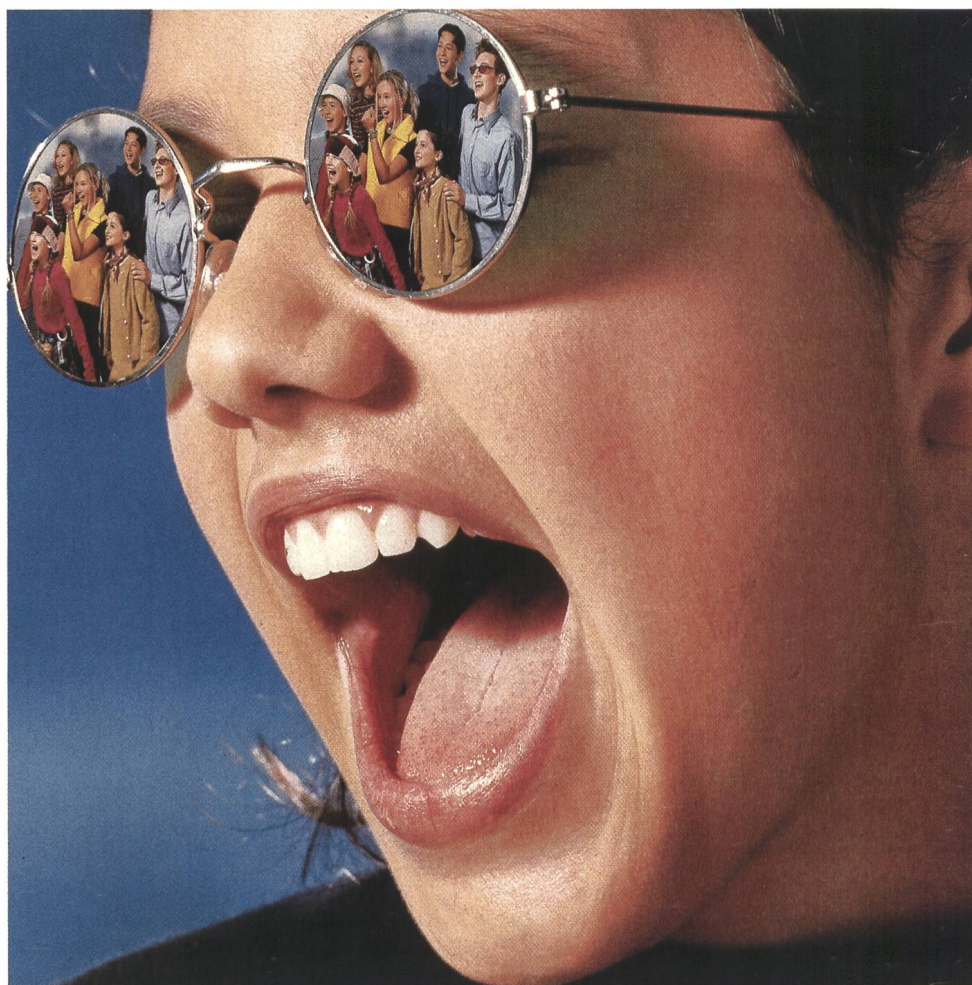
Schüler setzen sich für ihre behinderten Klassenkollegen ein, um einen gemeinsamen Unterricht zu ermöglichen. – Jugendliche opfern Zeit, um in Jugendparlamenten mitzuarbeiten. – Junge Leute finden in den USA Beweise für die Unschuld eines zum Tode verurteilten Schwarzen und setzen sich für dessen Freilassung ein. – Gymnasiasten sammeln bei einer Aktion «Frieden für den Balkan» 300 000 Franken, um im Kosovo zerstörte Schulhäuser wieder aufbauen zu können. – Ein 16-Jähriger entschlammt Bäche, damit junge Feuer salamander bei Hochwasser nicht weggeschwemmt werden.

Vier Kategorien. Es gibt Tausende von Beispielen, wie sich Jugendliche in ihrer Freizeit – ganz nach dem Motto: «Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt?» – für andere Menschen, für Tiere, für den Umweltschutz einsetzen. Viele beweisen dabei grosse Zivilcourage, rütteln wach und mobilisieren. Und hier will der unter dem Patronat von Romano Prodi, Präsident der Europäischen Kommission, stehende 31. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb mit seinem diesjährigen Thema «Du bist gefragt! – Mitdenken, mitreden, mitmachen» einhaken.

Für die vier Altersklassen gelten drei verschiedene Motive:

- > «Male dich, deine beste Freundin, deinen besten Freund – und was ihr zusammen macht!» (Jahrgänge 1991–92 und 1993–95),
- > «Gestalte ein Bild, das zeigt, in welcher Gruppe Du mitmachst oder am liebsten mitmachen würdest!» (1987–90),
- > «Gestalte ein Bild, das zum Miteinander, zum aktiven Mitmachen auffordert!» (1983–86).

Tolle Preise zu gewinnen. Erlaubt sind alle Maltechniken. Die Zeichnung muss A3-Format (42 mal 30 Zentimeter) aufweisen. Vorname, Name, Adresse und Geburtsdatum hinten drauf schreiben und bei der nächsten Raiffeisenbank abgeben!



Auf die drei Erstplatzierten der Altersgruppe 1983–86 wartet im Juli 2001 eine neuntägige Tour d'Europe mit vielen Überraschungen. Die Sieger der drei übrigen Kategorien können sich einen Wunsch im Wert von 1000 Franken erfüllen, die Zweiten im Wert von 500 Franken, die Dritten im Wert von 300 Franken. Dazu gibts 20 Klassenpreise zu gewinnen.

Internet-Wettbewerb. Ausgeschrieben ist auch in diesem Jahr wieder ein Internet-Wettbewerb (Infos unter www.raiffeisen.ch/wettbewerb). Dem Gestalter der originellsten Web-Site winken 1000 Franken, dem Zweiten und Dritten 500 Franken, dem Vierten und Fünften 300 Franken.

Via World Wide Web kann man auch am Quiz (1. Preis: 1000 Franken, 2.–5. Preis 300 Franken) teilnehmen. Lösungswort einfach per Mauseklick abschicken! Natürlich kann man das Quiz auch auf dem Wettbewerbsprospekt lösen.

Abgabetermin für Zeichnungen, Web-Sites und Quizlösungen ist der 9. März 2001.

MARKUS ANGST

Info

Wettbewerbsunterlagen und weitere Informationen zum 31. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb gibt es bei der nächsten Raiffeisenbank und über die Raiffeisen-Homepage: www.raiffeisen.ch/wettbewerb

Der Mantis erledigt mindestens **50 %** Ihrer Gartenarbeit!

Gartenarbeit leicht gemacht

Mit der Mantis-Gartenfräse schaffen Sie mit dem halben Aufwand doppelt soviel. Sie können sie bei sieben verschiedenen Arbeiten einsetzen: Fräsen, Kartoffelsetzen, Unkrautjäten, Rasenkantenschneiden, Vertikutieren, beim gründlichen Moosentfernen und Heckenschneiden.

Wer hat nicht gerne einen gepflegten Garten? Um diesen Traum zu verwirklichen, müssen Sie viel Zeit und Arbeit investieren – allein um Herr über das immer wieder nachwachsende Unkraut zu werden.

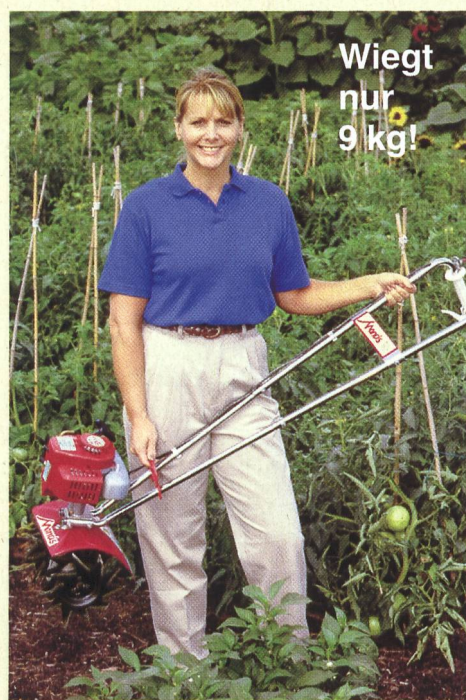
Doch nun gibt es Hilfe: Mantis

Das Leichtgewicht von nur 9kg lässt sich in Gärten jeder Grössenordnung sinnvoll einsetzen. Es erspart Ihnen viele Stunden harter Arbeit, so dass Sie auch noch Zeit für die Mussestunden im Garten finden.

Die unkomplizierte Bedienungsanleitung hilft Ihnen, schnell mit dem Mantis zurechtzukommen. Dieses kleine technische Wunder läuft mit 240 U/min doppelt so schnell wie eine herkömmliche Fräse. Seine besondere Effektivität erreicht er dadurch, dass Sie nicht mit der Laufrichtung der Fräse arbeiten, sondern ihn nach Art eines Staubsaugers hin und her bewegen. So fräst der Mantis in kurzer Zeit 25 cm tief den Boden auf und Sie können in den herrlich lockeren Boden einsäen oder z.B. Kartoffeln setzen. Selbst schwere, harte Böden werden problemlos aufgelockert. So wird das Pflanzen zum Vergnügen.

Schnell und mühelos graben

Auch wenn Sie Bäume oder Büsche pflanzen wollen, gräbt der Mantis für Sie schnell und mühelos Löcher. In dem lock-



Gartenfräse

Jätvorrichtung

Häufler

Moosentferner

Heckenschere

Kantenschneider

Rasenlüfter

eren Boden finden Ihre Pflanzen die besten Startbedingungen.

Mantis – der Verwandlungskünstler

Die Fräse lässt sich blitzschnell in einen Moosentferner verwandeln. Der Mantis sieht dann aus wie ein Rasenmäher, hat jedoch auf der Unterseite einen rotierenden Rechen, der schnell und gründlich, dabei aber schonend, das Moos aus Ihrem Rasen entfernt.

Das Gerät lässt sich auch zum Vertikutierer umbauen. So belüften Sie anschließend den Rasen und erleichtern das Eindringen von Nährstoffen. Ihr Rasen wird förmlich aufblühen und selbst alte, wenig gepflegte Grasflächen verwandeln sich so innerhalb eines Jahres wieder in einen kräftigen Rasen mit sattem Grün.



Umfunktioniert als Kantenschneider, sorgt der Mantis im Handumdrehen für saubere Rasenkanten – auch bei Natur- oder Betonsteinen. Als Häufler zieht er Furchen und sogar Drainagegräben.

Heckenschnitt gefällig? Montieren Sie den Motor des Mantis mit Hilfe eines Schraubendrehers und eines Schlüssels um und schon kann's losgehen. In Rekordzeit erzielen Sie einen sauberen, gleichmässigen Schnitt bei Hecken aller Art.

100 Tage volles Rückgaberecht

Mantis garantiert Ihnen, dass Sie mit dem Gerät zufrieden sein werden. Testen Sie das kleine Wunderwerk in Ihrem eigenen Garten. Entspricht es nicht Ihren Erwartungen, können Sie es innerhalb von 100 Tagen zurückgeben. Wir erstatten den vollen Kaufpreis. Die Hackelemente des Mantis sind aus gehärtetem Stahl. Sollten sie dennoch beschädigt werden, garantieren wir Ihnen fünf Jahre lang Ersatz.

RÜCKGABERECHT
100 Tage

Antwortcoupon

☐ Herr ☐ Frau (bitte ankreuzen)

JA, ich möchte diesen kleinen Kraftprotz kennenlernen. Bitte senden Sie mir **gratis** Ihren Prospekt mit Preisliste.

Name

Vorname

Strasse

Email

PLZ / Ort

Telefon

Coupon einsenden
oder faxen an:

ANM Avinto Schweiz GmbH
Grindelstrasse 12
8303 Bassersdorf

Tel. 0800-110 111
Fax 0800-110 222

Email: mantis@avinto.ch

Internet: www.mantis.ch

Avinto

Avinto ist exklusiver Direktmarketing-, Vertriebs- und Service- Partner für Mantis in Europa.

Anlagefonds

Den Steueraspekt beachten

Anlagefonds haben unterschiedliche Steuerbelastungen, Steuerrisiken und Steuerchancen. Diese gilt es bei der Wahl eines Fonds im Privatvermögen zu berücksichtigen.

Denn es ist ein erheblicher Unterschied, ob es sich um einen schweizerischen Fonds oder um einen luxemburger SICAV-Fonds handelt. Ebenfalls von Bedeutung kann sein, ob ein ausschüttender oder ein thesaurierender Fonds gewählt wird.

Ein schweizerischer Anlagefonds hat den Sitz der Fondsleitung sowie die Hauptverwaltung in der Schweiz. Der Fonds hat keine eigene Rechtspersönlichkeit und wird in der Form eines Kollektivvertrages (commun de placement) verwaltet. Diese Form findet man auch bei ausländischen Fonds, wobei im Ausland die körperschaftlich strukturierten Anlagefonds vorherrschend sind.

A- und B-Tranche. Viele in- und ausländische Fondsverwaltungen führen ihre Anlagefonds sowohl als Ausschüt-

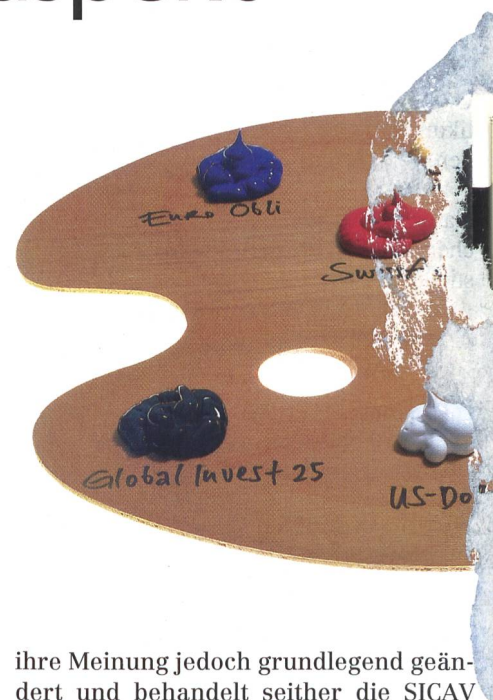
tungs- wie auch als Thesaurierungsfonds – so genannte A- und B-Tranche. Von einem Ausschüttungsfonds spricht man, wenn mindestens 80 Prozent des Reingewinns den Anteilschein-Inhabern ausbezahlt werden. Diese Ausschüttungen sind sowohl bei der Direkten Bundessteuer als auch bei den Staats- und Gemeindesteuern als Einkommen zu versteuern. Von der Besteuerung ausgenommen sind einzig die mit gesondertem Coupons ausgerichteten Kapitalgewinnausschüttungen.

Bei den Wertzuwachs- oder Thesaurierungsfonds sind die im Fonds zurückbehaltenen (thesaurierten) und wieder investierten Erträge sowohl bei der direkten Bundessteuer als auch bei den Staats- und Gemeindesteuern als Vermögensertrag zu versteuern.* Auf den thesaurierten Erträgen wird keine Verrechnungssteuer abgezogen. Der steuerbare Ertrag wird auf Grund des Fondsabschlusses festgelegt und ist von dem Anteilschein-Inhaber zu versteuern, der zum Zeitpunkt des Abschlusses die Titel besass. Die entsprechenden Daten werden in der Kursliste der Eidgenössischen Steuerverwaltung veröffentlicht.

Besteuerung der SICAV-Anlagefonds.

Ein Grossteil der in der Schweiz vertriebenen SICAV, unter anderen auch die Raiffeisen-Fonds, sind nach luxemburgischem Recht gegründet. Die SICAV (Société d'investissement à capital variable) haben eine eigene Rechtspersönlichkeit und sind als Ausschüttungs- oder als Wertzuwachs- bzw. Thesaurierungsfonds ausgestaltet.

Ihre rechtliche Struktur entspricht weitgehend der schweizerischen Aktiengesellschaft. Deshalb wurden sie anfangs steuerlich auch den Aktiengesellschaften gleichgestellt. Entsprechend wurden nur die Erträge der Ausschüttungsfonds von der Einkommenssteuer erfasst. 1994 hat die eidgenössische Steuerverwaltung



ihre Meinung jedoch grundlegend geändert und behandelt seither die SICAV nicht mehr wie Aktiengesellschaften, sondern wie schweizerische Anlagefonds ohne eigene Rechtspersönlichkeit.

Nur vier Kantone verzichten. Diese in der Steuerlehre äusserst umstrittene Praxisänderung hat zur Folge, dass auch bei den so genannten Thesaurierungsfonds die im Fonds zurückbehaltenen und wieder investierten Erträge vom Anteilsinhaber als Vermögensertrag (Einkommen) zu versteuern sind. Als massgeblicher Zeitpunkt für die Bestimmung der einbehaltenen Erträge gilt das Datum des Jahresabschlusses der SICAV. Der steuerbare Ertrag wird jährlich auf Grund der Jahresrechnung der SICAV von der ESTV festgelegt und in der offiziellen Kursliste publiziert.

Diese Bundessteuer-Praxis übernehmen 22 Kantone – neu seit dem 1. Januar 2001 auch Appenzell-Ausserrhodens. Sie besteuern die thesaurierten Erträge beim Inhaber der SICAV-Anteile ebenfalls in der Staats- und Gemeindesteuer, während die restlichen vier Kantone – Bern, Graubünden, St. Gallen und Zürich – weiterhin auf die Besteuerung verzichten. Als Konsequenz dieser Nichtbesteuerung wird aber die Rückgabe der Anteile an die SICAV als Liquidationsgewinn erfasst. Nur ein allfälliger Verkauf über die Börse kann zu einem steuerfreien Kapitalgewinn führen.

GUIDO MALGAROLI

Die Raiffeisen-Fonds-Palette

Die Raiffeisen-Fonds sind als SICAV-Anlagefonds nach luxemburgischen Recht gegründet und erhältlich als Ausschüttungs- und als Thesaurierungsfonds (A- und B-Tranche)

Geldmarktfonds:

Raiffeisen-Fonds – Swiss Money
Raiffeisen-Fonds – Euro Money
Raiffeisen-Fonds – US Dollar Money

Obligationenfonds:

Raiffeisen-Fonds – Swiss Obli
Raiffeisen-Fonds – Euro Obli
Raiffeisen-Fonds – US Dollar Obli

Aktienfonds:

Raiffeisen-Fonds – SwissAc
Raiffeisen-Fonds – EuroAc

Anlagezielfonds:

Raiffeisen-Fonds – Global Invest 25
Raiffeisen-Fonds – Global Invest 45
Raiffeisen-Fonds – Global Invest 100

Winter Romanze

Haben Sie schon jemals eine elegantere Braut gesehen? Aus ihrem Gesicht spricht das Glück und ihre leuchtenden Augen sagen mehr als tausend Worte. Wie glücklich ein "Traum in Weiss" enden kann, zeigt uns diese exquisit gekleidete Puppen-Schöpfung.

Kopf, Arme und Beine sind aus feinem Biskuit-Porzellan modelliert und von Hand bemalt. Sie trägt aufwendig geschneiderte Kleidung.

Jede Puppe ist von Hand nummeriert und mit dem Schriftzug der Künstlerin versehen. Ein zugehöriges Zertifikat weist die Echtheit nach.

- Originalgrösse: ca. 48 cm
- Limitierte Auflage
- 12 Monate-Rückgaberecht
- Mit Rosenbouquet und Puppenständer

**3 Ratenzahlungen
zu nur je Fr. 66.–
ohne Aufpreis!**

PERSÖNLICHE RESERVIERUNG

für die Künstlerpuppe "Winter Romanze" 93-741

43190

Bitte gewünschte Zahlungsart ankreuzen

- ☐ Ich bezahle den Gesamtbetrag von Fr. 198.– (+ Fr. 7.90 Porto) nach Erhalt der Rechnung.
☐ Ich bezahle in drei bequemen Monatsraten von je Fr. 66.– (+ Fr. 7.90 Porto mit der 1. Rate).

Ich erwerbe diese Puppe ☐ für mich selbst ☐ als Geschenk

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ Unterschrift _____

Bitte einsenden an:

Ashton-Drake Galleries • Jöchlerweg 2 • 6340 Baar

Tel. 041 / 768 59 59 • Fax 041 / 768 59 90

e-mail: kundendienst@bradford.ch • Internet: www.bradford.ch

**Einsendeschluss:
5. Februar 2001**

Damit es wieder aufwärts geht



- ✓ Preiswerte Lösungen für jede Treppe
- ✓ Fachkundige Ausführung in der ganzen Schweiz
- ✓ Montage in einem Tag



HERAG AG
Tramstrasse 46,
8707 Uetikon am See

Tel. 01/920 05 04



Senden Sie mir Ihre Gratisinformationen ☐

Name

Strasse

PLZ/Ort

Pano

KÜNG SAUNA

Coupon für Unterlagen

- ☐ Finnland-Sauna
- ☐ Bio-Sauna/BIO-SA
- ☐ Block-Sauna
- ☐ Selbstbau-Sauna
- ☐ Dampfbad
- ☐ Whirl-Pool
- ☐ Solarien
- ☐ Fitness-Geräte

Name

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Pan

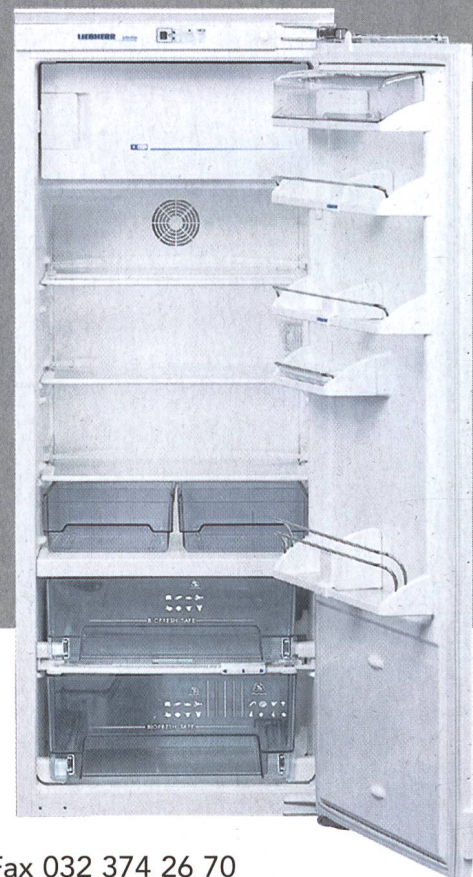
eigene Fabrikation
Design geschützt

Küng AG Saunahau
Obere Leinoldstrasse 59
CH-8820 Wädenswil
Telefon 01/780 67 55
Info @ kueng-sauna.ch

MIT MEINEN BIOFRESH-FÄCHERN KÖNNEN SIE ZWEI WOCHENMÄRKTE AUSLASSEN.

Die neue Biofresh-Kühltechnik von Liebherr bewahrt die Einkaufsfrische um ein Mehrfaches länger als normale Kühlgeräte. So bleiben Geschmack, Vitamine und Qualität von Früchten und Gemüsen optimal erhalten.

Im grössten Angebot an
Kühl- und Gefrierschränken
von LIEBHERR finden Sie
das Gerät für Ihre Bedürfnisse.



Schicken Sie mir bitte Unterlagen zu:

☐ Einbaugeräten ☐ freistehende Geräte

Name Vorname

Strasse

PLZ Ort

Schicken an: FORS AG, Postfach, 2557 Studen, Tel 032 374 26 26, Fax 032 374 26 70

Globalisierung und Deregulierung

«Sprechen wir besser von Re-Regulierung!»

Nach der Luftfahrt, der Telekommunikation, der Post und den Geschäftsöffnungszeiten kann sich nun der Elektrizitätsmarkt – der bis 2008 in drei Etappen liberalisiert werden wird – den starken Globalisierungs-Strömungen, welche die seit langer Zeit bestehenden Regeln durcheinander bringen, nicht mehr entziehen. Ein Genfer Professor wirft einen kritischen Blick auf die Liberalisierung, die «unsere Institutionen und unseren Alltag durcheinander bringt».

Für Beat Burgenmeier, Professor für Volkswirtschaft und Dekan der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Genf, darf die Liberalisierung oder Globalisierung, die Öffnung und soziale Annäherung bedeutet, nicht eine Flucht nach vorne in Richtung einer umfassenden Deregulierung sein.

«Panorama»: In allen Wirtschaftssektoren ist von Deregulierung die Rede. Funktionieren denn die Märkte mit immer weniger Regeln?

Beat Burgenmeier: Wenn ich konkret betrachte, wie sich die institutionelle und verordnungsmässige Ausgestaltung der Wirtschaft weiterentwickelt, habe ich nicht den Eindruck, dass es weniger wer-

den. Nehmen Sie beispielsweise den Bankensektor, wo trotz der Deregulierung die Sache immer umfangreicher wird, mit neuen Regeln über Geldwäscherei, Insidergeschäfte, Komplikationen der internationalen Vereinbarungen. Statt von Deregulierung sollte man besser von Re-Regulierung sprechen.

«Panorama»: Tendiert die Liberalisierungsbewegung nicht dazu, alles mit sich zu reissen und den öffentlichen Dienst zu gefährden?

Burgenmeier: Die Neupositionierung der Regiebetriebe des Bundes bewirkte eine Konzentration der öffentlichen Meinung. Diese Monopole waren aus technischer (Sicherheit des Netzes) und normativer Sicht (öffentlicher Dienst) gerechtfertigt. Zu einem Zeitpunkt, da durch die technische Entwicklung (Natel, Internet) das Staatsmonopol bei den grossen Infrastrukturen überholt ist, ist es nur logisch, auch über das Allgemeinwohl nachzudenken. Die Überlegungen konzentrieren sich heute darauf, wie dieses Allgemeinwohl – im Interesse aller – gesichert und dabei von den neuen Technologien profitiert werden kann. Diese auf Deregulierung ausgerichtete Denkweise betrifft natürlich weitere Sektoren. Auf

politischer Ebene versuchen beispielsweise gewisse Kreise, den Bildungssektor zu privatisieren. Aber dabei geht es um eine absolut ideologische Debatte. Die öffentliche Bildung ist nämlich ein Gedanke, der dem modernen Staat, dem republikanischen Ideal, zu Grunde liegt.

«Panorama»: Gibt die Globalisierung im Finanzbereich nicht zu gewissen Verirrungen Anlass? Tendiert man heutzutage nicht dazu, das Kapital höher als die Arbeit zu bewerten?

Burgenmeier: Es ist richtig, dass seit den 70er-Jahren die Kapitalmärkte dazu tendieren, die wirtschaftliche Realität abzustreifen. Dank der neuen Kommunikationstechnologien entzieht sich die internationale Hochfinanz mehr und mehr nationalen Regulierungen. Und die europäischen Versuche, diesen Kapitalmarkt einer Besteuerung oder sonstigen Regulierungsformen zu unterwerfen, stossen auf beträchtliche Widerstände. Denn die Fluchtmöglichkeiten in nicht regulierte Bereiche sind derart gross, dass die Regulierungsgewalt des Nationalstaates äussert beschränkt ist.

«Panorama»: Was hat es denn mit der neuen Weltwirtschaftsordnung, von der so oft die Rede ist, auf sich?



Sonderverkauf!

...in Barchent und Satin!

Satin-Bettgarnitur Strada
100% Baumwolle.

210.002.PAD 1 x 65/100 +
1 x 160/210 cm 69.90 ~~139.80~~
210.004.PAD 1 x 65/100 +
1 x 160/240 cm 79.90 ~~159.80~~

Barchent-Bettgarnitur Strada
100% Baumwolle.

310.002.PAD 1 x 65/100 cm +
1 x 160/210 cm 49.- ~~98.-~~
310.004.PAD 1 x 65/100 cm +
1 x 160/240 cm 59.- ~~118.-~~

Auch in Überlänge
200 x 210 cm

Satin-Bettgarnitur Scabiosa 100% Baumwolle.

211.002.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/210 cm 69.90 ~~139.80~~
211.004.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/240 cm 79.90 ~~159.80~~
211.003.PAD 2 x 65/ 65 + 1 x 200/210 cm 89.90 ~~179.80~~

Barchent-Bettgarnitur Scabiosa 100% Baumwolle.

311.002.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/210 cm 49.- ~~98.-~~
311.004.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/240 cm 59.- ~~118.-~~

Auch in Überlänge
200 x 210 cm

49

ab

FEINSTER
SATIN

Satin-Bettgarnitur New York
100% Baumwolle.

218.002.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/210 cm 49.- ~~139.80~~
218.003.PAD 2 x 65/ 65 + 1 x 200/210 cm 69.- ~~179.80~~
218.004.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/240 cm 59.- ~~159.80~~

Auch in Überlänge
200 x 210 cm

Satin-Bettgarnitur Las Vegas
100% Baumwolle.

215.002.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/210 cm 49.- ~~139.80~~
215.003.PAD 2 x 65/ 65 + 1 x 200/210 cm 69.- ~~179.80~~
215.004.PAD 1 x 65/100 + 1 x 160/240 cm 59.- ~~159.80~~

Auch in Überlänge
200 x 210 cm

FEINSTE
SATIN

Fixleintücher-Mako-Feinjersey
100% Baumwolle, gekämmt, gezwirnt.

Grösse	90-100 x 200	140-160 x 200	180-200 x 200
weiss	1.382.100.PAD	1.383.100.PAD	1.384.100.PAD
stahlblau	1.382.306.PAD	1.383.306.PAD	1.384.306.PAD
beige	1.382.401.PAD	1.383.401.PAD	1.384.401.PAD
per Stück	39.90	54.90	69.90

Topp-Quality
3 Jahre Garantie

Dazupassende Jersey-Fixeintücher in 3 Grössen.



Grösse	90-100 x 200	140-160 x 200	180-200 x 200
silbergrau	1.382.519.PAD	1.383.519.PAD	1.384.519.PAD
lavendel	1.382.630.PAD	1.383.630.PAD	1.384.630.PAD
marine	1.382.632.PAD	1.383.632.PAD	1.384.632.PAD
schwarz	1.382.700.PAD	1.383.700.PAD	1.384.700.PAD
per Stück	39.90	54.90	69.90

(Bitte Artikelnummer, Grösse und Farbe angeben)

Bestellen Sie schneller und bequemer: Tel. 052 232 41 28 Fax. 052 232 62 23 e-mail: info@angela-bruderer.ch, www.angela-bruderer.ch

JA, ICH BESTELLE:

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung inkl. MwSt., zuzüglich Versandkostenanteil. Zahlbar innert 20 Tagen. ☐ Ich möchte gratis den neuen Angela Bruderer Katalog

Anzahl	Artikelnummer/Farbe	Preis	Name
			Vorname
			Strasse, Nr.
			PLZ/Ort
			Unterschrift
			Tel.

Coupon bitte einsenden
und faxen an:

Angela Bruderer AG
Postfach 1253
8401 Winterthur

ANGELA
BRUDERER

PAD 01/01

«Ein Grossteil der Bevölkerung
hat kein Vertrauen mehr –
weder in die Politiker, noch in
das demokratische System.»



Foto: zvg.

Burgenmeier: Die Weltwirtschaftsordnung auf der Grundlage der Verträge von Bretton Woods aus dem Jahr 1944 stützte sich auf drei Pfeiler: die Welthandelsorganisation (ehemals GATT) zur Umstellung von einer Kriegswirtschaft auf den Freihandel, den Internationalen Währungsfonds zur Finanzierung des Welthandelsverkehrs und die mit dem Managen der Entwicklungsprobleme betraute Weltbank. Dieses System hielt sich bis in die 70er-Jahre. Sein Versagen ist mit der einseitigen Entscheidung der USA, auf eine Absicherung der Konvertierbarkeit des Dollars in Gold zu verzichten, verbunden. Das neue Weltwährungssystem, das auf dem freien Handel beruht, bedeutet Instabilität. Die gegenwärtige amerikanische Hegemonie ist ein Hemmschuh für die notwendige Reformierung dieser drei Pfeiler. Eine Anpassung des Rahmens der internationalen Abkommen zur Regelung der Weltwirtschaft, die den amerikanischen Interessen zuwiderläuft, ist tatsächlich nur schwer vorstellbar. Mit der mit den neuen Technologien verbundenen Globalisierung wäre es höchste Zeit, zu einem Zeitpunkt, da die Regulierungsgewalt des Nationalstaates nicht mehr weitreichend genug ist, die internationalen Instanzen zu reformieren.

«Panorama»: Ist die Globalisierung letztlich nicht das Ergebnis einer von den USA für ihre eigenen Interessen klug ausgedachten Strategie?

Burgenmeier: Nehmen Sie beispielsweise Unternehmensfusionen. Es gibt Studien, die belegen, dass die Hälfte davon ein Misserfolg sind. Unter gewissen Umständen ergeht es einem grossen Unternehmen besser als einem kleinen. Aber das ist nicht allgemein gültig. Ich glaube aber nicht, dass man von einer vorsätzlichen Strategie der USA, die historisch immer zwischen einem extremen Isolationismus und einer extremen Globalisierung hin- und hergerissen wurden, sprechen kann.

Das Ganze ist viel zu komplex. Und die Anti-Trust-Gesetzgebung ist in den Vereinigten Staaten viel schärfer als in Europa. Gestatten Sie mir an dieser Stelle eine allgemeine Bemerkung. Die USA sind hinsichtlich ihrer sozialen Vorstellung von der Eroberung des Westens geprägt. Der Prototyp des amerikanischen Bürgers kehrt immer wieder zum Bild des Cowboys zurück, der nur auf sich selbst zählt und keinerlei staatlichen Schutz erwartet. Daraus ergab sich eine individualistische und misstrauische Sicht gegenüber dem «big business», aber auch gegenüber dem «big government». In Europa dagegen wandte man sich bei einem harten Schlag stets an den Staat. Und der Staat als regulierende Macht wurde immer mehr akzeptiert. Der Grundgedanke eines starken Staates entspricht absolut der europäischen Geschichte, die von den Kriegen, unter denen sie zu leiden hatte, geprägt ist.

«Panorama»: Die Deregulierung belebt die Konkurrenz, lässt die Preise sinken. Gleichzeitig ziehen die Konsumenten einen Vorteil daraus. Warum also nicht umfassend liberalisieren?

Burgenmeier: Man muss aufpassen, wenn man ständig die Vorzüge der Konkurrenz und des selbstregulierenden Marktes zitiert, ob die wirtschaftliche Praxis die Kooperationen und die Netze begünstigt. Man darf nicht vergessen, dass die Konkurrenz in den hintersten alpinen Tälern nicht mehr greift. Für den Konsumenten dort ist ohne eine regulierende Macht kein Vorteil zu erwarten. Ich weiss, dass der Markt seine Vorzüge hat und dass ich, wenn ich für ihn eintrete, für Effi-

zienz und Mobilität plädiere. Aber diese Werte sind nicht die einzigen. Ebenso wichtig sind die Kooperation, die Gerechtigkeit, die soziale Verwurzelung. Die ungezügelter Konkurrenz bereitet der Kooperation ein Ende. Und unter gewissen Umständen ist letztere ebenso klug und manchmal wertvoller, was die Organisation des Wirtschaftslebens betrifft.

«Panorama»: Ist der politische Rahmen unserer Staaten im Vergleich zur zunehmenden Globalisierung der Wirtschaft nicht unpassend?

Burgenmeier: Wenn man die politischen Entwicklungen betrachtet, fällt einem die Demokratieverdrossenheit auf. Ein Grossteil der Bevölkerung hat kein Vertrauen mehr – weder in die Politiker noch in das demokratische System. Die Alltagsorgen des Bürgers finden in den politischen Debatten keinen Platz mehr. Ist denn beispielsweise die demokratische Praxis der amerikanischen Präsidentschaftswahl, in die Milliarden Dollar investiert werden und die trotzdem fast 50 Prozent Nichtwähler verzeichnet, beruhigend? Die Tatsache, dass sich die Bürger nicht mehr von der demokratischen Praxis betroffen fühlen, lässt einen neuen Faschismus aufkeimen. Das öffnet die Türen für eine antidemokratische Antwort – den Ruf nach einem starken Mann, nach populistischen und fundamentalistischen Bewegungen, nach einem protektionistischen Reflex. Sollten sich diese Trends verstärken, werden die in der Globalisierung enthaltene Öffnung und der wohl verstandene Liberalismus schrecklich darunter leiden.

INTERVIEW: PHILIPPE THÉVOZ

Collage: B&S/Sandra Brunner

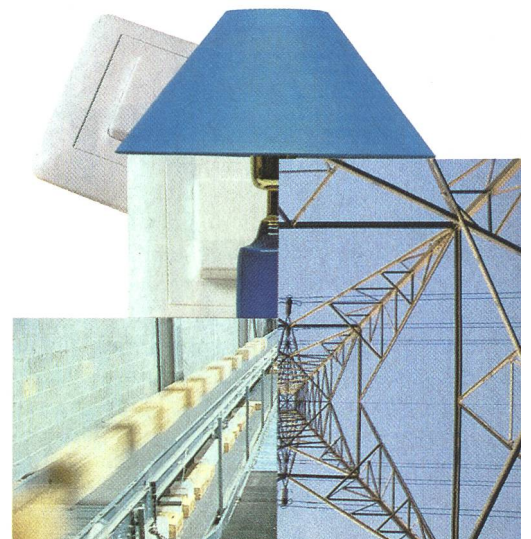




Foto: Maja Beck

Tabu-Thema Lohn

Die letzte Frage beim Bewerbungsgespräch

Wer sich in den USA um eine Stelle bewirbt, weiss in der Regel bereits beim Lesen des Inserates, wie viel Lohn in Aussicht steht. Nicht so in der Schweiz. Im Gegenteil: Die Frage nach dem Lohn wird in Bewerbungsgesprächen meist erst am Schluss gestellt. «Über den Lohn spricht man nicht», heisst ein ungeschriebenes Gesetz. Doch die Geheimniskrämerei beginnt zu bröckeln.

In den Unternehmen wird nicht über Saläre geredet. Eine Geheimniskrämerei, die aufhören müsse, fand das Nachrichtenmagazin «Facts» und startete eine Lohnumfrage. Über 20 000 Personen beteiligten sich an der Aktion «Offenlegung des Salärs». Mittels eines Passworts erhalten alle Teilnehmer an der Umfrage Zugang zur vollständigen Lohnliste, auf der «Facts»-Leser(innen) ihren Lohn offen legen.

«Über Geld spricht man nicht». Die Höhe des Lohns ist neben der Qualität der Arbeit ein entscheidendes Kriterium, ob eine Stelle überhaupt angetreten wird.

Doch dass mit Arbeit auch Geld verdient wird, das ist oft kein öffentliches Thema. «Wir halten uns in dieser Frage ganz an die schweizerische Tradition. Auch wir reden nicht öffentlich über die Gehälter unserer Angestellten», sagt Karl Weisskopf, Pressesprecher der Coop Schweiz.

Nicht nur die Führungsgremien der Unternehmen geben sich zugeknöpft, wenn es um die Offenlegung der Gehälter geht. Auch Herr und Frau Schweizer tun sich schwer damit, den Lohn zu thematisieren. «Über Geld spricht man nicht.» Dabei ist ein gutes Lohngespräch entscheidend für die spätere Zufriedenheit am Arbeitsplatz.

Der Lohn bestimmt das Budget. Offenheit, die Möglichkeit zum Vergleich könnten auch Hilfe bei der Erstellung des Familienbudgets sein. Wie viel Lohn brauche ich zur Deckung der Fixkosten? Denn vom Lohn sind meistens nur wenige Prozente frei verfügbar. Der grösste Teil ist durch feste Verpflichtungen – den Fixkosten – belegt.

Wie hoch sind der Mietzins oder die Wohnkosten bei Wohneigentum? Was ist für die Krankenkasse und übrigen Versicherungen monatlich zu zahlen? Wie viel ist dem Staat über die Steuern zu entrichten? Wie viel Haushaltsgeld wird gebraucht? Wie viel kostet die Aus- und Weiterbildung? Wie hoch sind die Kosten für das Motorfahrzeug oder das Bahnabonnement? Diese Fragen sollten geklärt sein – und zwar vor dem Lohngespräch. Denn der Lohn bestimmt das persönliche Budget.

Wie viel verdient der Boss? «Wer wissen will, wie viel andere verdienen, kann von seinen Vorgesetzten Einsicht in die Salärstufe derselben Funktion und die Bandbreite innerhalb derselben verlan-

gen», erläutert Karl Weisskopf die Coop-Philosophie. Bei den letzten Lohnverhandlungen im Rahmen der Gesamtarbeitsvertrags-Verhandlungen (GAV) wurde bei Coop beschlossen, dass kein Lohn mehr unter 3000 Franken betragen soll. Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen konnten eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 4,5 Prozent entgegennehmen. Zudem wird ein Erfolgsbeteiligungssystem für das Kader eingeführt. Wie in anderen Unternehmen, sind auch bei Coop die Saläre des obersten Kaders tabu.

Während das Lohnsystem für die Angestellten am Kantonsspital St. Gallen mittels intern publizierter Gehaltstabellen transparent ist, können keine Angaben in Zahlen über die Total-Einkommen der Chef- und Leitenden Ärzte gemacht werden. «Die Höhe der Einkünfte von Kaderärzten wird nicht öffentlich bekannt gegeben», so der Personalleiter Winfried Giesel. Kaderärzte haben zwar auch ein Fixum. Das effektive Einkommen hängt aber stark von ihrer privatärztlichen Tätigkeit und dem praktizierten Fach ab. «Daneben ist auch für nicht ärztliche Kadermitarbeiter und -mitarbeiterinnen seit drei Jahren ein Bonusprogramm in Anwendung, für einen öffentlichen Betrieb eine bemerkenswerte Tatsache», so der Personalleiter.

Trotz grundsätzlich transparenter Lohnentwicklung ist die Lohnpolitik auch im Spital leistungsorientiert. Innerhalb der einzelnen Lohnklassen bestehen Lohnstufen. Bei einer Krankenschwester etwa

bewegt sich das Salär sowohl innerhalb ihrer Lohnklasse (über acht Stufen hinweg Gehaltssteigerung von 23 Prozent) als auch über eine bestimmte Anzahl Lohnklassen. «Eine leistungsorientierte Gehaltsentwicklung liegt in diesem System durchaus drin», so Winfried Giesel.

Kein Giesskannenprinzip. Während der Rezessionsjahre war die Erhöhung der Saläre kaum ein Thema. Im Gegenteil: In gewissen Branchen verdienten die Angestellten weniger als vor zehn Jahren. Die mageren Zeiten könnten jetzt aber endlich vorbei sein. Denn der Schweizer Wirtschaft geht es derzeit glänzend (siehe «Panorama» 11-12/2000).

Allerdings können nicht alle Angestellten automatisch mit mehr Lohn rechnen. Die Zeiten des Giesskannenprinzips sind vorbei. Wer mehr Lohn will, muss sich auch selber darum bemühen. Die Treue zum Betrieb ist kein Garant für mehr Geld. Was zählt, ist Fachkompetenz. Wer sich konsequent weiterbildet, hat die grösseren Chancen, mehr Lohn zu bekommen. Aber nicht nur Weiterbildung bringt etwas. Wer über soziale Kompetenz und ein gesundes Selbstbewusstsein verfügt, darüber hinaus auch für ein gutes persönliches Image sorgt, kommt in einem Lohngespräch eher zum gewünschten Ziel.

Frauen verdienen weniger. Ein Tabuthema sind auch die Frauenlöhne. Gemäss der Studie «Auf dem Weg zur

Lohngleichheit?» verdienen Frauen – trotz Gleichstellungsgesetz – ein Drittel weniger als Männer. Die im letzten Juni veröffentlichte Studie wurde an der Universität Genf im Auftrag des eidgenössischen Büros für Gleichstellung von Frau und Mann und des Bundesamtes für Statistik erstellt.

Frauen sind noch immer schlechter ausgebildet als Männer, was sich auf das Lohnkonto niederschlägt. Rund ein Viertel der Frauen hat keine Berufsausbildung. Zudem ist in den mittleren und oberen Führungsetagen nur knapp jede 20. Person eine Frau. Es arbeiten vor allem Frauen und Ausländer in den Tieflohnbranchen. Teilzeitarbeit – mehr als jede zweite berufstätige Frau arbeitet in Teilzeit – benachteiligt bei Beförderungen. Jede fünfte Frau arbeitet im Stundenlohn, hingegen nur jeder zehnte Mann.

Frappante Unterschiede. Lohnmässig diskriminiert werden Frauen aber auch durch die Familienpause. Erfreulich ist der Trend, dass immer mehr Firmen den Erfahrungswert der Familienarbeit in ihrer Qualifikation mitberücksichtigen.

Die «Facts»-Umfrage bestätigt, dass sich die Lohnschere in den letzten Jahren zunehmend geöffnet hat. Die Salärunterschiede sind frappant – nicht nur zwischen Frauen- und Männerlöhnen. Lohntransparenz könnte das weitere Auseinanderdriften der obersten und untersten Einkommen bremsen.

RUTH RECHSTEINER



«Funktionsbewertung, Qualifikation und Leistung bestimmen bei uns den Lohn»

Für Franz Würth, Bereichsleiter Personal und Ausbildung beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) in St. Gallen, ist das Lohn-Basis-System mit individuellem Spielraum eine gute Lohnpolitik. Im «Panorama»-Gespräch gibt er Auskunft.

«Panorama»: In den USA ist es üblich, den zu erwartenden Lohn bereits im Stelleninserat anzugeben. In der Schweiz hingegen wird um den Lohn meist ein grosses Geheimnis gemacht. Wie wird diese Frage bei Raiffeisen praktiziert?

Franz Würth: Wir passen uns diesbezüglich schweizerischen Gepflogenheiten an.

«Panorama»: Während der Rezessionsjahre waren die Aussichten auf Lohnerhöhung gering. Jetzt steht die Schweiz wirtschaftlich wieder sehr gut da. Wird Ihr Personal davon profitieren?

Würth: Bei uns ist die Lohnrevision auf den kommenden 1. April angesetzt. Vorher werden die Verhandlungen mit den Personalkommissionen stattfinden. Unser Personal kann aber sicher mit einer marktkonformen Anpassung rechnen.

«Panorama»: Die Zeiten eines Lohnanstieges nach Dienstjahren sind in den meisten Unternehmen vorbei. Nach welchem System wird bei den Raiffeisenbanken der Lohn berechnet?

Würth: Funktionsbewertung, Qualifikation und Leistung bestimmen den Lohn. Im Rahmen eines Basissystems wird der individuelle Lohn berechnet.

«Panorama»: Trotz Gleichstellungsgesetz verdienen Frauen noch immer rund einen Drittel weniger als Männer. Wie ist das bei Raiffeisen?

Würth: Vor zwei Jahren haben wir eine Funktionsbewertung vorgenommen. Das ist die Basis für die Lohngestaltung. Damit wurden solche Unterschiede weitgehend eliminiert. Bei gleicher Funktion und Qualifikation verdienen bei uns Männer und Frauen gleich viel. Bei Bewerbungen mit gleichwertigen Qualifikationen versuchen wir die Frauen speziell zu fördern. Der Frauenanteil in der Raiffeisen-Gruppe beträgt im übrigen einiges über 50 Prozent.

«Panorama»: Wie transparent ist die Lohnpolitik der Raiffeisenbank bezüglich Löhnen des obersten Kaders?

Würth: Wie in anderen Betrieben werden diese nicht an die grosse Glocke gehängt.

Interview: Ruth Rechsteiner

Raiffeisenbank Rohrdorferberg eröffnete in Bellikon die erste Aargauer Mobilbank

Die Raiffeisenbank Rohrdorferberg sorgte für eine Aargauer Premiere: Sie eröffnete in Bellikon die erste Mobilbank des Kantons. Der von einem Chromstahlgehäuse umgebene Raiffeisen-Bancomat befindet sich neben der Post beim Suva-Kreisel – ein Standort, der sich während der Evaluation gleich

aus mehreren Gründen als optimal herauskristallisierte.

Zum einen ist er am Dorfeingang an der Hauptverkehrsachse Oberrohrdorf – Mutschellen von der Bevölkerung von Bellikon und Umgebung bequem zu Fuss oder mit dem Auto zu erreichen. Und zum zweiten befindet er sich in



unmittelbarer Nähe der Suva-Rehabilitationsklinik. Deren Verantwortliche haben schon seit längerer Zeit den Wunsch geäussert, in der näheren Umgebung eine Möglichkeit zum Bargeldbezug für Patienten und Angestellte schaffen zu können – zumal es in Bellikon bisher keinen Bancomaten gab. (ma.)

Raiffeisenbanken des Bezirks Baden sponsern Militärstafette

Dank der Unterstützung durch die Raiffeisenbanken des Bezirks Baden hat sich die Militärstafette in Rütihof bei Baden

zu einem Anlass von nationaler Bedeutung entwickelt, der stetig steigende Teilnehmerzahlen verzeichnet. An der Spitze dieses kombinierten Rad-/Lauf-Anlasses dominieren zwar die Klasseathleten. Für die grosse Masse des Feldes, darunter neuerdings auch Frauen, hat jedoch weniger der Kampf um Zeit und Rang, sondern die Freude an der körperlichen Herausforderung Priorität.

(pz./ma.)



Foto: Plus Zimmermann



Fotos: z/g.

Raiffeisenbank Urner Unterland hat neuen Hauptsitz in Altdorf

Mit dem Erwerb und dem Umbau einer Bankliegenschaft hat die Raiffeisenbank Urner Unterland im Kantonshauptort Altdorf einen neuen Hauptsitz bekommen. Die neuen Räumlichkeiten, in deren Zentrum eine offene Schalterhalle steht, befinden sich an bester Lage gegenüber dem Tellspielhaus. Für die Gestaltung der geräumigen Kundenzone wurden natürliche Materialien verwendet, die den Räumen einen hellen, freundlichen Charakter verleihen. Die neue Bank ist damit optimal gerüstet für ein weiteres Wachstum in ihrem Geschäftskreis, zu dem nebst Altdorf auch die Gemeinden Schattdorf, Attinghausen und Flüelen gehören. (ua./ma.)

Raiffeisenbank Naters lud zu exklusivem Kulturabend

Zu einer exklusiven Vorpremiere lud die Raiffeisenbank Naters ihre Kunden ein. Der von internationalen Bühnenauftritten her bekannte Schauspieler Beat Albrecht und der Musiker Stefan Ruppen boten den rund 100 Anwesenden mit der Produktion «Zeiten der Liebe» einen kulturellen Genuss der besonderen Art. Die beiden Künstler begeisterten das Publikum mit Texten und Liedern von bekannten und unbekannten Autoren. Bei einem gemütlichen Brisolée und «niiwem Walliserwi» blieb anschliessend Zeit für interessante Gespräche.

(bri./ma.)

Raiffeisenbank Seeland mit neuer Geschäftsstelle in Lyss

Nach knapp halbjähriger Bauzeit hat die Raiffeisenbank Seeland an der Bahnhofstrasse

in Lyss ihre neue Geschäftsstelle eröffnet. Mit der neuen Beraterbank (siehe dazu auch Artikel in «Panorama» 10/2000) wagt die Raiffeisenbank Seeland einen grossen Sprung in die Zukunft. Der Andrang bei der Eröffnung war gross. Viele Lysser(innen) liessen sich die Möglichkeit nicht entgehen, einen Blick in die grosszügige Kundenhalle mit ihren verschiedenen Beratungszonen zu werfen. (ma.)



Foto: Heinz Studer



**Führend in Wand- und Bodenplatten, Cheminées,
Kaminöfen und Cheminéeöfen**

Möchten Sie günstig und kreativ Ihr Zuhause gestalten?



Ganz Baukeramik AG

Dorfstrasse 107
8424 Embrach/ZH
Fon 01 865 05 21
Fax 01 865 54 92
www.ganz-baukeramik.ch

Ganz Baukeramik AG

An der Reuss
im Bauhag-Gebäude
6038 Gisikon-Root/LU
(Autobahnausfahrt Gisikon-Root)
Fon 041 451 08 88
Fax 041 451 08 89

Ganz Baukeramik AG

Sommerraustrasse 8
7000 Chur/GR
(Autobahnausfahrt Chur Süd)
Fon 081 284 24 42
Fax 081 284 53 51

Ganz Baukeramik AG

Industriestrasse 149
9200 Winkeln-Gossau/SG
Fon 071 385 55 06
Fax 071 385 55 07

Ganz Baukeramik AG

Gewerbepark Mägenwil
Hintermättlistrasse
5506 Mägenwil/AG
Fon 062 896 06 06
Fax 062 896 06 07

Ganz Baukeramik AG

Gewerbezone Buchsibald
3053 Münchenbuchsee/BE
Fon 031 869 00 88
Fax 031 869 40 37

Ganz Baukeramik AG

Claridenstrasse 25
8002 Zürich
Fon 01 202 10 80
Fax 01 202 10 81

Wir schenken Ihnen dazu unsere Ideen-Prospekte.

Bestellen Sie kostenlos die passenden Prospekte mit diesem Talon. Einfach ankreuzen, zufaxen oder per Post oder E-mail zusenden. Besuchen Sie eine unserer Filialen in Ihrer Nähe und vereinbaren Sie ein Gespräch mit unserer Beratung.

Name/Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Bitte senden Sie uns:

☐ Wand- und Bodenplatten
Tipps & Hits

☐ Cheminées
Architektur des Feuers

☐ Cheminéeöfen

☐ Kachelöfen

☐ Elektro-
Bodenheizung

☐ Cheminée- und
Wohnaccessoires

Senden Sie die Prospekt
Bestellung an:

Ganz Baukeramik AG

Dorfstrasse 107

8424 Embrach/ZH

Fon 01 865 05 21

Fax 01 865 54 92

info@ganz-baukeramik.ch

Raiffeisenbank Bellach machte sich selber ein Geburtstagsgeschenk



Foto: zVg.

Seit 20 Jahren residiert die Raiffeisenbank Bellach/SO im ehemaligen Konsum-Gebäude an der Dorfstrasse. Das grosse Wachstum der vergangenen Jahre (seit 1980 stieg die Bilanzsumme von 8 auf 70 Millionen Franken), verbunden mit einem Personalausbau, führte dazu, dass der Platz langsam knapp wurde. Das Gebäude wurde deshalb ausgebaut und verfügt nun über helle, mit modernem Design ausgestattete Räumlichkeiten.

Mehr als 1000 Personen nutzten am Tag der offenen Tür die Gelegenheit, den An- und Umbau zu besichtigen. Mit ihrem Facelifting machte sich die Raiffeisenbank selber ein Geburtstagsgeschenk. Heuer feiert sie nämlich ihr 50-Jahr-Jubiläum. (ma.)

Raiffeisenbank Schmitten sponserte erstes Seifenkistenrennen



Foto: zVg.

Einen Tag lang stand das freiburgische Schmitten ganz im Zeichen junger Schumis, Häkkinens und Coulthards. Angesagt war bei strahlendem Sonnenschein das erste Seifenkistenrennen, für das

die Raiffeisenbank Schmitten als Hauptsponsorin zeichnete. Die Veranstaltung hatte den Charakter eines eigentlichen Dorffestes. Rund 1000 Zuschauer säumten die Rennstrecke und feuerten die jungen Piloten an.

Viele von ihnen konstruieren nun während der Wintermonate einen neuen Boliden, um für das nächste Rennen in Schmitten gewappnet zu sein. (mh./ma.)

Raiffeisenbank Waldstätte lud zu einer Zeitreise nach Schwyz

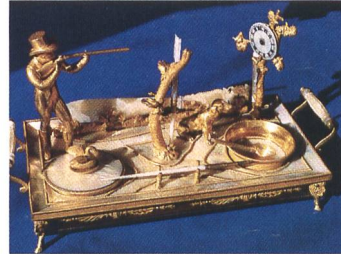


Foto: zVg.

Mit einem besonderen Anlass feierte die Raiffeisenbank Waldstätte den ersten Geburtstag ihrer neuen Geschäftsstelle in Schwyz. In deren Schalterhalle war während des Novembers und Dezembers die noch nie gezeigte Ausstellung «Tintenfass und Schreibzeug» zu sehen. Über 200 einem privaten Sammler gehörende Exponate aus Silber, Porzellan, Keramik, Glas und Bronze luden zu einer vom Publikum zahlreich besuchten Zeitreise von der Antike bis zum Jugendstil. (ma.)

Raiffeisen-Geschäftsstelle Mühlau erhöhte Komfort für die Kunden



Foto: zVg.

Weil insbesondere die Sicherheitseinrichtungen nicht mehr den neusten Standards entsprachen, baute die Raiffeisenbank Beinwil-Mühlau-Geltwil ihre Geschäftsstelle in Mühlau um. Neben der Sicherheit wurde auch der Komfort für Kunden und Personal erhöht, indem die Räumlichkeiten an die geänderten Anforderungen eines modernen Bankbetriebs angepasst wurden. Neben dem diskreten Kundenschalter stehen ein vergrößerter Schalterraum und eine Kinderecke zur Verfügung. (ma.)

Raiffeisenbank Giffers-Tentlingen-St. Silvester sponserte Harzer Orientierungslauf-Staffel

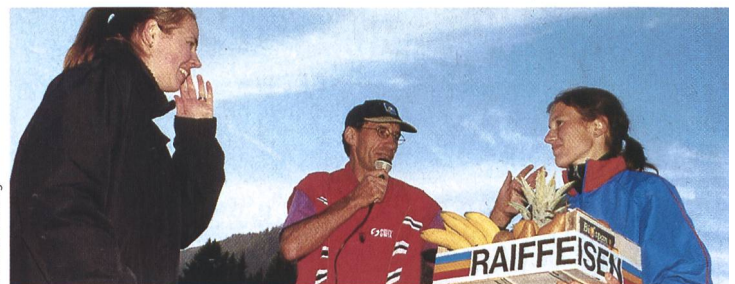


Foto: Martin Jörg

Qualität und Quantität waren an der 13. Harzer Orientierungslauf-Staffel, die von der Raiffeisenbank Giffers-Tentlingen-St. Silvester gesponsert wurde, vereint. Aus dem Rekord-Teilnehmerfeld von 75 Dreierstaffeln mit insgesamt 225 Wettkämpfer(inne)n stach die Weltklasseläuferin Simone Luder (rechts im Bild) hervor. Sie wurde von den Organisatoren des Sportvereins Giffers-

Tentlingen für ihre glanzvolle Saison denn auch besonders geehrt. Das Palmarès der 22-jährigen Burgdorferin ist beeindruckend: Rang 2 im Gesamtweltcup, drei Weltcup-siege, Vize-Europameisterin über die Kurzstrecke, Studentenweltmeisterin mit der Staffel und über die klassische Distanz, vier Schweizer-Meister-Titel – und dies alles in der gleichen Saison! (jb./ma.)

Raiffeisen jetzt auch in Luzern

Raiffeisen hat eine weitere grosse Schweizer Stadt erschlossen. Ende Oktober öffnete die Raiffeisenbank Luzern ihre Türen. Sie befindet sich im Herzen von Luzern – an der Bahnhofstrasse 5, gegenüber der Kapellbrücke. Sie ist als Raiffeisen-Beraterbank konzipiert (siehe «Panorama» 10/2000).

Die Kundschaft wird in Luzern von einem kompetenten Team von sieben Mitarbeiter(inne)n betreut. Für die Führung der Bank konnte der

mit Luzern bestens vertraute 43-jährige Bankfachmann Roman Fabits verpflichtet werden. Er leitete während 16 Jahren die Raiffeisenbank Inwil (seit 1997 Eschenbach-Inwil). Unter dem Motto «Auf zu neuen Perspektiven» wurde die Eröffnung der neuen Bank mit einem grossen Event eingeleitet. Auf dem Bahnhofplatz stand während dreier Tage ein Riesentresor, um den herum ein grosses Unterhaltungsprogramm mit Comedy-, Musik-, Slapstick- und Akrobatik-Blö-

cken stattfand. Nicht weniger als 7683 Personen versuchten, mit Codekarten den Tresor zu öffnen. Dabei winkten Sofortpreise wie Goldvrenelis, Tickets für das Blues-Festival, Kinoeintritte oder Reisegutscheine.

Den 1. Preis zog kein Geringerer als der ehemalige Luzerner Tourismusdirektor Kurt H. Illi. Glücklicher Gewinner des im Tresor verborgenen Smart wurde dabei Josef Bachmann aus Luzern. (ma.)



Foto: zVg. / Cristina Zilioli

7683 Personen versuchten auf dem Bahnhofplatz Luzern, den Riesentresor zu öffnen.



Die neue Raiffeisenbank Luzern ist als Beraterbank konzipiert.



Foto: Mario Dagli Orti

Raiffeisenbank Dornach fand idealen Platz für einen Neubau

Vor 22 Jahren bezog die Raiffeisenbank Dornach an der Hauptstrasse 2 erstmals Bankräumlichkeiten mit Tresoranlagen. Damals beschäftigte die Dorfbank neben Bankleiter Peter Boder gerade mal einen weiteren Angestellten. Heute sind es acht Mitarbeitende und ein Lehrling. Kein Wunder, dass der Platz immer enger wurde.

Um die Kunden weiterhin optimal bedienen zu können, hielt die Bank deshalb Aus-

schau nach Alternativen – und wurde unweit des alten Standortes fündig. Auf dem Grundstück «Im Spitz» sah ein Projekt den Bau zweier Mehrfamilienhäuser vor. In dieses Projekt mit einbezogen wurde auch die Raiffeisenbank. Nach knapp einjähriger Bauzeit erfolgte die feierliche Eröffnung mit einem Tag der offenen Tür.

Das Bankgebäude umfasst im Erdgeschoss eine grosszügige, helle Schalterhalle mit zwei offenen Bankschaltern. Angegliedert sind die Kundensafeanlage und verschiedene Besprechungsräume. Der vorgelagerte Windfang wird mit Geldausgabeautomaten bestückt und als 24-Stunden-Zone genutzt. (ma.)



Fotos: zVg.

Banca Raiffeisen Engiadina jetzt auch in Samedan vertreten

Die Banca Raiffeisen Engiadina eröffnete im Dorfkern von Samedan eine neue Geschäftsstelle. Der distanzmässig grösste Geschäftskreis der Schweiz – zwischen Samnaun und Maloja liegen rund 120 Kilometer – wird nun von zwei Regionalsitzen aus betreut. Der Hauptsitz in Scuol mit der Filiale Zernez ist für das Unterengadin zuständig. Der Regionalsitz in Samedan mit den Filialen La Punt, Zuoz und S-chanf nimmt dieselbe Funktion für das Oberengadin wahr. Insgesamt zählt die Banca Raiffeisen Engiadina 2500 Genossenschafter und

weist eine Bilanzsumme von rund 150 Millionen Franken auf.

Die neue Geschäftsstelle an der Via San Bastiaun 19 in Samedan besticht durch ihre zentrale Lage. Der Umbau des traditionellen Engadiner Hauses erfolgte in der rekordverdächtigen Zeit von zwei Monaten. Der neue Regionalsitz ist im Innern hell und zweckmässig eingerichtet. Den Kunden stehen zwei offene Schalter, ein Diskretschalter sowie Besprechungszimmer für die Erledigung ihrer Bankgeschäfte zur Verfügung. (js./ma.)



Wenn der Zeitkollaps droht

Zeit ist Leben – und Leben ist Zeit

Nonstop tätig sein, das ist in. In der Berufswelt gilt Aktivität als Beweis von Kompetenz und Leistungsfähigkeit. Doch die allgemein erfahrbare Beschleunigung des Lebens macht auch Angst. Droht unserer Gesellschaft der Zeitkollaps?

An der ETH Zürich wurde ein Raum der Stille eingerichtet. In den Hauptbahnhof Zürich kommen demnächst ebenfalls zwei Stille-Räume. Die SBB haben Ruhewaggon eingeführt. Und auch die Wirtschaft entdeckt Ruheräume. «Chillout» – weniger tun, mehr lassen. Eine vielversprechende Möglichkeit, dem Tempowahn zu entkommen?

Zeit als kostbarstes Gut. Ein Kind, versunken in sein Spiel, scheint völlig zeitlos zu leben. Ob es nur einen Augenblick bei seinem Tun verweilt, zwei oder drei Stunden oder auch einen halben Tag, das ist ihm völlig einerlei. So lange es sich an seinem Tun erfreut, verweilt es darin, wenn es dabei nicht gestört wird.

Doch schon sehr bald hat es zu lernen, sich an eine feste Zeiteinteilung zu halten. Die Stunden des Spiels sind Teil einer festen Tagesstruktur – und dieses Schema wird für die meisten modernen Menschen im Laufe des Lebens immer enger. Zeit wird zum kostbarsten Gut überhaupt.

Bis heute entzieht sich die Zeit jedem rationalen Erklärungsversuch. Sie ist eine der grundlegenden archetypischen Erfahrungen der Menschheit. Urvölker erlebten sie als Gottheit oder als Lebensstrom. Erst in der modernen Physik des Westens ist sie Teil eines mathemati-

schen Systems (Stunden, Minuten und Sekunden) geworden.

Erste Zeitmessung vor 5000 Jahren.

Es waren die Chinesen, die bereits vor 5000 Jahren den Sonnenstrahl zur Zeitmessung verwendeten. In den Wirren der Völkerwanderungen ging dieses Wissen allerdings wieder verloren. Erst im 7. Jahrhundert schmückten Klöster ihre Mauern mit Sonnenuhren. Acht Jahrhunderte später wurde die Räderuhr erfunden. Die Zeiteinteilung war also über lange Zeit kein grosses Bedürfnis der Menschheit.

Ursprünglich erlebte der Mensch die Zeit als das Leben selbst, als ein göttliches Geheimnis: Zeit ist Leben – und Leben ist Zeit. Wie es für ein Kleinkind heute noch ganz natürlich ist, so war es auch für die Urmenschen. Kinder kennen nicht von Anfang an die Uhrzeit, sondern sie unterscheiden Rhythmus, Geschwindigkeit und Frequenz – lange bevor sie ein Gefühl für Zeit entwickeln.

Wenn die Gegenwart zugleich Vergangenheit ist. Nicht einmal die selbstverständlich erscheinende Unterteilung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist universal. Die Hopi-Indianer beispielsweise kennen diese Begriffe in ihrer Sprache nicht. Es gibt für sie keinen

fortlaufenden Fluss der Zeit, sondern eine Reihe von subtil aneinander gereihten Ereignissen. Werden sie manifest, sind sie gleichsam schon wieder vergangen. Oder sie sind kurz davor, sich zu manifestieren.

Die Gegenwart ist also jener ganz schmale Grat, wo etwas manifest wurde oder kurz davor steht, sich zu manifestieren. Wie das Kleinkind lebt der Hopi-Indianer im Augenblick des jeweiligen Ereignisses. Dieser Augenblick des «Ganzdaseins» kann dann allerdings Ewigkeit bedeuten – je nach Intensität, wie er erfahren wird.

Dass Zeit eigentlich nicht erklärbar ist, zeigt auch ein erstaunlicher Aspekt aus der Astrophysik. Weil Astronomen und Astrophysiker mit sehr grossen Entfernungen zu tun haben, so dass sogar Licht sehr lange braucht, bis es die Erde erreicht, können sie in die Vergangenheit sehen, weil es sich oft um das Licht längst erloschener Sterne handelt.

Zeit ist Geld. Beschleunigung im Kampf um Märkte ist heute ein Naturgesetz. Produktivität und Effizienz werden gesteigert. Koste es, was es wolle – nicht an Geld, dafür an menschlichen Ressourcen. Zeit ist schliesslich Geld! Mit ausgetüftelten Zeitmanagement-Systemen wird versucht, der permanenten Zeitnot zu entkommen. Eingespannt in Zeitzwänge bleibt kein Raum für eine «Kreativität der Langsamkeit», aus der erst Neues entstehen und Ideen reifen können.

Das Angebot an Entspannungsstrategien – wie autogenem und mentalem Training, Yoga, Meditation, Tai Chi und vieles mehr – ist riesig. Und nicht selten werden diese zum Bumerang, weil sie ja auch noch in einen übervollen Terminkalender eingeplant werden müssen. Sie arten wiederum in Stress und Leistungsdruck aus.

Wohl einer der meistgesagten und gehörten Sätze ist: «Ich habe keine Zeit.» Das grösste Problem, um gemeinsam ein Problem zu lösen – oder auch miteinander ein Fest feiern zu können! – ist, dass dafür kein Termin gefunden werden kann.

Wenn Kleinkinder im Stress sind. Heute werden schon kleine Kinder aus ihrem zeitlosen Tun herausgerissen, weil sie gefördert werden müssen mit einem strikten Rhythmik-, Mal- oder Spielgruppen-Programm. Dabei wird völlig ausser Acht gelassen, dass damit dem Kleinkind sein ganz persönlicher Lebensrhythmus, weit entfernt von fester Zeiteinteilung, genommen wird. Bei Schulkindern geht es im gleichen Stil weiter – nicht zu

sprechen von Jugendlichen und Erwachsenen. Sogar Pensionierte klagen über übervolle Terminkalender . . .

Wir werden aufgefressen von der Zeit, weil sie uns fehlt. Die Zeit fehlt eigentlich niemandem. Häufig wird sie aber fremdbestimmt oder auch unreflektiert gefüllt. Und so entsteht dann das Gefühl, keine Zeit zu haben. Die Tage können nicht so gelebt werden, wie es dem persönlichen Bedürfnis entsprechen würde. Es erstaunt darum nicht, dass Buchtitel wie «Die Entdeckung der Langsamkeit» (Sten Nadoldy) Höchstauflagen erreichen.

Entschleunigen statt beschleunigen. Glücklicherweise mehrten sich die Zeichen, dass der Tempowahn nicht mehr

länger als Naturgesetz akzeptiert werden will. Psychologen und Soziologen warnen vor der bis zum Exzess gestiegenen Beschleunigung. Eine grosse Auswahl an Literatur zu diesem Thema kam in den letzten Jahren auf den Markt. Ein neues Zeitverständnis geht davon aus, dass alles seine Zeit hat.

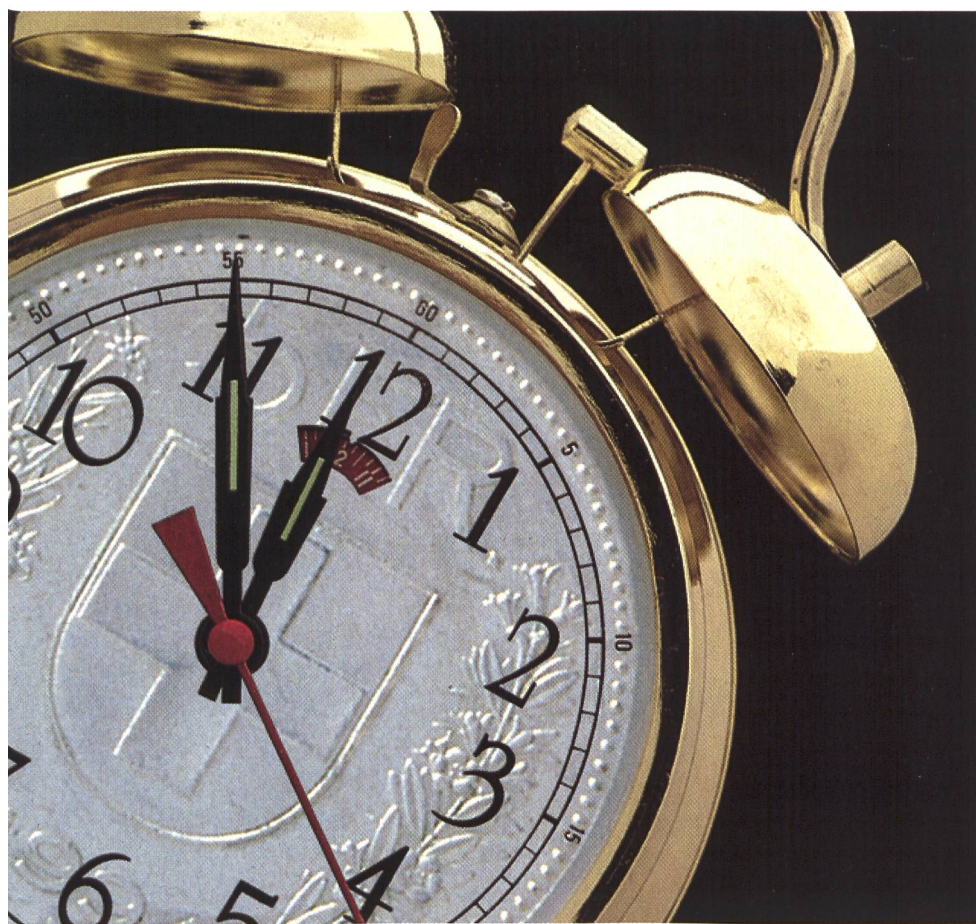
So neu ist diese Erkenntnis allerdings nicht, steht dieser Satz doch bereits in der Bibel. Danach gibt es nicht eine einzige Zeit, sondern unzählige Zeiten: Jahreszeiten und Gezeiten, Sonne/Mond-Rhythmus, Zeiten chemischer Systeme wie Zerfalls- und Reaktionszeiten von Materie oder die Rhythmen von Stoffkreisläufen – aber auch die Zeiten physischer Systeme wie Wahrnehmungs-, Verarbeitungs- und Reaktionszeiten sowie Zeiten sozialer Systeme wie Pausen und Feste.

Oder, wie es schon in der Bibel steht: «Es gibt eine Zeit zum Lieben und eine Zeit zum Arbeiten. Eine Zeit zum Trauern und eine Zeit zum Festen.» Die Zeitkultur der Bibel wird heute wieder neu als der Umgang mit der Zeit als der Suche nach dem günstigen Augenblick verstanden.

Eine neue Zeitkultur. Der Buchautor Fritz Reheis empfiehlt als Entschleunigungsstrategie: «Erstens müsste jeder und jede für sich versuchen, den Antreibern in Arbeit und Freizeit so gut wie irgendwie möglich aus dem Weg zu gehen. Er müsste lernen, seine Eigenzeiten wahrzunehmen und diesen Eigenzeiten gegenüber fremden Programmzeiten Autorität zu verschaffen.»

Sein Kollege Michel Baeriswyl empfiehlt eine neue sozialökonomische Zeitkultur: Weniger tun, mehr lassen. Warten können, damit Neues entstehen kann. Festen und schlafen nach Körperbedürfnis. Die Zeit nicht managen, sondern nehmen wie sie kommt und optimal leben und nicht zuletzt: «Carpe diem – pflücke den Tag, dann ist die Zeit nicht nur gefüllt, sondern erfüllt.»

RUTH RECHSTEINER



Zeit ist Geld – ein Sprichwort des modernen homo oeconomicus.

Info

Literaturhinweise

Fritz Reheis, Die Kreativität der Langsamkeit, Primus-Verlag.

Michel Baeriswyl, Chillout – Wege in eine neue Zeitkultur, DTV Premium.

Karlheinz A. Geissler, Vom Tempo der Welt, Herder/Spektrum.

Alice Baumann, Das Stundenbuch der Eigenzeit, Fischer.

Die grosse Osteuropa-Rundreise

erfahren

- ❖ Die Hohe Tatra und die Masurische Seenplatte
- ❖ Östliche Städteperlen Krakau, Warschau, Danzig und Dresden

14 Tage inklusive Halbpension ab
Fr. 1695.-



KÖNIGS KLASSE

An ausgewählten Daten
geniessen Sie diese Reise im
**TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS.**

IHR REISEPROGRAMM

- 1. Tag: Schweiz-Pilsen.** Hinfahrt via Ulm, Nürnberg nach Pilsen.
- 2. Tag: Pilsen-Hohe Tatra.** Fahrt via Pilsen, Prag, Brünn, über die tschechisch-slowakische Grenze, nach Strbske Pleso, in der Hohen Tatra. Die Hohe Tatra ist das höchste Gebirge der Slowakei und Bestandteil des grossen Tatra-Nationalparks (510 km²), der weit über das Kerngebiet der Hohen Tatra hinausreicht.
- 3. Tag: Hohe Tatra.** Fahrt auf der Panoramastrasse zum Nationalpark von Pieniny. Wir besichtigen das ehemalige Kapuzinerkloster Cerveny Klastor aus dem 14. Jahrhundert. Von hier aus unternehmen wir eine romantische Flussfahrt auf dem Gebirgs- und Grenzfluss Dunajec, entlang steil ansteigender Kalkfelsen.
- 4. Tag: Hohe Tatra-Krakau.** Fahrt über die slowakisch-polnische Grenze nach Wieliczka, dem einzigen Salzbergwerk der Welt, das ohne Unterbruch seit etwa 700 Jahren in Betrieb ist. Sie werden auf dem 2614 Meter langen Weg durch Gänge, Kapellen, Kammern und riesige Hallen geführt. Danach weiter nach Krakau, der sehenswertesten Stadt Polens. Nach dem Mongoleneinfall (1241) wurde die Stadt im Schachbrettmuster wieder aufgebaut, wie sie heute noch steht.
- 5. Tag: Krakau.** Am Vormittag ausführliche Besichtigung der romantischsten Stadt Polens, die ihren Ruf sowohl ihren wunderschönen Bauwerken als auch der ungebrochenen Tradition des Studentenlebens verdankt. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.
- 6. Tag: Krakau-Warschau.** Fahrt nach Auschwitz. Hier, rund 60 km westlich von Krakau, liess Hitler 1940 das grösste Konzentrationslager in der Zeit des 2. Weltkrieges errichten. Danach weiter nach Tschestochau, dem bekanntesten Wallfahrtsort des Landes. Besichtigung der Paulinerkirche mit dem Gnadensbild der Schwarzen Madonna, dem zahlreicher Wundertaten zugeschrieben werden. Abends erreichen wir Warschau.
- 7. Tag: Warschau.** Die Stare Miasto (Altstadt) von Warschau wurde nach dem 2. Weltkrieg vollständig restauriert. Beeindruckend sind das Königliche Schloss und die Sankt-Johannes-Kathedrale. Der Marktplatz wird von Restaurants und Strassencafés gesäumt, und in den angrenzenden malerischen Gassen gibt es zahlreiche Geschäfte, die zum Shopping einladen. Am Morgen ausführliche Rundfahrt durch die Stadt an der Weichsel.
- 8. Tag: Warschau-Mikolajki.** Fahrt über Plonsk, Mlawa, Nidzica nach Olsztyn. Hier besichtigen wir das Freilichtmuseum. Wir machen uns mit der Holzbaukunst der Masuren vertraut, sehen Wasser- und Windmühlen, Bauernhäuser, eine Schenke, eine Holzkirche usw.

Danach weiter über Olsztyn (Allenstein) nach Mikolajki. Tausende von klaren Seen ziehen Naturliebhaber magisch an. Die «Grüne Lunge Polens» ist ein Paradies für Wanderer. Auf rund 1500 km² findet man 3000 grössere und unzählige kleine Seen.

9. Tag: Masurische Seenplatte. Den heutigen Tag widmen wir der Masurischen Seenplatte. Grüne Wälder, blaue Seen und Storchennester, ein Land von unglaublicher Schönheit und Faszination. Nach einer 3-stündigen Schifffahrt Besichtigung der Wolfsschanze in Gierloz (Görlitz). Hier hat Hitler im Frühjahr 1940 sein Hauptquartier bauen lassen. Anschliessend Besichtigung des Klosters Swieta Lipka (Heilige Linde). Das Jesuitenkloster mit der barocken Wallfahrtskirche aus dem 17. Jh. wirkt inmitten der Landschaft ungewohnt heiter.

10. Tag: Mikolajki-Danzig. Fahrt über Olsztyn nach Malbork (Marienburg). Die Marienburg zählt zu den schönsten Profanbauten des Mittelalters. Seit 1309, nach der Verlegung aus Venedig, war hier die Residenz der Hochmeister des Deutschen Ordens. Danach fahren wir weiter nach Gdansk (Danzig).

11. Tag: Danzig. Im Zentrum der alten Hansestadt befindet sich der Marktplatz mit dem beeindruckenden Rathaus (14. Jh.), in dem das Historische Museum der Stadt untergebracht ist. Die Uferpromenade wird von Cafés, Geschäften, alten Kornspeichern und Lagerhäusern sowie dem ältesten hölzernen Kran Europas gesäumt. Heute Morgen lassen Sie sich vom Charme der über 1000 Jahre alten Stadt während unserer geführten Stadtbesichtigung bezaubern. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

12. Tag: Danzig-Dresden. Fahrt durch Nordwestpolen und über die Oder zur Elbmétropole Dresden.

13. Tag: Dresden. Perlen sächsischer und italienischer Barockbaukunst prägen das historische Zentrum der Stadt. Auf einer geführten Stadtrundfahrt lernen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten wie Dresdener Zwinger, die Semperoper, die Katholische Hofkirche und das Residenzschloss näher kennen. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung für individuelle Besichtigungen und Shopping.

14. Tag: Dresden-Schweiz. Heute treten wir die Heimreise in die Schweiz an. Fahrt via Nürnberg, Ulm, St. Margrethen, in die Schweiz, zu den Einsteigeorten.

IHRE FERIENHOTELS

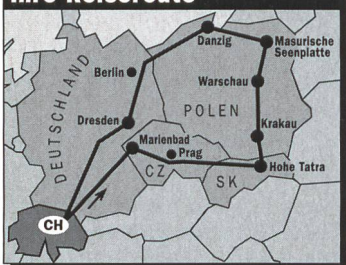
Unterwegs übernachten wir in ausgewählten, guten Mittel- und Erstklass-hotels (off. Kat.*** und ****). Alle Zimmer verfügen über Bad oder Dusche/WC und sind in der Regel mit Farb-TV und Direktwahltelefon ausgestattet. In Erstklasshotels gehören gewöhnlich Radio, Haartrockner und Minibar zur Standardausstattung.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Ihre Reiseroute



www.twerenbold.ch Twerenbold Reisen AG, Fislisbacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

Preise pro Person Fr.

14 Tage inkl. Halbpension	1695.-
Saisonzuschlag Abreisen Juni und Juli	50.-
Einzelzimmerzuschlag	390.-
Zuschlag Königsklasse	385.-

Reisedaten 2001

Sonntag-Samstag im Fernreisebus	KÖNIGS KLASSE
10.06.-23.06.	03.06.-16.06.
24.06.-07.07.	17.06.-30.06.
08.07.-21.07.	01.07.-14.07.
19.08.-01.09.	15.07.-28.07.
02.09.-15.09.	29.07.-11.08.
	12.08.-25.08.
	26.08.-08.09.
	09.09.-22.09.

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit modernem Fernreisebus
- Unterkunft in guten Mittel- und Erstklasshotels
- 13 x Halbpension (Abendessen und Frühstücksbuffet)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Alle aufgeführten Ausflüge und Besichtigungen
- Geführte Stadtrundfahrten in Krakau, Warschau, Danzig, und Dresden
- Klosterbesuch und Schifffahrten in der Hohen Tatra und auf den Masurischen Seen
- Lokale Deutsch sprechende Reiseleitung in Polen
- Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen Fr.

Annulationschutz obligatorisch	25.-
Auftragspauschale pro Person	10.-

Einreisebestimmungen

Für diese Reise benötigen Schweizer Bürger einen noch 6 Monate über das Einreisende hinaus gültigen Pass.

Abfahrtsorte

06.45 Basel	08.30 Zürich
07.30 Aarau	09.00 Winterthur
08.00 Baden-Rüthof	10.20 St. Gallen

Für unsere Reise-Kunden
stehen in Baden-Rüthof
100 Gratis-Parkplätze
zur Verfügung



Privat Car Terminal

Alles für Ihre Gesundheit

Keine Hornhaut und Hühneraugen mehr!



2er Set
Best.-Nr. 60044
Fr. 18.–

Mit diesem Hornhautstift aus Propolis B 30, bioaktiv, ist Ihr Problem auf natürliche Weise gelöst. Antibakteriell und antimykotisch. Propolis ist ein uraltes Hausmittel und das wertvolle Erzeugnis der Bienen, das bereits in der Antike benutzt wurde.

Best.-Nr. 60018 Fr. 9.95



Gewicht: 2,5 kg/230 V
2 Jahre Garantie

Best.-Nr. 60093 Fr. 129.–

Fuss-Massage-Sprudelbad

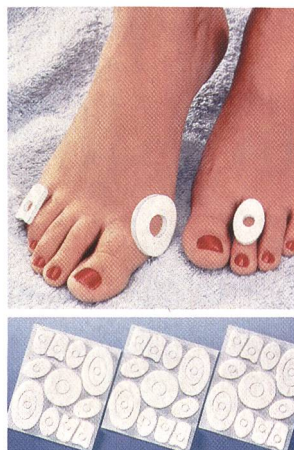
Sprudelndes warmes Wasser

- Entspannt müde, schmerzende Füße
- Massagenoppen garantieren eine bequeme Fussmassage
- Schalter für Wärme-, Sprudel- und Massagekontrolle
- Befestigter Deckel zum Öffnen; ermöglicht einfaches Auffüllen und Reinigen.

Schutzringe zur Fusspflege

- Pads zum Schutz von Druckstellen, Hühneraugen, Schwielen und Warzen.
- Lindert den Druckschmerz und schafft wohlthuende Erleichterung.
- Ein unentbehrlicher Helfer, der in jede Haus- und Reiseapotheke gehört.
- Sehr elastisch.
- Inhalt: Insgesamt 39 Stück (3 runde Ballenringe, 12 Zehenringe, 18 ovale Schutzringe, 6 ovale Ballenringe).

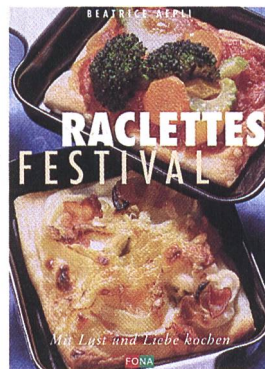
Best.-Nr. 60098 Fr. 19.90



Beatrice Aepli Raclettes-Festival

Ein Raclette- oder Grillplausch ist immer wieder ein Erlebnis für Kinder und Erwachsene. Das Kochen direkt am Tisch kann in aller Ruhe vorbereitet werden. Nicht nur Käse brutzelt im Raclettepfännchen vor sich hin – ebenso gut eignen sich Gemüse, Zwiebeln, Obst, zartes Fleisch, aber auch kleine Pizzas und Gebäck aus Mürbeteig. Und was auf keinen Fall fehlen darf: Raffinierte Saucen und Eingemachtes wie Senfrüchte, Chutneys usw. – selbstverständlich alles hausgemacht. 93 Seiten, gebunden

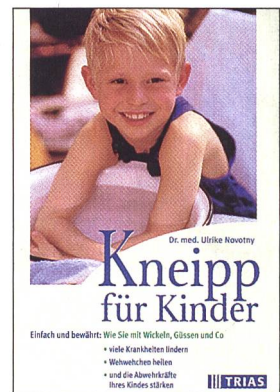
Best.-Nr. 15709 Fr. 22.–



Dr. med. Bernd Kleine-Gunk Phyto-Östrogene: Die sanfte Alternative während der Wechseljahre

Neu entdeckt: Phyto-Östrogene sind Pflanzenhormone, die zu den bioaktiven Substanzen gehören. Sie ahmen das menschliche Östrogen fast perfekt nach und sind deshalb während der Wechseljahre eine echte Alternative zur schulmedizinischen Hormon-Ersatztherapie. Neben der medizinischen Infos stellt das Buch erstmals auch Rezepte vor, die dem Körper vermehrt Phyto-Östrogene zuführen.

128 Seiten, 40 Abb., PB
Best.-Nr. 4039 Fr. 24.20



Dr. med. Ulrike Novotny Kneipp für Kinder

Ideal gegen grosse Schmerzen und kleine Wehwehchen. Kneippen stärkt die Abwehrkräfte Ihres Kindes und lindert wirksam die häufigsten Erkrankungen. In diesem Buch finden Sie auf einen Blick, was gegen Ohrenschmerzen, Bauchweh, Fieber & Co. am besten hilft. Schritt für Schritt lernen Sie, wie Sie mit einfachen Kneipp-Methoden und natürlichen Kräuterezusätzen rasch Besserung erzielen. 127 Seiten, PB

Best.-Nr. 4050 Fr. 24.20

Bestellatalon

Ich bestelle mit Rechnung und Einzahlungsschein folgende Artikel:

— Ex. Best.-Nr. 60018 à	9.95
— Ex. Best.-Nr. 60044 à	18.—
— Ex. Best.-Nr. 60093 à	129.—
— Ex. Best.-Nr. 60098 à	19.90
— Ex. Best.-Nr. 15709 à	22.—
— Ex. Best.-Nr. 4039 à	24.20
— Ex. Best.-Nr. 4050 à	24.20

Name/Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Telefon

Unterschrift

R 1/01

Einsenden an:

VITA SANA VERLAG AG

Postfach 468

6932 Breganzona

Tel. 091 966 58 53

Fax 091 966 71 83

E-Mail: vita-sana@alicom.ch



Familie ohne Fernsehen

«Wir leben sehr gut ohne TV»

Fernsehen ist aus unserer Gesellschaft und aus dem Alltag vieler Familien nicht mehr wegzudenken. Dennoch gibt es einen Anteil von rund fünf Prozent der Bevölkerung, die ganz bewusst auf TV-Konsum verzichten.

«Für Fernsehen haben wir einfach keine Zeit», sagt die 43-jährige Judith Meierhofer*, die mit ihrer Familie in der Nähe von Winterthur wohnt. Weder sie noch ihr Mann besaßen je ein Fernsehgerät, und so wächst auch die 6-jährige Tochter Melanie ohne TV im Haushalt auf.

Die Familie hebt sich in drei Punkten von anderen ab: «Wir haben keinen Fernseher, kein Auto und keine Vorhänge», lacht die Mutter. Und sie sagt klar und Deutsch: «Ohne Fernsehen lebt es sich sehr gut. Für uns ist das etwas völlig Selbstverständliches.»

In den Ferien und bei den Nachbarn. «Ein Auto müsst ihr nicht kaufen, aber irgendwann ein Fernsehgerät», sagt die

Tochter Melanie ihre Meinung. Der Vater: «Ich befürchte, fernsehsüchtig zu werden, wenn wir ein TV-Gerät hätten.» Mit dem Entscheid, kein Gerät anzuschaffen, schützt er sich davor.

Doch zu 100 Prozent ist die Familie nicht televisionsabstinent. Da es heute kaum noch Ferienwohnungen oder Hotels ohne TV-Gerät gibt, pflegen Meierhofers in den Ferien fernzusehen. «Dann sind wir auf Entzug und zippen alle Sender durch. Oder wie heisst das doch – zappen?» schmunzelt die Mutter. Melanie darf auch bei Nachbarn oder Bekannten fernsehen, was sie dann auch genießt. Die Mutter: «Sie schaut bewusst und überlegt fern.» Melanie hat auch schon ab und zu auf dem Laptop Computerspiele gemacht.

Gute Literatur statt TV. Die Abende zu Hause sind anderweitig ausgebucht. Die Mutter: «Wir gehen gerne früh ins Bett und lesen noch ein Buch.» Ausserdem ist Familie Meierhofer derzeit mit dem Umbau ihres Hauses stark beschäftigt. Mutter und Vater gehen abends gerne ins Kino und schauen sich einen guten Film an. «Aus dem Haus zu gehen und in einem Saal mit anderen Leuten einen Film zu sehen, ist für uns ein eigentliches Ritual. Das ist ein ganz anderes Erlebnis.»

Die ganze Familie hört auch viel und gerne Musik. Die Eltern lesen beflissen Zeitung und pflegen vor allem die Lektüre guter Literatur. Der Vater hat einen strengen Job, nimmt sich aber gleichwohl die Zeit, viel zu lesen. Er kauft

* Namen geändert



Foto: Maja Beck / Fotokomposition: B&S

Schweizer schauen weniger fern

Familien ohne TV sind die grosse Ausnahme. In der Deutschschweiz leben 94 Prozent aller Personen ab 15 Jahren in einem Haushalt mit Fernseher. In der Westschweiz sind es sogar 96, im Tessin 98 Prozent. Im Vergleich zu anderen Ländern gelten die Schweizer aber

gleichwohl eher als Fernsehmuffel. Denn der tägliche Fernsehkonsum liegt hier zu Lande deutlich tiefer als in anderen Ländern.

Wie der Fernsehkonsum das Verhalten und das Zusammenleben in der Familie beeinflusst, ist eine seit langem heftig diskutierte Frage. Ist Fernsehen gar schädlich? Bislang konnte beispielsweise nie eindeutig belegt werden, dass Gewaltdarstellungen im Fernsehen ganz direkt gewalttätiges Verhalten auslösen. Die meisten Fachleute sind der Auffassung, dass solches Verhalten immer auch von der Erziehung, vom Umfeld in Familie und in der Schule abhängt. Angesichts der grossen Fülle an Programmen wählen die meisten Fernsehkonsumenten ohnehin diejenigen Inhalte aus, die ihren eigenen Wertvorstellungen und ihrem Geschmack entsprechen.

Andererseits birgt der TV-Konsum immer wieder Konfliktstoff. Etwa weil sich Eltern und Kinder uneins sind, wie und vor allem wie lange das Fernsehen genutzt wird. Ein weiteres Problem: Immer mehr Fernsehserien werden kommerzialisiert. Im Zusammenhang mit Trickfilmen wie beispielsweise «Pokémon» und anderen werden dermassen viel Spielkarten, Figuren, Kleider, Gameboys und Computerspiele vermarktet, dass dies für eine Familie zu einem teuren Spass werden kann.

Richtig ist wohl auch, dass Fernsehen süchtig machen kann. Aber grundsätzlich ist durch nichts belegt, dass Fernsehen «dumm» macht – im Gegenteil. In den USA wurde zum Beispiel die Kindersendung «Sesamstrasse» ausgestrahlt, um sozial weniger privilegierte Kinder zu fördern und anzuregen. (jz.)

ständig neue Bücher, erzählt die Mutter. Der Tochter bedeutet es sehr viel, Geschichten zu hören. Jeden Abend erzählt ihr der Vater ausführlich eine Gute-nachtgeschichte.

Judith Meierhofer besass noch nie ein Fernsehgerät. «Es war einfach nie ein Bedürfnis», erzählt sie. Auch als Jugendliche oder junge Erwachsene hat sie ihr Geld lieber für andere Dinge ausgegeben – zum Beispiel für Reisen. Sie sieht sich aber überhaupt nicht als «dogmatische Fernsehgegnerin». Nebst sehr vielen schlechten Programmen gebe es zahlreiche bereichernde und informative Sendungen, sagt sie.

Lieber Geschichten erzählen. Sie sieht aber auch Gefahren des Fernsehkonsums. Es gebe Kinder, die einfach zu viel Fernsehen konsumieren. «Das ist oft eine allzu einfache Lösung. Wenn es Probleme gibt, kann man die Kinder vor den Fernseher setzen, dann ist Ruhe – statt sich mit den Problemen auseinanderzusetzen.» Im Vergleich zum Fernsehen habe ein Buch oder das Erzählen von Geschichten gewichtige Vorteile. «Weil

das die eigene Fantasie und das Vorstellungsvermögen anregt. Unsere Tochter hat vom Geschichtenerzählen sehr profitiert.»

Die Mutter ist fest überzeugt, dass das Zusammenfassen des Gehörten, die erforderliche Aufmerksamkeit und das konzentrierte Zuhören für ein Kind sehr wichtig sind. Und für sie als Erwachsene wäre es unbefriedigend, wenn sie abends müde heimkomme und dann einfach vor das Fernsehgerät sitze, um abzuschalten. «Man tut nichts Konstruktives».

Kein Nachteil. Wie reagieren Freunde und Bekannte? «Was, ihr habt kein Fernsehgerät? Geht das gut?» lautet eine der typischen Reaktionen. Natürlich kommt es immer wieder vor, dass bei Freunden oder am Arbeitsplatz die Sendung vom Vorabend oder eine neue TV-Serie zur Sprache kommt. «Ich habs nicht gesehen, denn wir haben kein TV», pflegt Judith Meierhofer in solchen Situationen selbstbewusst zu sagen.

Für Kinder sei das wohl anders, denkt sie nach. Und sie kann sich schon vorstellen, dass sich ein Kind deswegen auch

ausgeschlossen fühlt. «Wenn Melanie grösser ist, kaufen wir uns vielleicht doch ein TV-Gerät», lautet ihre Schlussfolgerung. Zurzeit ist das aber noch offen. Mutter und Vater sind überzeugt, dass ein Leben ohne TV sicher kein Nachteil sein muss. «Ein Kind ist deswegen sicher nicht weniger klug oder weniger gesund.»

Auch andere Familien ohne TV nennen vor allem den Mangel an Zeit als Grund. «Ich wüsste nicht, woher ich die Zeit nehmen sollte, jeden Abend zwei oder drei Stunden oder noch länger fernzusehen», erklärt ein Vater mit einem 2- und einem 7-jährigen Kind. Zuerst hat er sich gedacht, einen Fernseher zu kaufen, sobald der Ältere in den Kindergarten kommt: «Damit er mitreden kann und nicht zurückstecken muss. Denn es gibt ja viele gute Kindersendungen, die man miteinander besprechen kann.» Doch bis jetzt hat der 7-jährige Bub nie nachgefragt. Und so beschränkt sich der TV-Konsum darauf, einmal bei der Grossmutter oder bei Bekannten Fernsehen oder Videos zu schauen.

JÜRGEN ZULLIGER

Erfrischend jung.

Duschen und Bäder von Koralle.

Koralle



Koralle

Schöner Duschen und Baden
mit KORALLE-CORETTA.

Besuchen Sie unser
Koralle-Info-Center...
(für Probebäder bitte voranmelden)
...oder unsere Homepage
www.koralle.ch

Bestellen Sie die ausführlichen Prospektunterlagen oder besuchen Sie die Ausstellung des Sanitärfachhandels in Ihrer Nähe. BEKON-KORALLE AG, 6252 Dagmersellen, Tel. 062/748 60 60, Fax 062/748 60 90 E-Mail: info@koralle.ch www.koralle.ch



Novelan

Siemens Wärmepumpen

*Nur das Beste in
Ihr Haus...*

Siemens Wärmepumpen mit dem internationalen
Wärmepumpen Gütesiegel D-A-CH

Anforderung für das Wärmepumpen-Gütesiegel:

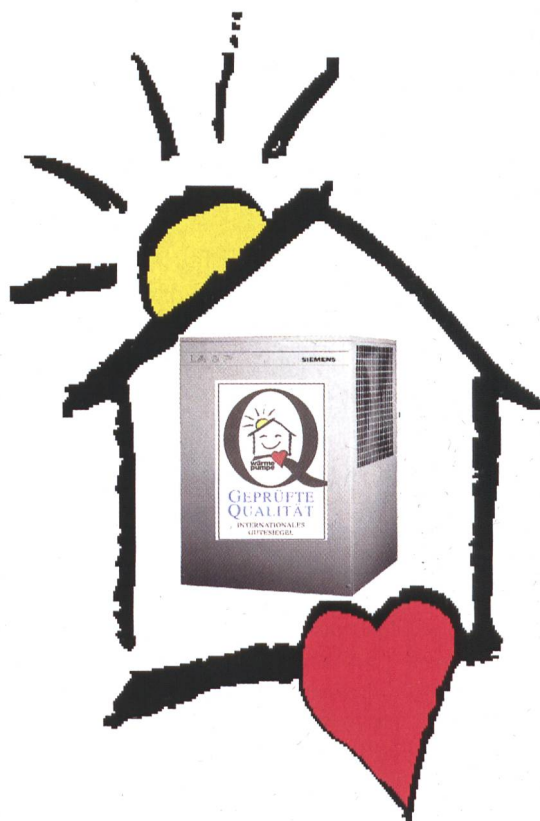
- Leistungsdaten nach EN 255 geprüft im Testzentrum Winterthur-Töss
- Elektrische Sicherheitsprüfung (CE / SEV)
- Einhaltung der EW-Anschlussbedingungen
- Gemessene Schallemission (gemäß Töss Prüfreglement)
- 2-jährige Vollgarantie / 10-jährige Ersatzteilerhaltung
- Vollständige Einbau- und Bedienungsanleitung
- Vollständige Planungsunterlagen
- Flächendeckendes Kundendienstnetz

Wollen Sie mehr erfahren?
Dann schreiben Sie an:

Novelan AG
Siemens Wärmetechnik
Buchserstrasse 31
8108 Dällikon

www.Novelan.ch

Tel. 01/847 48 11
Fax 01/847 49 20



Ja, wir möchten mehr über das Siemens Wärmepumpen-Programm erfahren und bitten
um Zustellung Ihres kostenlosen Infopakets an:

Name: _____
Firma/Abteilung: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____
Tel.: _____

Pflanzen gegen dicke Luft

Topfpflanzen sind nicht nur beruhigender Blickfang und gestalterisches Element. Sie geben auch Feuchtigkeit ab, sorgen damit für menschliches Wohlbefinden und filtern sogar Schadstoffe aus der Luft.

Luftverschmutzung ist auch in Wohn- und Arbeitsräumen ein Thema – vor allem im Winter. Um Energie zu sparen, werden Häuser immer besser isoliert, Fenster und Türen optimal abgedichtet. Diese Massnahmen reduzieren wirkungsvoll das Abfliessen von Wärme, unterbinden aber auch den nötigen Luftaustausch.

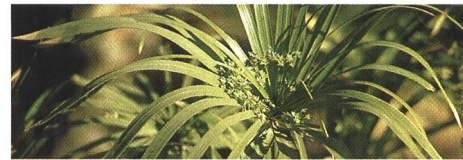
Auch im Winter kräftig lüften. Dreimal täglich Fenster öffnen und einige Minuten lang mit Durchzug lüften, ist deshalb während der Heizperiode Pflicht. In neuen Gebäuden ist die Luftfeuchtigkeit – bedingt durch das Austrocknen der Bausubstanz – meistens zu hoch. Wer nicht konsequent lüftet, riskiert Schimmelbildung und damit schwarze Zimmerecken.

In Häusern, die älter als zwei bis drei Jahre sind, ist die Innenluft während der Heizperiode hingegen oft zu trocken. Für das menschliche Wohlbefinden gilt ein Richtwert von gut 50 Prozent relativer Luftfeuchtigkeit bei 20 Grad Raumtemperatur.

Fällt der Feuchtigkeitsanteil der Innenluft unter 35 Prozent, was man mit einem Hygrometer messen kann, so trocknen die Schleimhäute aus und öffnen Erkältungen und Drüsenzellen sind ausser Gefecht gesetzt – und damit auch der Schutz unserer Atemwege.

Natürliche Luftbefeuchter. Elektrische Verdampfer und Luftbefeuchter schaffen zwar Abhilfe. Doch sie kosten Strom und sind Brutstätten für Bakterien. Keimfreie Feuchtigkeit – und erst noch gratis – liefern Pflanzen. Sie geben rund 90 Prozent des Giesswassers an die Luft ab.

Rund zwei Liter Wasser pro Tag verdunstet allein ein meterhohes Zyperngras. Aus den Stängeln dieser Sumpfpflanze entsteht Papyrus, das Papier der alten Ägypter. Während *Cyperus papyrus* spielend die Zimmerdecke erreichen



Natürlicher Luftbefeuchter: Das Zyperngras verdunstet spielend zwei Liter Wasser pro Tag.

kann, bleibt *Cyperus alternifolius* gerade mal gut einen Meter hoch.

Zimmergrün reinigt die Luft. «Pflanzen sind eine billige und wirksame Waffe im Kampf gegen die Luftverschmutzung in Innenräumen», stellte der Wissenschaftler Bill Wolverton fest. Im Auftrag der amerikanischen Weltraumbehörde NASA erforschte er während 20 Jahren Zimmerpflanzen auf ihre Tauglichkeit, Umweltgifte unschädlich zu machen.

Gemäss Wolverton befreit eine einzige Azalee einen zehn Quadratmeter grossen Raum von durchschnittlichen Belastungen mit Formaldehyd. Aber auch Aloe, Philodendron, Grünstilbe, Birkenfeige, Strahlenaralie und Efeutute können Formaldehyd abbauen.

Benzol, das durch Tabakrauch entsteht und aus Kunstfasern, Tinten und Plastik entweicht, wird durch Efeu, Einblatt, Drachenbaum, Bogenhanf, Kolbenfaden und Efeutute absorbiert. Chrysanthemen werden spielend mit Trichloräthylen fertig – ein Schadstoff, der in einigen Lacken, Klebern und Textilreinigern vorkommt.

Erholende Zimmeroasen. Psychologen empfehlen die Farbe Grün zum Abbau von Stress, Angst und Aggressionen. Forscher vermuten, unsere Liebe zu Pflanzen sei genetisch bedingt. Schliesslich habe sich die Evolution des Menschen nahezu während zwei Millionen Jahren draussen im Grünen abgespielt. Pflanzen hätten den Frühmenschen Wasser, Nahrung und Schutz signalisiert. Dass Pflanzen verbrauchte, kohlendio-



Der dekorative Drachenbaum trägt zu menschlichem Wohlbefinden bei.



Azaleen filtern Formaldehyd aus der Zimmerluft.



Chrysanthemen werden mit Trichloräthylen fertig.



Die anspruchslose Grünlinie bindet Formaldehydgase in Innenräumen.



Zimmerpflanzen wie der Philodendron bereichern das Ambiente und sorgen für ein gutes Raumklima.

xidhaltige Luft in Sauerstoff umwandeln, ist hingegen eine Tatsache. Zudem ist wissenschaftlich erwiesen, dass sich Menschen an einem begrünten Arbeitsplatz wohler fühlen. Sie leiden bedeutend seltener an Kopfschmerzen, Haut- und Augenreizungen sowie an stressbedingten Kreislaufproblemen. Zimmerpflanzen erfüllen somit eine wichtige Aufgabe und verdienen die nötige Pflege und Aufmerksamkeit.

EDITH BECKMANN



Günstigeres Heizöl online

www.oelpooler.ch

Gemeinsam günstiger

Wir bündeln über das Internet Heizöl-Bedarf. Die gesammelte Bestellmenge erlaubt uns, für alle Beteiligten den günstigsten Preis auszuhandeln.

So einfach geht's:

Als Hausbesitzer, Liegenschafts-Verwalter oder Firmen-Einkäufer klicken Sie auf unserer Website auf "Offerte" und geben die gewünschte Heizöl-Menge und -Qualität ein.

Kein Internet? Wählen Sie
0848 844 000

"Poolzeit"

Geben Sie uns zwei Wochen Zeit zur Poolbildung. Dann erhalten Sie von uns eine Offerte. Sie wählen, ob per E-Mail oder Telefon.

Eine Dienstleistung der
netpooler AG, Industriepark "Linth", 8753 Mollis

oelpooler
gemeinsam günstiger



ch



Zwischen Kindern
und Eltern

Die Sandwich-Generation

Ausgerechnet dann, wenn die Leistungskraft nachlässt und beruflich die letzten Herausforderungen zu meistern sind, werden Menschen um 50 im Privatleben doppelt gestresst – durch Probleme mit den eigenen Heranwachsenden und Probleme mit den betagten Eltern. Wie kommt man heil aus diesem «Sandwich»?

Die alternden Eltern sind bald 80 oder 90 und brauchen zunehmend Hilfe von ihren «Kindern». Doch diese befinden sich jetzt, zwischen 40 und 60, selber in einer schwierigen Situation. Sie müssen nämlich die Pubertät und Adoleszenz des eigenen Nachwuchses ertragen, gleichzeitig die Midlifecrisis bewältigen und häufig im Beruf noch einmal durchstarten – alles bei spürbar schwindender Leistungskraft.

Aus einer solch klassischen Sandwich-Situation findet sich kein leichter Ausweg. Wohl aber gibt es einige Rezepte, um die Lage zu verbessern. Manche gelten zum Glück ebenso nach «unten» (will sagen gegenüber dem eigenen Nachwuchs) wie nach «oben» (also im Umgang mit den betagten Eltern). Dies hilft Kräfte sparen in einer Zeit, da man gegen «unten» langsam Verantwortung abgeben und gegen «oben» zunehmend Verantwortung übernehmen muss. Rollentausch in der Familie bleibt für alle Seiten nicht leicht zu bewältigen und verlangt vor allem von der Sandwich-Generation viel Einfühlungsvermögen.

Starrsinn auf allen Seiten. Zweifellos ist es aufreibend, sich gleichzeitig mit heranwachsenden und alt gewordenen Familienmitgliedern abgeben zu müssen. Denn genauso wie sich Pubertierende in ihrem Ablösungsbestreben nichts vorschreiben lassen wollen, verschließen sich auch manche Senioren gut gemeinten Vernunftargumenten. Und so Nerven zerschleissend man sich mit der eigenen Brut immer wieder um die gleichen Kleinigkeiten streitet, so zähflüssig und repetitiv gestalten sich die Auseinandersetzungen mit altersstarrsinnigen Eltern.

Wie jugendliche zeigen auch alternde Menschen körperliche und charakterliche Veränderungen, die zum Teil plötzlich, zum Teil aber auch schleichend einsetzen. Während die Jugend ihre Mobilität entdeckt, sieht das Alter seine Be-

wegungsfreiheit nach und nach eingeschränkt. Und während das Jungvolk ohne Rücksicht auf Verluste dem Konsumgenuss frönt, hindert oft ebenso massloser Altersgeiz die AHV-Beziehenden daran, sich noch etwas zu gönnen. Dazwischen steht die «vernünftige» Sandwich-Generation um die 50 (plus/minus zehn Jahre) und fühlt sich zu Feuerwehrrübungen verpflichtet.

Loslassen, zurücktreten . . . Niemand, der je Chef war, lässt sich gerne von einstigen Untergebenen herumkommandieren. Deshalb ist es durchaus verständlich, dass altgediente Eltern sich von ihren «Kindern» nur widerwillig etwas sagen lassen. Natürlich brauchen und vor allem erwarten die Eltern Hilfe. Aber wenn diese dann konkret werden soll, ist es oft auch wieder nicht recht. «Nein, >

Fotos: Maja Beck/Bildkomposition: B&S

Kaum zu glauben...

... auf Wunsch steht Ihr Pflegebett schon 24 Stunden nach telefonischer Bestellung fix-fertig in Ihrem Zimmer!

Das wohnliche Pflegebett lässt sich mittels Handschalter bequem in allen Positionen verstellen. Bei Bedarf werden Aufzugsarm, Spezial-Matratze und Seitengitter mitgeliefert.

Vermietung und Verkauf

Als offizielle IV/EL- und Krankenkassenmietstelle rechnen wir die Kosten direkt über die haftpflichtige Kasse ab. Sämtliche schriftlichen Angelegenheiten mit den zuständigen Stellen übernehmen wir für Sie.

»HEIMELIG« Pflegebetten
Gutenbergstrasse 4
8280 Kreuzlingen
Tel. 071 672 70 80



Bitte senden Sie mir kostenlos Unterlagen über Miete oder Kauf von:

- | | | |
|--|--|---|
| ☐ Komfortbett | ☐ Pflegebett | ☐ Gehhilfen |
| ☐ Bett-/Nachtisch | ☐ Badewannenlift | ☐ Ruhesessel |
| ☐ Matratzen | ☐ Rollstuhl/Amiroll | ☐ Toilettenstuhl |
| | ☐ weitere Hilfsmittel | |

Name

Vorname

Strasse

Telefon

PLZ/Ort

Liebe, Glück zu zweit
Begegnen Sie Ihrem/Ihrer Wunschpartner/in mit **PRODUE** auf

Internet: www.produe.ch



- diskrete
- erfolgreiche
- sympathische
- kostengünstige Art

PRO DUE auch in Ihrer Nähe, verlangen Sie unsere Broschüre über Ihre Regionalstelle: ZH 01/362 15 50, ZH 01/ 920 18 70, AG 062/842 44 42, GR 081/635 17 26, BE 031/972 04 08, BE 032/385 22 23, TG 071/699 22 70, LU 041/240 72 28, SG 071/744 87 88

FRISBA
Garagen

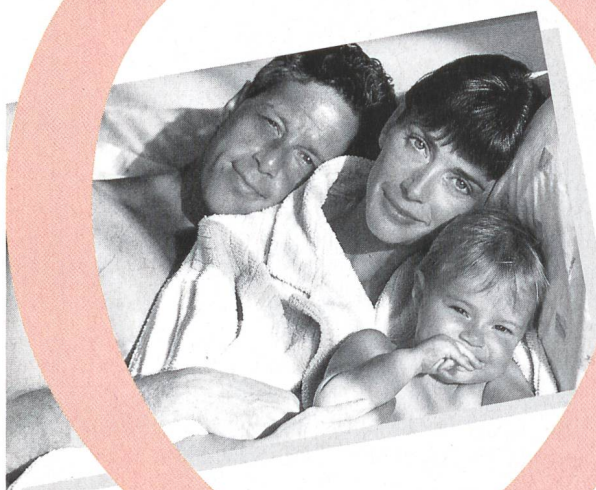
Jede Grösse, jede Ausführung

Neue Ausstellung
jederzeit zugänglich



FRISBA AG, Bohler, 6221 Rickenbach LU
Telefon 041-930 09 30, Fax 041-930 09 31, www.frisba.ch

Ich stecke gern in meiner Haut.



Die Hautlotionen von Spirig Pharma AG mit

■ Omega-Fettsäuren

■ und Vitamin E

nutzen die Kraft der natürlichen Lipidkomponente von Nachtkerzenöl zur Stabilisierung der Hautbarriere und verhelfen so der Haut zur notwendigen Feuchtigkeit.

Lassen Sie sich von Ihrem Apotheker oder Drogisten beraten.

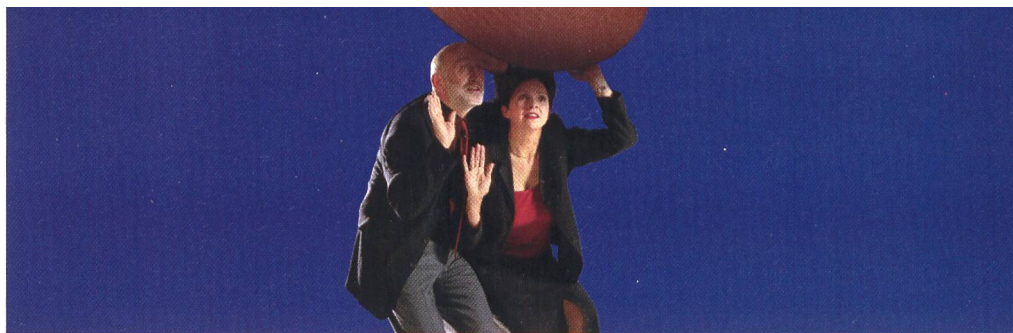


• NEU •

HYDRODERM OMEGA
für normale bis trockene Haut.

LIPODERM OMEGA
für trockene bis sehr trockene Haut.

• B O N •
für eine Probiertube HYDRODERM OMEGA oder LIPODERM OMEGA in Ihrer Apotheke oder Drogerie.
www.spirig.ch



trotz zunehmender Behinderung ziehe ich nicht in eine Alterswohnung. Nein, ich brauche keinen Rat, wie ich mein Vermögen anlegen soll, das weiss ich selber am besten. Nein, das Testament schreibe ich jetzt noch nicht, das hat alle Zeit.»

Hier lassen sich Erfahrungen, die vom eigenen Kinderaufziehen noch frisch sind, auf die betagten Eltern übertragen: loslassen, zurücktreten, tolerant sein, sich mit Unvermeidlichem abfinden. Vater und Mutter als erwachsene Menschen sollen ihr Dasein nach ihrer Fassung zu Ende leben dürfen. So wenig wie sich Jugendliche von Predigten beeindrucken lassen, so wenig kann man das Verhalten älterer Menschen durch Redeschwälle ändern. Wie Heranwachsende lernen oft auch Senioren erst durch eine schmerzliche Erfahrung – etwa den Diebstahl des Portmonees aus der offenen Einkaufstasche.

Brücken zwischen den Generationen.

Was im Berufsleben bei drohender Überlastung angezeigt ist, bewährt sich auch im Privatleben: das Delegieren von Aufgaben und Pflichten. So wenig es Sache von Vater oder Mutter sein kann, den Nachwuchs von Vergnügen zu Vergnügen zu chauffieren, so wenig sollen sie sich um Alltagsangelegenheiten ihrer alten Eltern kümmern. Ideal, wenn sich das Delegieren in der eigenen Familie, aber Generationen überspringend organisieren lässt. Also ist es der Enkel, der dem technisch unbedarften Grossvater den Fernseher neu programmiert, während die Enkelin der gehbehinderten Grossmutter die Einkäufe besorgt. Solche Kontakte schaffen Vertrauen und bauen Brücken zwischen den Generationen.

Beim Umgang gegen «unten» wie gegen «oben» muss die Generation im Sandwich stets das unterschiedliche Zeitgefühl in Rechnung stellen. Den Jungen kann es nicht rasch genug gehen, alles soll immer sofort geschehen (nur nicht beim Zimmeraufräumen)! Ältere Menschen hingegen, selbst wenn sie immer wieder sagen, wie rasch doch die Jahre verfliegen, fühlen sich durch die Dynamik der Moderne oft überfordert. Hier also keine Ruck-zuck-Aktionen, sondern ein längerfristig-schrittweises Planen.

Klima der Partnerschaft. Ratschläge seien auch Schläge, hat mal ein Philosoph gesagt. Humorvoll verpackt und freundlich präsentiert, kommt guter Rat besser an als in Form von Nörgeleien oder gar Drohungen. Wie schön (und leider auch wie selten) ist es, wenn man – sei es von «unten» oder von «oben» – um Rat gebeten wird. Dabei gilt es zu akzeptieren, dass die Vorschläge dann unter Umständen wirkungslos bleiben. Doch ein partnerschaftliches Klima erleichtert jeden Gedankenaustausch und hilft auch über Enttäuschungen hinweg. Weder vernachlässigen noch beglücken, weder herumkommandieren noch aus Angst vor Auseinandersetzungen auf ein nötiges Wort zur richtigen Zeit verzichten.

Am leichtesten lässt sich der Rollentausch in der Familie bewerkstelligen, wenn ein Vertrauensverhältnis herrscht. Rituale wie regelmässige Familienfeiern helfen, hier zwischen allen drei beteiligten Generationen ein Klima der Zuneigung und der Intimität zu schaffen. Es ist

eine zentrale Aufgabe der mittleren Generation, solche Kontakte zu organisieren – jedenfalls viel wichtiger, als sich gegen «unten» oder «oben» um jedes Detail zu kümmern.

Lehren für die Zukunft. Für die Heranwachsenden wird es zum unverzichtbaren Lehrstück, den Umgang der mittleren Generation mit deren betagten Eltern zu beobachten. In 20 oder 30 Jahren stecken die Jugendlichen von heute dann nämlich selber im Sandwich und müssen einen Weg finden, wie sich die unterschiedlichen Bedürfnisse der diversen Familienmitglieder möglichst ohne Reibungsverluste vereinbaren lassen.

Auch die Männer und Frauen der Sandwich-Generation können aus ihrer nicht immer leichten Lage eine Lehre ziehen. Sie erfahren nämlich nun hautnah, welche Probleme das Alter unweigerlich mit sich bringt – und wie man in diesem oder jenem Fall selber besser vorsorgt, als es die Eltern vielleicht getan haben.

FRANZ AUF DER MAUR

Vier konkrete Tipps gegen «oben»

Über den Umgang mit Kindern und Jugendlichen gibt es eine reiche Ratgeberliteratur. Nicht so, was die Beziehung der mittleren Generation zu den betagten Eltern angeht. «Panorama» gibt Ihnen deshalb vier Tipps.

1. Entscheidungen – wie etwa der Umzug in eine Alterswohnung oder in ein Pflegeheim – sind leichter anzunehmen, wenn sie durch aussen stehende Autoritäten (Arzt, Spitex-Krankenschwester, Pfarrer, Notar, Vertrauensanwalt) unterstützt werden.
2. Natürlich darf bei aller Diplomatie nie der Eindruck entstehen, man wolle die Eltern manipulieren oder hinter ihrem Rücken Tatsachen schaffen. Neben dem Altersstarrsinn und dem Altersgeiz kann das Altersmisstrauen ein grosses Hindernis im Dialog zwischen den Generationen sein. Offenheit zahlt sich unbedingt aus – ebenso die Bereitschaft, Kompromisse zu schliessen.
3. Als «Kind» kann man nie zurückzahlen (und braucht es auch nicht zu tun), was Vater und Mutter für einen getan

haben. Dennoch kommt es vor, dass betagte Eltern die geleistete Hilfe nicht nur als selbstverständlich, sondern auch als ungenügend ansehen und in ihrer eingeschränkten Optik nicht realisieren, wie viele andere Verpflichtungen – gerade dem eigenen Nachwuchs gegenüber – Menschen in der Lebensmitte zu erfüllen haben. Also: besser keinen Dank erwarten, aber sich über jede Anerkennung freuen.

4. Stets ist auch Entwicklung im Alter zu berücksichtigen. Mit 78 bleibt ein Mensch noch aufnahmefähiger als mit 88 oder 98. Probleme ergeben sich beim geistigen Abbau – etwa durch Alzheimer. Hier braucht es den Rat von Fachpersonen für den richtigen Umgang. Bei allem guten Willen, Brücken zwischen den Generationen zu schlagen, muss man auch seine eigenen Grenzen sehen und akzeptieren. Denn wenn schon 50-Jährige Mühe mit der Flexibilität bekunden, werden sich Menschen um die 80 kaum mehr gross ändern.

(adm.)



HEIZEN MIT ÖL.

ENTSCHIEDEN RICHTIG.

Gratis Info Hotline:

0800 84 80 84

Für telefonische Energieberatung und
ausführliche Dokumentationen.

«Funktionsmusik»

Anreiz für die Kunden

Supermärkte, Flughäfen, Hotels, Restaurants und sogar Zahnärzte setzen auf die wohltuende Wirkung von Musik. Man will damit die Konsument(inn)en umsorgen, sie zum Kauf und dazu animieren, dass sie wieder kommen.

Sie verfolgt uns, sie ist hinter uns her, sie drängt sich uns auf – ganz unauffällig, wie eine läufige Katze. Schleichend und säuselnd macht sie sich in unserem Leben breit, ohne dazu aufgefordert worden zu sein. Sie fliegt in den Flugzeugen mit, reist mit der Bahn, fährt im Lift mit auf und ab, vertreibt uns die Wartezeit am Telefon. Und manchmal begleitet sie die Leute in den Fabriken bei der Arbeit. Dieses allgegenwärtige Phänomen heisst Hintergrundmusik oder wissenschaftlich ausgedrückt «Funktionsmusik».

Die Kunden entscheidend beeinflussen. Manchmal speziell entwickelt, arrangiert, aufgezeichnet und programmiert, soll sie gleichzeitig psychologische und physiologische Wirkungen bei jenen hervorrufen, die sie hören. Heimlich schafft sie ein angenehmes Klima, entspannt, flösst Vertrauen ein, damit wir besser beeinflusst werden können – fast wie eine Droge, die uns alles durch eine rosarote Brille sehen lässt.

An der Decke einiger Supermärkte befindet sich jeweils ein Lautsprecher für 25 Quadratmeter. Man achtet darauf, dass sich die Sendebereiche überschneiden, wenn sie ans Ohr der Kunden gelangen, um «akustische Löcher» zu vermeiden. Es muss nämlich überall dieselbe Tonstärke gegeben sein.

Bezweckt man damit Mehrkäufe? «Nein», antworten die für diese Installationen Verantwortlichen im Einklang, «wenn ein Supermarkt den ganzen Tag Musik spielt, dann um den Kunden das Umfeld angenehm zu gestalten.» Eine nette Idee, die aber keineswegs frei von Hintergedanken ist. Denn jeder weiss, weil er zumindest einmal die Erfahrung gemacht hat, dass ein glücklicher Konsument mehr kauft. Die Gesellschaft des Nicht-Schweigens ist Realität – wir leben in einer solchen.

Ein gutes Geschäft. Die Funktionsmusik kommt aus den USA. Gewisse Gesellschaften verdienen ein Vermögen mit der Komposition und dem weltweiten Abspielen dieser süsslichen, schmalzigen und manchmal reichlich abgeschmackten Melodien, bei denen die tiefen und schrillen Töne weggelassen werden, um ihnen jede Aggressivität zu nehmen – ein Musikgenre, das nach der Firma benannt wurde und das neben Rock, Jazz und klassischer Musik einen Platz fand.

Heute hat diese Musik aber ausgedient. Die Entwicklung in Sachen Geschmack und vor allem die Kluft, die zwischen den Generationen liegt, drängten sie an einige wenige nostalgische Plätze zurück. Geschäfte, Krankenhäuser und Hotels bedienen sich zwar noch immer der Musik, um Stimmung zu schaffen. Aber diese wird eher à la carte, je nach Art der Einrichtung, komponiert oder stammt von Platten, welche die Geschäftsführer nach ihrem eigenen Geschmack aussuchen.

Das geht so weit, dass beispielsweise die Filiale ein und derselben Supermarktkette in La Chaux-de-Fonds nicht die gleichen Bänder auflegt wie die Filiale in Gstaad, weil sich die Kundschaft stark unterscheidet. Ebenso verhält es sich in Fussballstadien und Eishallen, wo die Musik weitgehend dazu eingesetzt wird, um die Gemüter in den



Pausen entweder zu beruhigen oder aber zu erregen.

Erzeugt gute Laune bei den Leuten. Eine Theorie der Musik, die auf der physiologischen Wahrnehmung der Klänge beruht, besteht seit Plato. Damals war sie mit den Bacchanalen, dem Krieg oder der Liebe verbunden. Danach teilte sie sich in zwei Hauptzweige: Kult und Tanz. Ein Genfer Dirigent gesteht: «Was die Läden und sonstigen Geschäftsräume betrifft, ist die Musikberieselung sicher eine Verirrung im philosophischen Sinne der sogenannten reinen Musik. Sie ist nur dazu da, um eine Art Trunkenheit auszulösen, durch welche die Abwehrreflexe und die Kritikfähigkeit gedämpft werden sollen, mit dem Zweck, das zu kaufende Produkt akzeptabel zu machen. Sie besänftigt, ist farblos, unbedeutend und gibt aus künstlerischer Sicht nichts her.»

Diese Vorgangsweise erweist sich aber als erstaunlich wirksam, wenn ein Supermarkt beispielsweise eine italienische oder brasilianische Gastronomiewoche, untermalt mit Musik aus diesen Ländern, veranstaltet. «Das erzeugt gute Laune bei den Leuten!», meint ein Vertreter von Uniton, einer Zürcher Firma, die auf die Installation solcher akustischer Einrichtungen spezialisiert ist.

SIMON VERMOT

Foto: B&S

Im Herzen der Alpen neue Kräfte tanken



Les Bains d'Ovronnaz

Apparthôtel des Bains • 1911 Ovronnaz
Tel. 027 305 11 11 • fax 027 305 11 14
www.thermalp.ch • info@thermalp.ch
Höhe: 1300 m



Besuchen Sie unsere Website!

www.thermalp.ch

BAD TARIFE:		
EINTRITT	ERWACHSENE	fr. 15.-
"	AVS	fr. 12.50
"	KINDER	fr. 10.50

MIETEN VON WOHNUNG UND STUDIO

1 Woche

ab Fr. 550.-

APPARTHOTEL STUDIO UND APPARTEMENT

Frühstück + freier Eintritt in Thermalbad

1 Übernachtung

ab Fr. 95.-

MINI-KUR

3 Tage + Behandlungen

ab Fr. 730.-

PAUSCHALSCHÖNHEITSKUR / REGENERATIONSKUR

6 Tage + Behandlungen

ab Fr. 1050.-

SPEZIELLE SCHÖNHEITSKUR

6 Tage + Behandlungen

ab Fr. 1495.-

SCHLANKHEITSKUR EUREKA

6 Tage + Behandlungen

ab Fr. 1580.-



Schweizer Heilbad
Espace Thermal Suisse
Stazioni Termali Svizzeri
Swiss Spa



THERMAL + BERG PAUSCHALE

7 Nächte* und 7x Frühstücksbuffet

Freier Eintritt in Thermalbad

1x Racletteabend oder Gesundheitsmenü

1x Sauna / Türkisches Bad

ab Fr. 495.-

DAS GESUNDHEITS ANGEBOT

6 Nächte* + 6x Frühstücksbuffet

Freier Eintritt in Thermalbad

1x Racletteabend oder Gesundheitsmenü

3x Sauna / Türkisches Bad

20 Behandlungen

ab Fr. 1050.-

SKI + BADE PAUSCHALE

6 Nächte* und 6x Frühstücksbuffet
(Ankunft am Sonntag)

Skipass für 6 Tage

Freier Eintritt in Thermalbad

1x Solarium 14 Min.

1x Sauna / Türkisches Bad

ab Fr. 525.-

Senden Sie mir bitte die neue Broschüre über
Thermalp Les Bains d'Ovronnaz

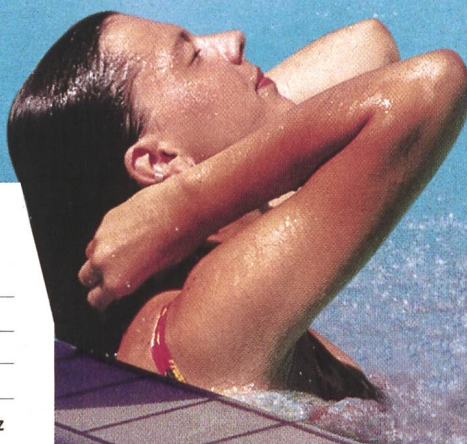
Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte zurücksenden an: Apparthôtel des Bains - 1911 Ovronnaz



*im Studio oder Apartment, ohne Hotelservice

Die Grippe

Alle Winter wieder

Kaum eine Infektionskrankheit betrifft so regelmässig breite Bevölkerungsschichten wie die Grippe. Bei Personen im Erwerbsalter sorgen die Influenza-Viren für die meisten Arbeitsausfälle, für Menschen im Rentenalter können sie wegen Komplikationen gar lebensbedrohlich sein.



Foto: Maja Beck

Die Winter sind vielleicht nicht mehr, was sie einmal waren, doch auf die Grippe als Begleiterscheinung ist nach wie vor Verlass. Die akute Infektionskrankheit kommt fast immer in der kalten Jahreszeit zum Ausbruch. Die bisher schwerste Epidemie traf eine stark geschwächte Bevölkerung im Winter nach dem Ersten Weltkrieg: 1918/1919 kamen weltweit rund 20 Mio. Menschen ums Leben. Allein die Schweiz hatte 21 500 Todesfälle und insgesamt 600 000 Erkrankte zu verzeichnen.

In normalen Jahren suchen hierzu-lande 100 000 bis 300 000 Menschen den Arzt wegen einer Grippe auf. In den letzten beiden Jahren häuften sich diese Konsultationen im Januar. Dass dies auch 2001 so sein wird, lässt sich nicht sicher prognostizieren. Die Experten wissen, dass kühles und schlechtes Wetter sowie die Zeit ohne Schulferien die Grippegefahr fördern. Immerhin erlaubt die länderübergreifende Überwachung vom Oktober bis in den April, die Aktivität der Viren und den wahrscheinlichen geografischen Verlauf einer Grippewelle festzustellen.

Vielfältige Symptome. Die Influenza-Viren A, B und C verbreiten sich über Tröpfcheninfektion der Atemwege von Mensch zu Mensch. Obwohl die Abgrenzung gegenüber einer Erkältung häufig nicht eindeutig ist, glauben alle Betroffenen schnell zu wissen, wann sich das Virus bei ihnen eingenistet hat. Typische

Impfung bringt Schutz

Eine wirkliche Grippeprävention bietet nur die Influenza-Impfung, die seit vergangenen Herbst nicht nur mit der wenig beliebten Spritze, sondern auch mit einem neu entwickelten Nasenspray erfolgen kann. Da die zirkulierenden Influenza-Viren stets ändern, ist die Impfung jährlich vor der Grippezeit, idealerweise zwischen Mitte Oktober und Mitte November, zu wiederholen.

Wenn der Impfstoff zu den vorhandenen Virenfamilien passt, lässt sich ein bis 80-prozentiger Schutz erzielen. Vor allem dämmt die Impfung die Gefahr von Komplikationen ein. Deshalb ist sie gerade

Personen mit einem erhöhten derartigen Risiko zu empfehlen. Es sind dies Menschen über 65, insbesondere wenn sie in einem Alters- und Pflegeheim wohnen, Erwachsene mit bestimmten Krankheiten und Angehörige von beruflich bedingten Risikogruppen.

Wer sich nicht impfen lassen will, kann mit seiner Lebensweise in einem gewissen Masse Prävention betreiben. Mit einer vitaminreichen Ernährung, Sport, viel Bewegung an der frischen Luft sowie ausreichend Schlaf haben Menschen jeden Alters bessere Chancen, eine Grippewelle gesund zu überstehen. (js.)

Symptome wie Unwohlsein, Abgeschlagenheit, Schüttelfrost, Kopf-, Muskel- und Gelenkschmerzen zeigen sich nach einer Inkubationszeit von einem bis vier Tagen.

Häufig stellen sich auch Appetitlosigkeit und Schwindelgefühle ein. Augenleiden, Halsweh, Heiserkeit und eine laufende Nase zählen auch zu den möglichen Beschwerden. Spätestens wenn das Fieber in den ersten zwölf Stunden auf 38 bis über 40 °C ansteigt, handelt es sich kaum um eine einfache Erkältung.

Ausharren und Tee trinken. Grippe lässt sich bis heute nicht ursächlich behandeln. Bei schneller Reaktion vermögen Medikamente, zum Beispiel die

so genannten Neuraminidase-Hemmer, zwar die Dauer der Erkrankung und deren Auswirkungen zu reduzieren. Als billigere Rezepte sind jedoch nach wie vor Bettruhe, reichlich heisse Getränke, Hustensaft und fiebersenkende Mittel zu empfehlen.

Die Fieberphase dauert in der Regel mindestens drei Tage. Die Rekonvaleszenz dauert durchschnittlich ein bis zwei Wochen. Erwachsene Personen scheiden Influenza-Viren während drei bis fünf Tagen aus. Kinder verbreiten das Influenza-Virus häufig länger, weshalb Schulanlagen für die Verbreitung der Grippe einen besonders idealen Nährboden darstellen.

JÜRG SALVISBERG

Besitzer(innen) einer Raiffeisen-ec-Karte, einer Raiffeisen-Eurocard/Mastercard oder einer neuen Raiffeisen-Visa-Card geniessen auch in diesem Jahr – mitsamt fünf Kindern – unbeschränkten Gratis Eintritt

in 460 dem Museumspass angeschlossene Schweizer Museen. Die «Panorama»-Serie über Museen soll Ihnen bei der Planung Ihres nächsten Familienausflugs helfen. Viel Spass!

Historische Museen

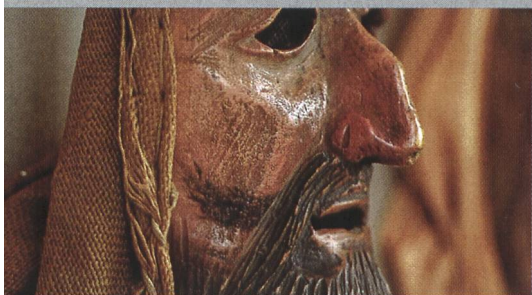
Von imponierenden Panzerhemden und historischen Apotheken

Geschichte ist ein Teil unserer Identität. Die historischen Museen in der Schweiz nehmen sich dieses faszinierenden Themas an. Sie präsentieren eine spannende, attraktive Vielfalt und Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit auf kultureller, kulturhistorischer, sozio-

logischer und politischer Ebene. Längst vergessene Zeiten werden lebendig und prägen so das (Geschichts-) Bewusstsein der heutigen Generation. Kommen Sie und Ihre Familie mit auf die Reise in die Vergangenheit!

SUSANN BOSSHARD-KÄLIN

Historisches Museum, St. Gallen



Alle Schauräume des Historischen Museums sind Schritt für Schritt nach den aktuellsten didaktischen Gesichtspunkten umgestaltet worden. Vor einem Jahr wurden die letzten beiden Abteilungen neu eröffnet – und zwar ein Teil der Militärasammlung, eine völlig ausgestaffte Apotheke aus dem 18. Jahrhundert und eine bürgerliche Küche, wie sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts ausgesehen hat.

Das Museum hat aber noch viel mehr zu bieten. Etwa ein Glasgemälde-Kabinett, Räume zur Geschichte der ostschweizerischen Textilindustrie, kirchliche Kunst, Spielzeug und Musikalien.

Highlights 2001: Bis 29. April: «Schlicht elegant – Mode der 20er-Jahre». Führungen: 4. März, 10.15 Uhr, 26. April, 19 Uhr. Lesung und Führung: «Die Zeit ist aus den Fugen»: 14. Februar, 19 Uhr. Diavortrag: «Der Aufbruch in die Moderne – Die Revolution in der weiblichen Kleidung der 20er-Jahre»: 7. März, 19 Uhr.

Öffnungszeiten:

Di–Sa 10–12 und 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr (13./16. April geschlossen).

Historisches Museum St. Gallen,
Museumsstrasse 50, 9000 St. Gallen,
Tel. 071/242 06 42, Fax 071/242 06 44,
E-Mail: historisches_museum_sg@bluewin.ch

Historisches Museum, Luzern



Das Kantonale Museum für Kulturgeschichte und Volkskunde befindet sich seit 1986 im spätgotischen Zeughaus von 1568 – gleich neben der Spreuerbrücke. Darin sind Waffen, Fahnen und Uniformen (beispielsweise das Panzerhemd Leopolds III.) seit dem Spätmittelalter zu bewundern.

Gezeigt werden ausserdem Gold- und Silberschmiedearbeiten aus dem 17. bis 19. Jahrhundert (samt Goldschmiedewerkstatt) sowie eine kleine Sammlung von Flühlglas, Luzerner, Innerschweizer und Schweizer Trachten. Faszinierend sind auch die Zimmereinrichtungen aus einem ländlichen Kurhaus und einem Stadthotel im 19. Jahrhundert.

Highlights 2001: 31. Januar bis 11. März: «Kleider machen Leute», eine Ausstellung zu Mode und ihrer Darstellung in der bildenden Kunst. 28. März bis 12. August: «Helden», historische Comics. 29. August bis 11. November: «Denkmäler auf Zeit – Luzerner Friedhofskultur im Wandel». 28. November bis 6. Januar 2002: «Krippen».

Öffnungszeiten:

Di–Sa 10–12 und 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr.

Historisches Museum Luzern,
Pfistergasse 24, 6000 Luzern 7,
Tel. 041/228 54 24, Fax 041/228 54 18,
Internet: www.hmluzern.ch

Historisches Museum, Lausanne



Das grosse Modell der Stadt Lausanne um 1640 ist der Hauptanziehungspunkt des attraktiv gestalteten Museums. Das einen ganzen Saal ausfüllende Modell (begleitet von einer instruktiven Tonbildschau) lässt Lausanne vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert hinein mit all seinen Ringmauern, Stadt-toren und Rebbergen entdecken.

Eine Abteilung ist den Silberschmiedearbeiten des 18. und 19. Jahrhunderts gewidmet. Das Museum wurde zwischen 1986 und 1990 vollständig renoviert. Es ist teilweise rollstuhlgängig und verfügt über eine kleine Erfrischungssecke.

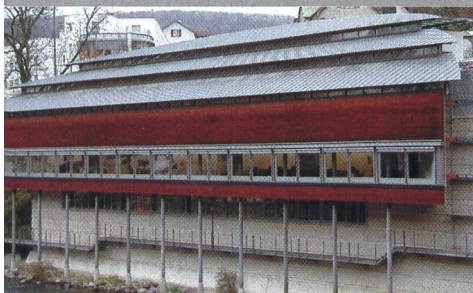
Highlights 2001: Bis 14. Januar: «Architektur aus Papier». 16. Februar bis 19. August: «Blick auf die Stadt» (Lausanne von 1900–1939 aus der Sicht der Fotografie). 12. Oktober bis 31. März 2002: «Liturgische Gewänder aus dem Schatz der Lausanner Kathedrale» (in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum Bern).

Öffnungszeiten:

Di–Do 11–18 Uhr, Fr–So 11–17 Uhr (Juli/August auch Mo 11–18 Uhr). Führungen auf Anfrage.

Historisches Museum Lausanne,
4, place de la Cathédrale, 1005 Lausanne,
Tel. 021/331 03 53, Fax 021/312 42 68,
Internet: www.museehistoric.vtx.ch

Historisches Museum, Baden



Kantonales Museum für Geschichte, Sion



Forum der Schweizer Geschichte, Schwyz



Das Landvogteischloss wurde Ende des 15. Jahrhunderts erbaut und war bis 1798 Amtssitz und Wohnhaus des eidgenössischen Landvogts von Baden. 1913 wurde es als Museum eingerichtet. Neben Objekten zur Geschichte der Landvogtei wird auf vier Stockwerken Wohnkultur des 17. bis 20. Jahrhunderts gezeigt. Dazu gehören die Schlossküche, die Biedermeierstube und eine Wohnung im Stil der 1930er-Jahre. Eine Sattlermeisterwerkstatt ist eingerichtet und das Atelier einer Damenschneiderin.

«Krampfen, kurieren, karessieren, protestieren, promenieren...» heisst die neue Dauerausstellung zur Bäder- und Industrie-geschichte Badens im Erweiterungsbau. Sie zeigt die vielfältigen Lebenswelten, die diese spannende Geschichte hervorgebracht hat.

Highlights 2001: 1. Februar bis 31. März: «Bäderromanz 2000» (Fotografisches Essay). 10. Februar bis 16. April: «Fabrikarbeiterinnen – Leben im Akkord» (Fotografien von Monique Jacot). 22. Februar, 12.15 Uhr: «Kultur über Mittag» (Führung mit Imbiss). Mai bis November: «Frauenzimmer – Mannsbilder». Juni bis August: «Musik fürs Auge. LP-Covers neu betrachtet».

Öffnungszeiten:
Di–Fr 13–17 Uhr, Sa/So 10–17 Uhr. Führungen, Workshops, «Geburtstag im Museum» nach Voranmeldung.

Historisches Museum Baden,
Landvogteischloss, 5401 Baden,
Tel. 056/222 75 74, Fax 056/222 72 71
E-Mail: hist.museum@baden.ag.ch
Internet: www.museum.baden.ch

Dank seiner hoch interessanten Sammlungen und seiner einmaligen Lage im mittelalterlichen Schloss Valeria – auf einem Hügel über der Stadt – gehört dieses Museum zu den bedeutendsten Geschichtsmuseen der Schweiz. Verschiedene Aspekte der Kulturgeschichte des Wallis von der Spätantike bis zur Gegenwart werden hier dokumentiert. Von nationaler, ja sogar internationaler Bedeutung sind eine Reihe von Kunstwerken aus dem Mittelalter (Muttergottes mit Kind und Drei Könige aus dem 13. Jahrhundert).

Weitere Schwerpunkte bilden Exponate aus dem 17. und 18. Jahrhundert und volkskundliche Gegenstände aus dem Alpenraum sowie die Dauerausstellung «Den Schätzen auf der Spur». Das Museum verfügt über einen kleinen Buchladen und eine Erfrischungsecke.

Highlights 2001: April bis Ende September: Sonderausstellung im «Hexenturm»: «Zwischen Ancien Régime und Moderne – Die Walliser Adelsfamilie von Werra».

Öffnungszeiten Schloss Valeria und «Hexenturm»:
Bis 31. Mai Di–So 11–17 Uhr, 1. Juni bis 30. September: Mo–So 11–18 Uhr. Führungen jeden ersten Samstag im Monat um 14 Uhr oder nach Vereinbarung.

Kantonales Museum für Geschichte,
Schloss Valeria, 1950 Sion,
Tel. 027/606 46 70, Fax 027/606 46 74

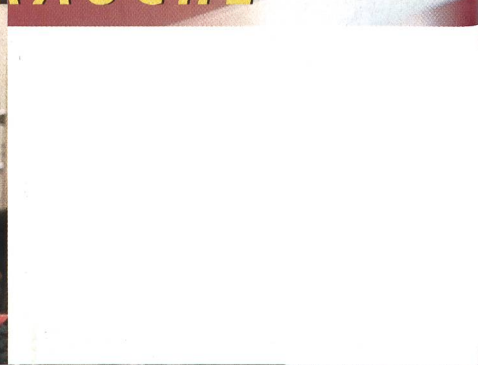
Das Forum der Schweizer Geschichte (Sitz des Schweizerischen Landesmuseums in der Zentralschweiz) ist ein modernes Geschichtsmuseum und ein kulturhistorischer Erlebnis- und Begegnungsort zugleich. Ausser erscheint es als barockes Korn- und Zeughaus von 1711. Innen fasziniert es durch eine moderne und grosszügige Architektur. Auf vier Stockwerken wird gezeigt, wie unsere Vorfahren zwischen 1300 und 1800 gelebt haben.

Facettenreich und informativ wird die Alltagsgeschichte unseres Landes aufgezeigt. Wie die Vorfahren Handel betrieben, ihre Umwelt nutzten, ihre Beziehungen formten oder durch ihre Religion geprägt wurden. Hörspiele und Computerstationen erweitern und vertiefen die Eindrücke auf der Reise durch die Vergangenheit. In der Museumscafeteria sind Getränke und kleine Snacks erhältlich.

Highlights 2001: 13. April bis 15. Juli: «Paracelsus und die Geheimnisse der Alchemie». 25. Juli bis 28. Oktober: «Maccaroni & Polenta» – so isst die Innerschweiz. «EXPOS. CH-Die Schweiz ausstellen?» – Schweizerische Landesausstellungen.

Öffnungszeiten:
Di–So 10–17 Uhr. Führungen auf Anfrage möglich.

Forum der Schweizer Geschichte,
Hofmatt, 6431 Schwyz,
Tel. 041/819 60 11, Fax 041/819 60 10,
Internet: www.musee-suisse.ch
E-Mail: ForumSchwyz@slm.admin.ch



«Vogel Gryff»

Dämonen tanzen in Basel



Wer an Basler Volksbräuche denkt, dem kommt
als erstes die Basler Fasnacht in den Sinn.
Doch es gibt in Basel noch ein weiteres Fest,
das älter, urtümlicher und viel einzigartiger
als die Fasnacht ist: den «Vogel Gryff».

Die Anfänge des «Vogel Gryff» reichen in die Zeit der Gründung Kleinbasels als eigenständige Stadt zurück. 1225 wurde der Ort zum Schutz der neu erstellten Rheinbrücke befestigt und erhielt 1274 ein erneuertes Stadtrecht. Damals entstanden auch die drei Kleinbasler «Ehrengesellschaften» zum Rebhaus (Symbolfigur Leu), zur Hären (Symbolfigur Wilder Mann) und zum Greifen (Symbolfigur Vogel Gryff).

Diese Gesellschaften hatten militärische Bedeutung. Sie mussten die Stadtmauern bewachen, Truppenkontingente stellen und die Feuerwache sicherstellen. Sie hatten aber auch die soziale Aufgabe, für Witwen und Waisen zu sorgen. Bis 1874 war die Mitgliedschaft in einer der Gesellschaften für die Kleinbasler obligatorisch.

Dieses Jahr am 27. Januar. Das heute «Vogel Gryff» genannte Fest dürfte aus den Musterungen der Gesellschaften entstanden sein. Es wird nicht immer am gleichen Tag durchgeführt, sondern turnusgemäss am Tag, an dem die jeweils

vorsitzende Gesellschaft ihren Ehrentag hat. Früher wurde an diesem Tag jeweils der neue Meister in gebührender Weise gefeiert – am 13. Januar von der Gesellschaft zum Rebhaus, am 20. Januar von jener zur Hären und am 27. von der zum Greifen. Heuer hat die Gesellschaft zum Greifen den Vorsitz. Deshalb findet der «Vogel Gryff» am 27. Januar statt. Das Fest fängt mit der Fahrt des «Wilde Maa» von seinem Horst (einem Fischerhäuschen bei der Grenzacherstrasse, oberhalb der Eisenbahnbrücke) an. Um 11 Uhr besteigt er das Floss aus zwei Weidlingen und lässt sich den Rhein heruntertreiben. Dabei tanzt er zum Klang zweier Trommeln und kehrt Grossbasel, also dem linken Rheinufer, stets den Rücken zu – vielleicht als subtile Rache für den Grossbasler «Lällekenig», der den Kleinbaslern immer die Zunge herausstreckt.

Auf dem Floss stehen auch die Bannerträger der Gesellschaft zur Hären und der vorsitzenden Gesellschaft. Böllerschüsse untermalen die Fahrt und unterstreichen den militärischen Charakter des Brauchs.

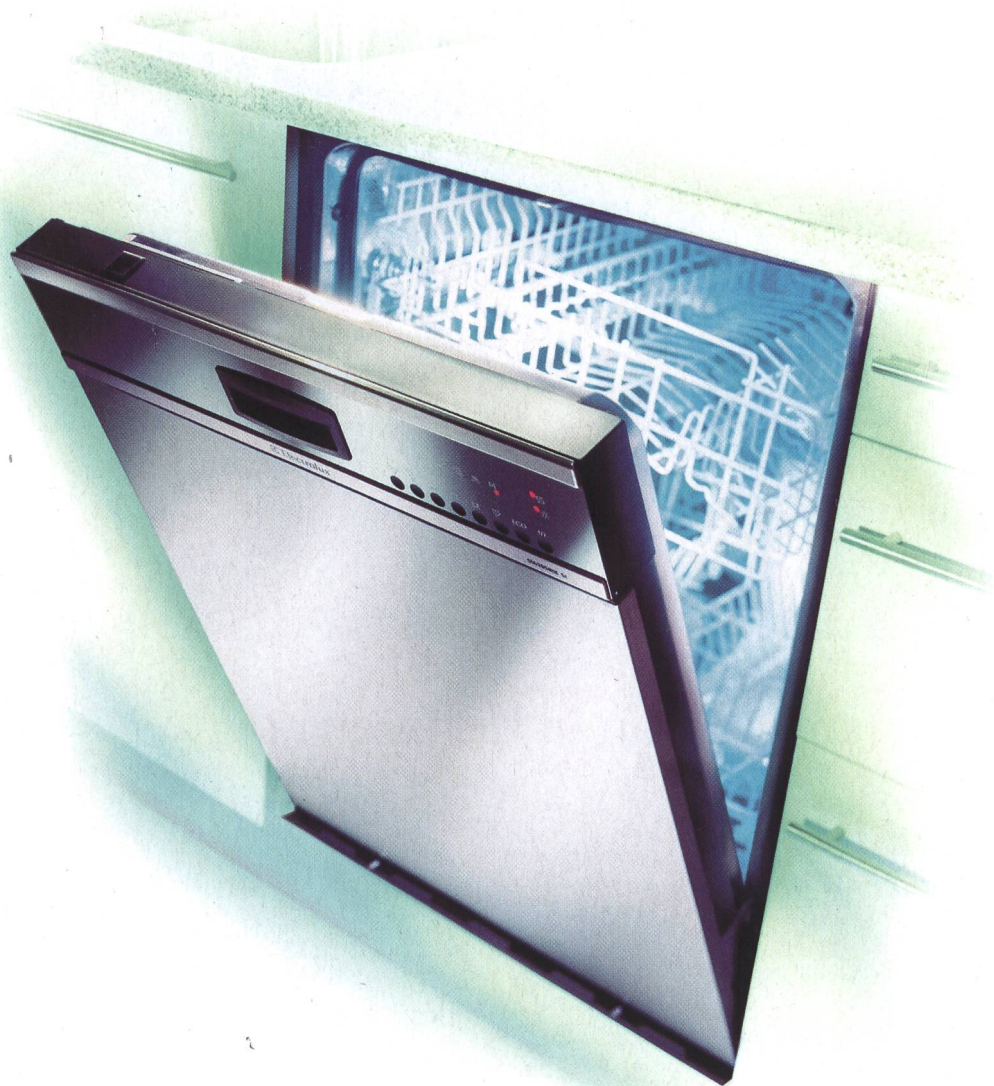
Ein Fest bis in die frühen Morgenstunden. Beim Kleinen Klingental erwarten der Leu – baslerisch «Lai» – und der Greif den Wilden Mann. Mit drei Tambouren und Bannerträgern wird darauf um 12 Uhr auf dem Käppelijoch auf der Mittleren Brücke getanzt. Danach geht es auf einer vorgeschriebenen Route durch Kleinbasel. Die Figuren führen ihre Tänze gegen 40-mal auf. Zum Zug gehören auch die vier «Uelis» – Figuren in Narrenkostümen, die Spenden für die Armen Kleinbasels sammeln.

Während beim «Gryffenmähli» die «Gesellschaftsbrüder» und geladene Gäste tafeln, feiert die breite Bevölkerung in den Strassen und Restaurants Kleinbasels – oft bis in den Morgen des folgenden Tages. Dann werden die Kostüme der drei Ehrenzeichen, der drei Bannerherren, der drei Tambouren und der vier Uelis – zusammen werden sie das «Spiel» genannt – wieder für ein Jahr weggeräumt.

Symbol der Fruchtbarkeit. Die Geschichte der drei Ehrenzeichen reicht weit zurück. Der Vogel Gryff ist ein altalemannischer Frühlingsdämon. Der Löwe symbolisiert Macht, Licht, Sonne und Feuer. Und der «Wilde Maa» ist ein Symbol der Fruchtbarkeit, wenn er mit seinem Tännchen tanzend die Umstehenden bespritzt. Man sagt deshalb sicher nicht ohne Grund, dass eine Frau, die dem Wilden Mann einen Apfel aus seinem Kopfschmuck stibitzen kann, bald mit einer Schwangerschaft rechnen dürfe...

PETER ANLIKER

AAA, welche Stille.



www.electrolux.ch



Endlich ein Geschirrspüler, der Ihnen die Partystimmung nicht mit lauten Umtrieben vermiest: der «Swissline» Geschirrspüler von Electrolux. Er glänzt und strahlt mit praktisch unhörbaren 43 dB (A). Damit ist er der leiseste aller in der Schweiz produzierten Geschirrspüler. Und der leiseste «Einheimische», der dreimal die Bestnote A erhielt: ein A für Reinigungswirkung, ein A für Energieeffizienz, ein A für Trockenwirkung. Der «Swissline» Geschirrspüler von Electrolux: das neue AAA-Erlebnis.

Senden Sie mir kostenlose Unterlagen über «Swissline».

Name.....

Adresse

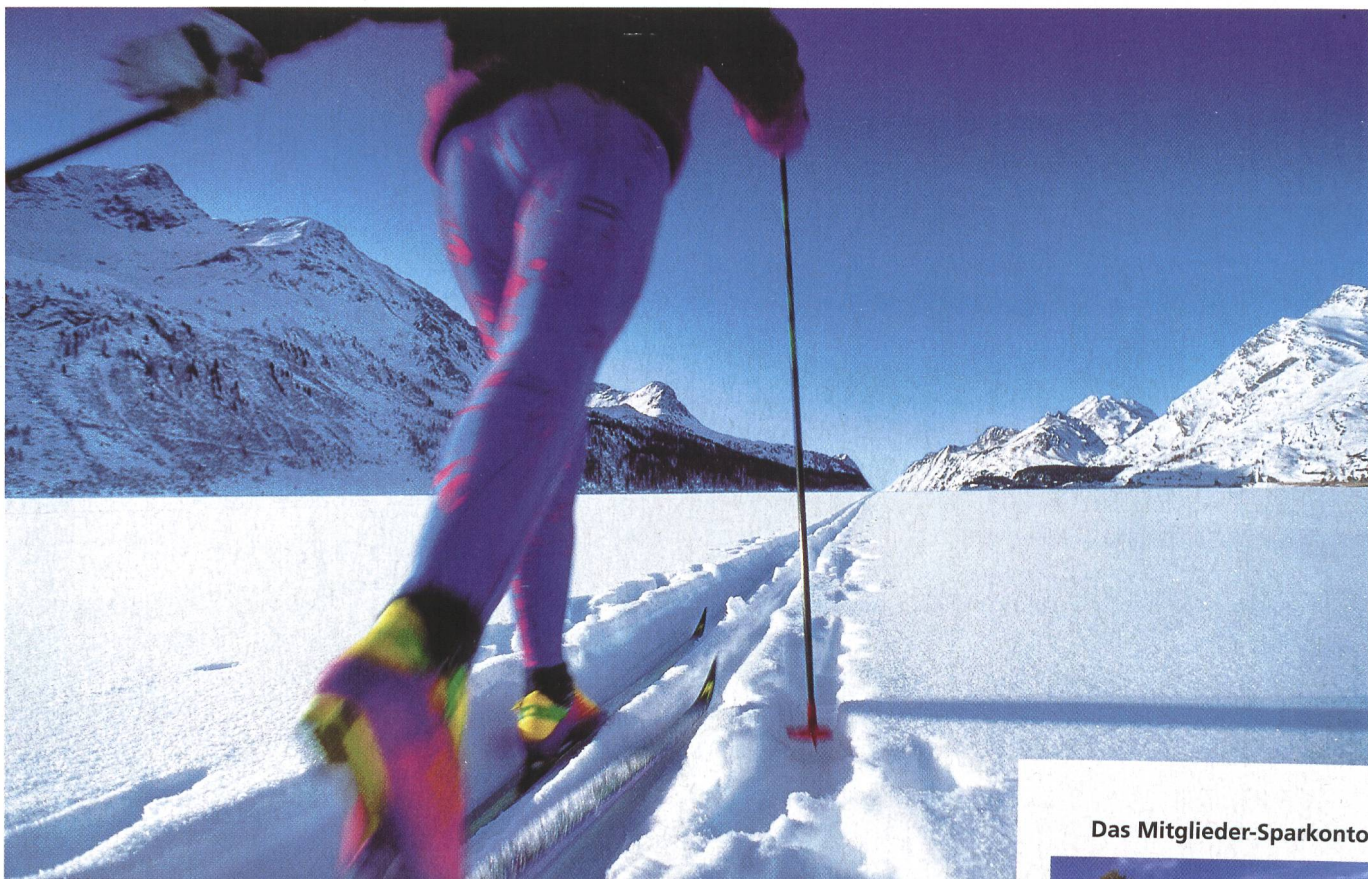
PLZ/Ort.....

PAN 1/01

Electrolux AG, Badenerstrasse 587, 8048 Zürich,
Tel. 01 405 83 10, Fax 01 405 82 35, contact@electrolux.ch

 **Electrolux**

Wir machen den Weg frei



Ihr Geld verdient einen höheren Sparzins.

Auf dem **exklusiven Raiffeisen-Mitglieder-Sparkonto** erhalten Sie einen attraktiven Vorzugszins. Damit können Sie als Mitglied am Erfolg unserer Bank teilhaben und bleiben erst noch flexibel wie mit einem gewöhnlichen Sparkonto.

Profitieren Sie jetzt: Sie erhalten den exklusiven Vorzugszins bereits ab der ersten Einzahlung. Sind Sie noch nicht Mitglied der Raiffeisenbank? Dann ist das Mitglieder-Sparkonto ein Grund mehr, dies zu ändern. Kommen Sie bei uns vorbei. Wir nehmen uns Zeit für Sie und beraten Sie gerne persönlich.

Das Mitglieder-Sparkonto



**Mehr
Sparzins!**

RAIFFEISEN